Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1935

15.3.1935 (No. 74)

Visual Library

Badischer Beobachter

Hauptausgabe

Verlagsort Karlsruhe — **Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich** — **73. Jahrgang**

Beilagen: Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau", Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Funk). — Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17—21. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235—6237, Redaktion Nr. 6236. Drahtanschrift: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Bezugspreis: Monatlich 2.00 RM. frei ins Haus, 1.70 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.00 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstag und Sonntag 15 Pfg. — Anzeigenpreis: Millimeterzeile 6 Pfg., Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. Sammelgrundpreis für die Hauptausgabe und 2 Bezirksausgaben Millimeterzeile 8 Pfg., Millimeterzeile im Textteil 40 Pfg. Nachlaß und ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Nr. 3. In Konkursfällen wird der etwa bewilligte Nachlaß hinfällig.

Nr. 74 — **Freitag, den 15. März** — **1935**

Vor dem Berliner Besuch

Will Frankreich präjudizieren?

⊙ **Paris, 14. März.**

Havas veröffentlicht eine Auslassung aus London, in der zu der diplomatischen Lage Stellung genommen wird.

Es heißt in dieser Meldung, man habe guten Grund zu der Annahme, daß Sir John Simon und Eden beauftragt würden, dem Reichskanzler persönlich zur Kenntnis zu bringen, daß das Londoner Kabinett das Sicherheitsproblem im Westen wie Osten Deutschlands als voneinander unlösbar betrachte. Jede Anregung, die Sicherheit in Osteuropa unabhängig von Frankreich zu organisieren, würde daher in London als nicht den Erfordernissen der Lage entsprechend angesehen. Die Sicherheit sei im übrigen nur durch gegenseitigen Beistand zu erreichen.

Wenn diese Ansicht in Berlin gebilligt würde, würden die englischen Besucher alle Freiheit haben, um mit den deutschen Unterhändlern über eine Anerkennung der deutschen Aufrüstung zu verhandeln, die der Genugtuung entsprechen würde, die sie auf dem Gebiete der Sicherheit erreichen werden. Diese Anerkennung dürfe jedoch nicht so weit gehen, Deutschland die gleichen Streitkräfte wie Sowjetrußland zuzugestehen.

Im übrigen bedauere man in gut unterrichteten Londoner Kreisen, daß Deutschland vor dem Besuch der englischen Minister in Berlin zur Militarisierung der Zivilflieger schreite, die eine sehr deutliche Verletzung des Teiles V des Versailler Vertrages darstelle. In London glaube man, daß einer Verhandlung zur Schaffung eines neuen vertraglichen Sicherheitssystems nicht eine Maßnahme hätte vorausgehen sollen, die einer einseitigen Kündigung des früheren diplomatischen Werkzeuges gleichkäme. Man wisse noch nicht, ob deswegen ein diplomatischer Protest erfolgen werde oder ob Sir John Simon die Angelegenheit selbst in Berlin behandeln werde. Jedenfalls sei aber sicher, daß sie nicht mit Stillschweigen übergangen werde.

*

Zunächst muß man angesichts dieser sonderbaren Londoner Meldung unmittelbar vor dem Berliner Besuch darauf Bedacht nehmen, daß sie von Havas verbreitet wird, also Frankreichs Züge trägt. Es ist der nicht zu verkennende Versuch, die Berliner Verhandlungen bereits jetzt in ihrem Ergebnis festzulegen, also zu präjudizieren — ein Unterfangen, das dem Londoner Protokoll vom 3. Februar widerspricht, wo es heißt, es sollen freie Vereinbarungen getroffen werden. Deutschland hat oft genug betont, daß es nichts sehnlicher für sich und Europa erwünscht, als den Frieden. Wie er am besten zu erreichen sei, wird man in der Berliner Besprechung zu erörtern haben. Die französische Paktidee muß man schließlich erst konkret kennen, um sich über sie ein Bild zu machen — und ob Beistandspakte überhaupt nötig sind.

Havas weist auf Rußland hin, für das im französischen Sinn ein Rüstungsvorrang erwünscht sei. Wir meinen mit Interesse die hier auftretende Relation zwischen Deutschland und Rußland feststellen zu können — allerdings nach der Richtung, daß man im Zuge einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung Rußland gegenüber anregte, es möge seine Rüstungen nicht uferlos steigern, weil dadurch natürliche Reaktionen bei nachbarlichen Ländern hervorgerufen werden müssen. Was Havas über das militärische Flugwesen sagt, indem auf Deutschland gezielt wird, ist gerade angesichts der selbst von der Korrespondenz genannten russischen Macht eine Notwendigkeit für Deutschland und auch als solche längst überall anerkannt.

Emigranten unerwünscht

Dr. Sch. **Berlin, 14. März.**

Nachdem der Besuch des englischen Außenministers Sir Simon und des Lordsiegelbewahrers Eden in Berlin für die Tage vom 25. und 26. März festgesetzt ist, beginnt auch schon auf der ganzen Front die taktisch-psychologische Vorbereitung der bevorstehenden Berliner Besprechungen. Daß die Pariser Presse den englischen Staatsmännern ein dem Pariser Geschmack angepaßtes Verhandlungsprogramm mit auf den Weg geben möchte, und daß zu diesem Zweck wieder alle Register des Verdächtigungsgeschreis gezogen werden, nimmt nicht wunder. Eine solche Methode hat aber in dem Augenblick am allerwenigsten Zugkraft, wo neue Rüstungsvorbereitungen des eigenen Landes auf der Tagesordnung der Parlamentsberatungen stehen. Die Pariser Presse versucht die kürzlichen Aeußerungen des Luftfahrtministers Göring zu einer Beeinflussung der Weltöffentlichkeit zu benutzen, hütet sich aber, bei dieser Gelegenheit Zahlen über den Stand der militärischen Vorbereitungen Frankreichs zur Luft anzugeben, die das Pariser Störungsfeuer sehr schnell zusammenbrechen lassen würden.

Man könnte an den Machenschaften der Pariser Presse vorübergehen, wenn nicht unter anderem behauptet würde, die französischen Stellen hätten die deutschen Mitteilungen auf ihre rechtliche und diplomatische Seite hin geprüft und wenn nicht von verschiedenen Zeitungen eine gegenseitige Konsultierung Frankreichs, Englands und Italiens aus diesem Anlaß geradezu gefordert würde. Hier zeigt sich, daß die Versailler Methoden in gewissen französischen Kreisen immer noch nicht in Vergessenheit geraten sind. Es ist jedenfalls ein starkes Stück, mit den deutschen Erklärungen französische Rüstungsforderungen begründen zu wollen.

Daß in England solche Versuche kaum auf Gegenliebe stoßen werden, beweisen die Auslassungen maßgebender englischer Zeitungen zu den letzten Beratungen des britischen Kabinetts und zu den bevorstehenden Berliner Besprechungen. Denn diese Blätter, die sich zum Teil sehr guter Verbindungen zur englischen Regierung erfreuen, gehen mit den Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages, mit der Kriegsschuldenklausel und mit anderen Regelungen des Versailler Diktates alles andere als fein um. Sie bringen sogar offen zum Ausdruck, daß es höchste Zeit ist, diesen „alten Plunder", wie der „Daily Mail" sich beispielsweise ausdrückt, zu beseitigen. Jedenfalls kommt in der englischen Presse eine ganz andere und viel realere Erkenntnis der europäischen Lage und Notwendigkeiten zum Ausdruck, als in der französischen Presse, und es ist nicht uninteressant, daß der „Daily Mail" die englischen Minister sogar warnt, Deutschland wegen seiner Rüstungen etwa Vorhaltungen zu machen.

Italien – Abessinien

Wieder gespannte Lage? — Scheitern der Verhandlungen

⊙ **London, 14. März.**

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Addis Abeba meldet, im italienisch-abessinischen Streit sei eine heikle Lage entstanden. Die seit zwei Wochen geführten Verhandlungen über die Frage einer neutralen Zone und Italiens Schadenersatzforderungen seien ergebnislos geblieben. Abessinien schiebe die Schuld auf Italien. Inzwischen dauerten die militärischen Vorbereitungen der Italiener in Afrika an. Es verlaute, die abessinische Regierung habe am Mittwoch abend eine Note nach Rom gesandt, in der sie sich weigere, die italienischen Forderungen weiterhin zu erörtern, wenn es nicht vorher eine unparteiische Untersuchung gebe.

In der Note werde eine eindeutige Antwort Italiens verlangt, ob es den Streit schiedsrichterlicher Entscheidung zu unterbreiten bereit sei, wie dies in der italienisch-abessinischen Vereinbarung vorgesehen sei.

Das Urteil gegen Rintelen:

Lebenslänglicher Kerker

„Mitschuld am Hochverrat" – Rintelen sagt: „Ich bin unschuldig"

\# **Wien, 14. März.**

Im Rintelen-Prozeß wurde am Donnerstag um 16.55 Uhr das Urteil gefällt. Der Angeklagte Dr. Rintelen wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Das Schlußwort Rintelens

Dr. Rintelen führte in seinem Schlußwort aus:

Ich bin unschuldig! Ich habe immer offen für meine Ideale gekämpft. Ich wollte nie etwas anderes als ein gutes Einvernehmen Oesterreichs mit Deutschland. Ich habe mich dabei in einer Linie mit dem größten österreichischen Staatsmann Dr. Seipel befunden. In dieser Ueberzeugung sehe ich mit Ruhe Ihrem Urteilsspruch entgegen.

Der Gerichtshof erhob sich, und der Vorsitzende gab bekannt, daß das Urteil um 16.45 Uhr verkündet werden wird.

Die Urteilsverkündigung

Um 16.55 Uhr erschien der Gerichtshof im Saal. Der Verhandlungsleiter erklärte zuerst, daß jeder Ausdruck des Mißfallens oder des Beifalls streng verboten sei. Sodann wurde unter allgemeiner Spannung des dicht gefüllten Zuschauerraumes vom Verhandlungsleiter das Urteil verkündet.

Dr. Rintelen sei schuldig, im Jahre 1934 in Wien und Rom den ihm bekannten Anschlag auf das Bundeskanzleramt gebilligt und dadurch gefördert zu haben, daß er sich als Chef der neu zu bildenden revolutionären Regierung zur Verfügung stellte. Er habe damit das Verbrechen der entfernten Mitschuld am Hochverrat begangen, und da der Gerichtshof das Unternehmen als besonders gefährlich ansehen müsse, werde über ihn die Strafe des lebenslänglichen Kerkers verhängt. Die Untersuchungshaft vom 26. Juli bis heute wird für den Fall einer späteren Begnadigung angerechnet.

Dr. Rintelen nahm das Urteil lächelnd auf. Der Vorsitzende begann sodann die umfangreiche Begründung des Urteils.

(Ueber die Plaidoyers Seite 2)

Im Kownoer Memelländerprozeß forderten alle Verteidiger unumwunden die Freisprechung sämtlicher Angeklagten, da sowohl die Anklage wie die Beweisführung versagt hätten.

Glückwunschtelegramm des Führers an den Schah von Iran. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät dem Schah von Iran zu seinem Geburtstag drahtlich Glückwünsche übersandt.

Aethiopien

Sein politisches und militärisches Angesicht

R. v. F. **Rom,** im März 1935.

Welches Ziel und welchen Ausgang das Unternehmen italienischer Truppentransporte zum Grenzschutz gegen Abessinien haben wird, ist noch im Zeitenschoße beschlossen. Handelt es sich dabei wirklich nur um die Garantierung kolonialer Grenzen oder wird die Grenze von Italienisch-Somaliland nach Abessinien, die einer Demarkationslinie entbehrt, aus Sicherungs- und anderen Gründen vorgeschoben werden? Es ist verfrüht, hierüber Vorhersagungen zu machen. Die bedeutsamste Wertung Abessiniens in politischer und militärischer Hinsicht lieferte General Cona in der „Azione Coloniale". Die Darstellung dieses militärischen und kolonialen Sachverständigen, die wirklich ein Rundgemälde der Lage im Reiche des Negus gewährt, sei nachfolgend in einigen interessanten Hauptpunkten wiedergegeben.

Der Autor erkennt die geographische und geschichtliche Sonderstellung des abessinischen Reiches in einer Umwelt von ziemlich unbekannten dunkelfarbigen Völkern an und erinnert an die zum Teil dichterisch ausgeschmückten Ruhmestaten in der abessinischen Geschichte wie die Vernichtung des persischen Heeres des Kambyses und der ägyptischen Heeresmacht der Semiramis, sowie die jahrhundertelangen, siegreichen Kämpfe der Aethiopier gegen den sonst überall in Nord- und Mittelafrika vorgedrungenen Islam. General Cona weist bei der Bewertung des politischen Charakters Abessiniens auch auf den semitischen Einschlag der Bevölkerung hin, der durch Einwanderungen aus dem Norden entstanden ist. Das Land hat Jahrhunderte über in seiner geographischen Abschließung im Meer des Islam einer belagerten Festung geglichen, die von jedem Zusammenhang mit der christlichen Kultur der Mittelmeerländer abgeschnitten war. Infolgedessen stellte sich eine gewisse kulturelle Unbeweglichkeit und ein jahrhundertelanger, allmählicher Niedergang der Kultur ein. Der jetzige Herrscher Haile Selassie I., der übrigens von der gesamten italienischen Presse mit Respekt als modern gerichteter Regent genannt wird, hat eigentlich den ersten großen Schritt vorwärts getan, Aethiopien in nähere Verbindung mit dem Abendlande zu bringen.

Haile Selassie suchte einerseits sein Land aus der wirtschaftlichen und geistigen Erstarrung zu befreien, andererseits dem Druck der umgebenden Kolonialmächte auszuweichen. Dabei ist es dem Herrscher auch nach der Ansicht von Cona vergönnt gewesen, seine persönliche Macht in der Auseinandersetzung mit den Teilfürsten in erheblichem Maße zu stärken, jedoch nicht in dem Grade, jegliche Willkür und Rivalität der Stammeshäupter zu beseitigen, oder gar das Räuberunwesen zu bannen. Die Schaffung eines aus zwei Kammern bestehenden Parlaments durch die Verfassung vom 16. Juli 1931 hat die politische Ungereiftheit der Bevölkerung natürlich noch nicht behoben. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist man kaum an den Anfängen eines einigermaßen geordneten Staatshaushaltes angelangt, der bisher einen einzigen regelrechten Grenzzoll an der Eisenbahnstrecke Dschibuti—Addis Abeba kennt. Außerdem gibt es noch Verbrauchssteuern, Taxen für Post, Telegraph und Radiotelephon, sowie unregelmäßig eingezogene Regalien. So wurde z. B. bei der Krönung des Negus Tafari

Trauerbeflaggung am 17. März

dnb **Berlin, 14. März.**

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat zum Heldengedenktag folgenden Erlaß veröffentlicht:

„Am Sonntag, den 17. März, gedenkt das deutsche Volk der Gefallenen des Weltkrieges. In allen Orten des Reiches werden würdige Gedenkfeiern stattfinden. Ich fordere die Bevölkerung auf, an diesem Tage zu Ehren der toten Soldaten Trauerbeflaggung zu zeigen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

1928 zur Deckung der ungeheuren Unkosten für die Feierlichkeiten in der Hauptstadt und im Lande von den Herdenbesitzungen für je ein Stück Rindvieh ein abessinischer Taler erhoben.

Das Land leidet unter der Weltwirtschaftskrise und wurde in seinen Ernteerträgnissen vier Jahre über, von 1927—1930, durch große Heuschreckenzüge erheblich geschädigt. Immerhin ist der Artikelschreiber in l'Azione Coloniale" der Meinung, daß es möglicherweise dem abessinischen Kaiser gelingen könne, wenn nicht widrige Umstände von außen eintreten, im Laufe der Jahre das Land zivilisatorisch und wirtschaftlich vorwärts zu bringen. Das Ganze bleibt aber fraglich, weil eine versäumte Entwicklung von Jahrhunderten nicht in wenigen Jahren aufzuholen ist.

Die Wehrmacht des äthiopischen Reiches läßt sich nicht mit anderen europäischer Art vergleichen. Es gibt um jedes Stammeshaupt Gruppen bewaffneter Männer, die mehr oder weniger bedeuten, je nach dem persönlichen Ansehen und der Macht des Führers selbst, die sich dann wieder in mehr oder minder zahlreiche Scharen nach den Erfordernissen der jedesmaligen Lage einteilen lassen. Daraus folgt, daß wenn die Stammeshäupter dem Kaiser gehorchen, die so gesammelte Masse das kaiserliche Heer bildet, das sich aus den Heeresbeständen der einzelnen Gegenden zusammensetzt, die unter seiner Befehlsgewalt operieren sollen, und zwar entweder getrennt oder im Verbande eines dem Kaiser in seinem angestammten Fürstentum unmittelbar unterstehenden Heeres. Jeder Krieger führt sein eigenes Gewehr mit der vom Stammesfürsten gelieferten Munition. Der Fürst stellt die Maschinengewehre und die für ihn etwa verfügbaren Kanonen. Im allgemeinen sind indessen die Maschinengewehre und die Artillerie, zusammen mit den Flugzeugen, den Tanks und den übrigen technischen Mitteln größtenteils in dem vorerwähnten eigenen Heere des Kaisers vertreten. Erst seit einigen Jahren hat der Herrscher in Addis Abeba einige reguläre Truppeneinheiten aufstellen und sie durch russische, schweizerische, belgische und schwedische Offiziere ausbilden lassen. Das Bestreben, den Rest des großen äthiopischen Heeres zu modernisieren, trat bisher nur in der Entsendung von Instrukteuren von Addis Abeba an zuverlässige Stammesfürsten in den Grenzprovinzen zutage, ferner in der Entsendung junger Abessinier an die französische Militärschule von Saint Cyr und in den augenblicklichen Vorbereitungen zur Errichtung einer Kadettenschule für Offiziere in Addis Abeba unter der Leitung einer eigenen schwedischen Militärmission.

Die Bewaffnung des abessinischen Heeres ist nach General Cona eine Musterkarte von besseren und schlechterer Waffen. Es überwiegt das Gewehr Lebel und die Artillerie Oerlikon, Typus 20 Millimeter. Dazu treten etwa 10 Kriegsflugzeuge mit zum Teil abessinischen und zum Teil fremden Piloten. Munition ist reichlich vorhanden, aber nicht überall von guter Qualität. Die technischen Mittel für den Nachrichtendienst des Feldheeres sind noch wenig ausgebildet. Die Mobilisierung der großen Masse und ihre Verwendung im Felde würde beträchtliche Zeit beanspruchen und wäre auf dem Hochplateau auf die Jahreszeit zwischen der Ernte (November) und dem Beginn der großen Regenperiode (Juli) beschränkt. Der italienische Militärkritiker warnt trotz dieses nicht zu günstigen Urteils über das abessinische Heer vor einer Unterschätzung der im übrigen ausgezeichneten, kriegerischen Eigenschaften der Rasse. Eine jahrhundertelange Geschichte mit ihren Freiheitskämpfen und Eroberungszügen habe diese militärische Tüchtigkeit geschaffen. Die Abessinier sind nach seiner Beobachtung außerordentlich widerstandsfähig gegenüber Anstrengungen und im Aushalten von physischem Schmerz. Sie sind unvergleichliche Soldaten, sowohl auf dem Marsch wie im Gefecht. Abessinische Truppen legen mit Leichtigkeit 60 Kilometer täglich an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen zurück. Sie sind dabei äußerst genügsam. Der italienische General führt dann noch einige weniger günstige Eigenheiten der Abessinier als Soldaten an, wie ihre Neigung zum Ueberschwang im Siege und zur Panik bei Schlappen. Er läßt die Frage offen, ob die abessinischen Krieger einem konzentrierten Artilleriefeuer oder Bombenwürfen in entsprechender Weise standhalten würden. Eine andere bedeutsame Frage erläutert er nicht, nämlich die, ob europäische Truppen in dem Klima Abessiniens, in dem die Malaria und andere infektiöse Fieberkrankheiten vorkommen, nicht etwa gefährdeter und weniger widerstandsfähig als die Einheimischen sind. Auch dieser Punkt dürfte für die Obschätzung eines Kolonialfeldzuges in das Land am Oberen Nil nicht bedeutungslos sein.

Der Rintelen-Prozeß

Die Plädoyers

Der Staatsanwalt plädiert

Anklage auf „Mitschuld"

⊙ Wien, 14. März.

Im Rintelen-Prozeß begann am Donnerstag der Staatsanwalt Dr. Tuppy mit seinem Plädoyer. Er verwies im wesentlichen auf seine zu Beginn des Prozesses gehaltene Anklagerede und vertrat den Standpunkt, daß das damals geknüpfte Netz, obwohl es stellenweise „subtil" sei, sich als fest und haltbar erwiesen habe und in keiner Weise von der Verteidigung durchstoßen worden sei. Zu den damaligen Beweisen seien noch die wichtigen Befundungen der Zeugen Dr. Ripoldi und Dr. Reitlinger gekommen, aus denen hervorgeht,

daß Rintelen in enger Verbindung mit Dr. Weidenhammer alias Williams und dadurch also auch mit den Verschwörern gestanden habe, obwohl er zu Beginn der Verhandlung erklärt habe, den Namen Weidenhammer oder Williams überhaupt nicht zu kennen.

Rintelens Verhalten an dem kritischen Tag sei außerordentlich verräterisch. Auch der Selbstmordversuch stelle einen klaren Beweis der Schuld dar. Der Abschiedsbrief, den der Angeklagte verfaßt habe, sei ein eigenartiges Dokument, geradezu medizinisch interessant. Hier wurden im Angesicht des Todes noch goldene Brücken für eine eventuelle Verteidigung gebaut. Es überrasche der im Abschiedsbrief zusammengetragene ungeheure Wust politischer Ereignisse. Selbst auf so entfernte Dinge wie auf die Emser Depesche aus dem Jahre 1870 werde eingegangen. Dieser Abschiedsbrief sei als eine Flucht in die Krankheit aus einer unentrinnbaren Situation zu bezeichnen. Der Staatsanwalt ging dann

zum Strafantrag

über, der dadurch allgemeine Ueberraschung erregte, als der Staatsanwalt sehr eindringlich bat,

der Gerichtshof möge von der ihm durch das Militärgerichtshofgesetz gegebenen Möglichkeit, über den Strafantrag hinauszugehen und den Angeklagten als Rädelsführer zu verurteilen (Strafsatz lebenslänglicher Kerker oder Tod) keinen Gebrauch machen.

Der Verteidiger hat das Wort

* Wien, 14. März.

Nach einer halbstündigen Pause ergriff der Verteidiger im Rintelen-Prozeß, Dr. Klee, das Wort zu seinem Plaidoyer. Er stellte einleitend fest, daß der Prozeß in keiner Richtung eine Klärung über die Geheimnisse und Hintergründe des 25. Juli gebracht habe.

Der Verteidiger ging darauf auf die einzelnen Beweise ein. Er erklärte, daß die eindringlichste Vernehmung des gesamten Gesandtschaftspersonals nichts Belastendes ergeben habe. Man habe dann das keineswegs erhebende Schauspiel erlebt, wie im letzten Augenblick der Kammerdiener des Gesandten in Rom zur Zeugenbarriere geschleift wurde.

Der Verteidiger erklärte mit erhobener Stimme, daß Ripoldi gelogen habe. Von dem ganzen römischen Beweismaterial sei nichts übrig geblieben als der üble Geschmack, den die Erkenntnis auslöse, daß man den österreichischen Gesandten in Rom vom ersten Tage seines Amtsantrittes an bespitzelt und beschnüffelt habe.

Der Verteidiger besprach sodann das Verhalten Dr. Rintelens am Nachmittag des 25. Juli, zergliederte die Vorwürfe des Staatsanwaltes, daß sich der Angeklagte nicht richtig benommen habe, und erklärte schließlich, daß solche Vorwürfe sehr unangebracht seien, wenn man sich vor Augen halte, daß man sogar Personen, die für die Ruhe und Ordnung im Staate zu sorgen hatten, keinerlei Vorwürfe über ihr Verhalten am 25. Juli gemacht habe.

*

Der Verteidiger erklärte schließlich, daß die Anklage zusammengebrochen sei, und verlangte den Freispruch des Angeklagten.

Die Begründung des Urteils

* Wien, 14. März.

In der Begründung zu dem Urteil im Rintelen-Prozeß wird u. a. ausgeführt:

Der Militärgerichtshof hat als erwiesen angenommen, daß der Beschuldigte mit Dr. Weidenhammer in engem Verkehr gestanden hat.

Weiter hat der Militärgerichtshof als erwiesen angenommen, daß Dr. Weidenhammer den Beschuldigten im Hotel „Imperial" besucht hat. Aus dem Polizeibericht geht hervor, daß Dr. Weidenhammer am 25. Juli Wien fluchtartig verlassen hat. Danach ist einwandfrei festgestellt, daß der Beschuldigte mit Dr. Weidenhammer in enger Verbindung gestanden hat, und daß diese Verbindung nicht harmlos war, beweist der psychologische Umstand, daß der Beschuldigte diese Bekanntschaft entschieden ableugnete. Der Militärgerichtshof hat auch die Ueberzeugung gewonnen, daß nicht bloß ein passives Verhalten des Beschuldigten vorliegt, sondern daß er diese Pläne gebilligt und seinen Namen den Putschisten zur Verfügung gestellt haben muß.

Ein weiterer Grund für die Schuld des Angeschuldigten an dem Putschplan ist sein Selbstmordversuch. Selbst wenn man annimmt, daß ein Abschiedsbrief nur in der Absicht geschrieben wurde, nicht aus dem Leben zu scheiden, sondern sich nur ernstlich verletzen zu wollen, so wäre seine Handlungsweise eine Flucht in die Krankheit aus einer Situation, die der Angeklagte als hoffnungslos ansah.

Es kommen noch weitere Umstände in Betracht, so seine Gegnerschaft zu Dollfuß. Die Einwendungen des Verteidigers halten einer genauen Prüfung nicht stand. Es ist ohne Belang, daß der Beschuldigte seinen Aufenthalt in Wien nicht geheimgehalten hat und nicht geflüchtet ist. Auch seine sonstigen harmlosen Handlungen in den kritischen Tagen sind, so ist anzunehmen, eine geschickte Tarnung und Maskierung gewesen.

Als Erschwerung war der Bruch eines besonderen Treueverhältnisses durch den Beschuldigten, ferner die Tatsache, daß das Unternehmen den Tod des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß zur Folge hatte, anzunehmen. Mildernd war der Umstand, daß der Beschuldigte, wie zweifellos feststeht, sich hervorragende Verdienste um die Steiermark und Oesterreich erworben hat, ferner auch seine Unbescholtenheit.

*

Da der Angeklagte durch den Schuß und den erlittenen Schlaganfall so hinfällig und linksseitig völlig gelähmt ist, nimmt man an, daß er schon in den nächsten Tagen für haftunfähig erklärt und in ein Sanatorium übergeführt werden wird.

Dr. Frick in Lübeck

‡ Lübeck, 14. März.

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick ist am Donnerstag nachmittag zu einem Besuch in Lübeck eingetroffen. Der Minister landete kurz nach 16 Uhr auf dem Flugplatz in Travemünde in Begleitung des Generals der Landespolizei Daluege und des lübischen Gesandten Daitz. Auf dem Flugplatz, der mit zahlreichen Fahnen geschmückt war, wurde der Minister vom Reichsstatthalter Hildebrand, dem Präsidenten des lübischen Senates, Bürgermeister Dr. Drechsler, und den Mitgliedern des Senates empfangen. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, die den Minister begeistert willkommen hieß.

Am Abend spricht der Minister in einer großen öffentlichen Kundgebung zur Bevölkerung.

Der Sonderbeauftragte für Landarbeiterfragen

Staatsrat Reinke

dnb Berlin, 14. März.

Das Stabsamt des Reichsbauernführers teilt mit: Die überaus wichtige Aufgabe der Betreuung der Landarbeiter im Reichsnährstand muß in vorbildlicher Weise erfüllt und von einem gerade mit diesen Fragen engstens verknüpften Fachmann in zweckmäßiger und verständnisvoller Weise behandelt werden. Der Reichsbauernführer und Reichsminister R. Walther Darré hat sich daher entschlossen, den Sonderbeauftragten für Landarbeiterfragen Staatsrat Reinke von den Führungsaufgaben als Leiter der Reichshauptabteilung I zu entlasten.

Professor Dr. Hans Schneiderhöhn, Direktor des Mineralogischen Instituts der Universität Freiburg, wurde von der Geological Society of China zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Herausgeber u. Verlag für 1. Hauptausgabe, 2. Ausgabe Rastatter Zeitung Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei. Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik u. Kulturpolitik: Dr. Ernst Dubla. Chef vom Dienst: Alois Richardt. Verantwortlich für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und Beilagen: i. V. Dr. Ernst Dubla; für amtliche Nachrichten, Stadt und Bezirk Karlsruhe, Badische Chronik und Sport: Alois Richardt; für Handel, Wirtschaft, Verkehr: Heinrich Nippel; Amtliche in Karlsruhe; für Rastatter Teil und Neueste Telegramme Karl Kirchner, Rastatt; für Anzeigen der Hauptausgabe und auswärtige Anzeigen Philipp Rieberle-Karlsruhe, für örtliche Anzeigen der Ausgabe Rastatter Zeitung Otto Müller, Rastatt.

Ausgabe „Neue Badener Zeitung": Verlag Dreikronen Baden-Baden GmbH. in Baden-Baden, Lokalschriftleitung und Ausdrucksdienst: Josef Wellenreuther, Baden-Baden. Verantwortlich für örtliche Anzeigen Josef Wellenreuther, Baden-Baden.

Berliner Redaktion: Dr. Hermann Schäfer, Berlin-Lankwitz. Fernruf: Lichterfelde 5866.

Römischer Vertreter: Dr. Eb. Frhr. R. v. Kranz.

Durchschnittsauflage im Februar 12 818

Hauptausgabe 7408, Ausgabe Neue Badener Zeitung 1898, Ausgabe Rastatter Zeitung 3512.

Energie ist Ausdruck starker Nerven, wie der Erfolg fast immer der Sieg überlegener Nervenkraft ist. Schonen Sie die Nerven (und das Herz) durch KAFFEE HAG

Kunst in Karlsruhe:

Badischer Kunstverein

In der März-Ausstellung kommt die Aufmerksamkeit vorab der Kollektion von Professor Hermann Billing zu. Der bekannte Architekt, heute ein hoher Sechziger, der auf ein erfolgreiches baukünstlerisches Schaffen zurückblickt, betätigt sich seit Jahren mit der freien Kunst einer teils symbolhaft gestaltenden, teils nicht minder große Vorwürfe und Aspekte bevorzugenden Landschafts- und Architekturmalerei. Die Fülle der Gesichte und des Geschauten durch den unvermindert aktiven Künstler geformt zu sehen, ist das unbedingt erfreuliche dieser Kollektion. Die ausgestellten Bilder verbinden gesame Charaktermerkmale: die landschaftlichen Ausschnitte, See- und Uferstücke, Blicke auf Stadtanlagen (Teneriffa, Newyork, Hamburg u. a.) sind ohne Ausnahme groß und weiträumig und in einer trockenen Farbigkeit mit etwas gleichmäßiger, sparsamer Palette entwickelt. Ihre Wirkung ist stark, wo die Architektur dominiert. Da gibt es Eindrücke von einer gewissen phantastisch-dekorativen Monumentalität, wenn auch diese Architektur-Phantasien oder in kühnen Blicken erfaßten Städtebilder eben nur Architektur bleiben und an der Organik des Bauens vorbeisehen. Wie denn überhaupt alles Organische, Elementare, Gewachsene in diesen Bildern aus einem seltsam kühlen Verhältnis zur Natur gestaltet ist. Es wird, wie z. B. alles Pflanzliche, von vornherein zweckbetont. Staffage oder Blickpunktstütze des Schaubilds. Auch das Meer, das in diesen Ausschnitten eine große Rolle spielt, ist rein bildlich und auf die dekorative Wirkung hin gesehen. Letzten Endes kommt Billing vom architektonischen Schaubild und seiner Bedingtheit nur selten zur eigentlichen landschaftlichen Gestaltung, sodaß man, wenn das persönliche Erlebnismoment mehr zur Wirkung käme, von dieser eigentümlichen Malerei als von dem Riesenskizzenbuch eines Architekten sprechen könnte. Die symbolischen Versuche „Erwachen" oder „Kriegsfurie" lassen völlig kalt; ihre rationalistische Konstruktion und ihre leere, noch nicht einmal theatralische Gestik und Pathetik gemahnt an Erscheinungen, die doch wohl als längst und endgültig überwunden zu gelten haben. Dagegen wirken echt die rein architektonisch empfundenen und deshalb für Billing wesenhaften großen Kohlezeichnungen.

Die Ausstellung steht im Zeichen der Gegensätze: dem kühlen, trockenen Malstil Billings tritt der saftige, temperamentvolle Kolorist Sepp Linder (Mannheim) und diesem wieder die zeichnerisch subtile und malerisch weiche Münchnerin Margarete Ebers gegenüber, deren duftige und sorgsam ausgeführte Realistik in einer Reihe von damenhaften Bildnissen und Stilleben (Oelbild, Aquarell, Zeichnung) voll gediegenen Könnens wieder mit Billings wuchtiger Breite kontrastiert. Linders Stärke liegt im Bildnis. Er modelliert zeichnerisch kraftvoll und arbeitet mit derbem Pinsel und schmissigem Farbauftrag die Form heraus. In seinem Musikerbildnis dürfte seine persönliche Art am besten zum Ausdruck kommen. Unter den Stilleben ist manches Stück voll frischer Farbigkeit und griffiger Pinselführung.

Julius Graf (Achern) kennt man als künstlerischen Repräsentanten seiner Schwarzwaldheimat, der er auch in diesen Bildern verbunden bleibt und deren Gestaltung ihn immer wieder lockt. Seine Naturtreue, da und dort vielleicht ein wenig nüchtern, weiß schöne Stimmungen zu erfassen und erreicht ihr Bestes in einigen scharf charakterisierten Bauernköpfen. Von den Landschaften sind zwei kleinere Winterlandschaften (Grimmerswald und Bauernhaus), auch die „Brücke mit Raben", vor allem aber ein kleines Seestück von der Reichenau besonders zu schätzen.

In den kleinen und intim wirkenden Arbeiten von Willi Dieruhöfer (München) tritt uns eine versonnene, in ihren künstlerischen Mitteln einfache und klare Begabung gegenüber. Dieruhöfer ist ein Zeichner von liebevoller Treue im Detail, dem farbig diskrete Landschaftsskizzen voller Stimmung gelingen. Er ist aber auch ein Radierer von beachtlichen Qualitäten. Hätte er nichts ausgestellt als die beiden Radierungen „Heilige Nacht", die den fein empfundenen Vorwurf ins nahe bäuerliche Milieu verlegen, würde er uns überzeugen. Diese auch technisch reizvollen Arbeiten geben aus einer warmen Versenkung echte und starke Atmosphäre.

Der Karlsruher Toni Knapp zeigt eine große Folge von Aquarellen, die durchweg in einer eigenartigen, mehr weich pastellartigen als aquarellgemäßen Technik gehalten sind. Knapp sichert sich mit dieser beinahe virtuos ausgebildeten Malweise Ausdrucksmöglichkeiten einer duftig-verschwemmenen Atmosphärik, die namentlich in den Studien aus Venedig oder in stimmungserfüllten Impressionen wie „Rauhreif", „Lichterprozession" u. a. schön zur Geltung kommen. Er verschließt sich damit begreiflicherweise manches an klarer plastischer Formung, die bei dem einen oder anderen der ausgestellten Bildnisse zu wünschen übrig läßt. So nahe die Gefahr einer Manier, zu der diese ausgeklügelte Technik leicht erstarren könnte, zeigt sich doch in verschiedenen Blättern ein gutes plastisches Gefühl, das für den weiteren Weg von Wert sein dürfte. Das Aquarellbildnis Prof. B. ist dafür wohl der beste Beweis aus der Reihe der interessanten und von eigener Art zeugenden Blätter. Das Oelbild Knapps, das in der Gegenüberstellung mit den Aquarellen besonders aufschlußreich gewesen wäre, ist leider nur mit dem schönen, kultivierten Stilleben „Rittersporn" vertreten, das uns von früher her bekannt ist.

Zwei wackere Blumenstilleben von Heinrich Hagle (Karlsruhe) und ein Versuch des Münchners F. Haß, den Führer sprechend zu erfassen, schließen die Ausstellung ab. Der fesselnde Versuch von Haß ist im geistigen Ausdruck des von innerer dramatischer Kraft erfüllten Augenblicks, weniger dagegen in der zu bildnishaft ruhigen Haltung des Kopfes ganz ausgezeichnet. F.

Das Koblenzer Tor in Bonn

Nachdem die schweren Schäden, die sich an Rothermunds schöner Bleiplastik des hl. Michael auf dem Koblenzer Tor der Universität Bonn herausgestellt hatten, beseitigt sind, hat man auch eine gründliche Wiederherstellung des baugeschichtlich interessanten und wertvollen Tores in Angriff genommen. Das Tor hieß ursprünglich Michaeltor und wurde von Leveilly 1751—55 errichtet. Durch es hindurch führte die Straße Köln—Koblenz. Bei der letzten Instandsetzung im Jahre 1860 hatte man das aus so verschiedenem Material: Siebengebirgstrachit, Sandstein, Putzflächen, Tuff errichtete Bauwerk durch Ueberstreichen mit Oelfarbe einheitlich machen wollen; unter dieser Oelschicht hat nun aber der Naturstein durch Abschluß von der Luft schwer gelitten. Nach mühsamen Ablaugen, vor allem der zahlreichen Figuren und sorgfältigem Ergänzen des Materials, wobei man wieder die herrlichen Farbwirkungen und Schattierungen vom hellen Silbergrau bis Graurot und Graugelb herausholte, ist der prächtige Bau nun völlig gesichert.

Warum so aufgeregt?

Störungsmanöver aus Paris

'f Paris, 14. März.

Die Mitteilung des Foreign Office, daß Sir John Simon, begleitet von Lordsiegelbewahrer Eden, am 24. März nach Berlin abreisen werde, gibt der französischen Presse Anlaß zu einer geradezu fieberhaften Geschäftigkeit. Die Blätter bemühen sich, den englischen Ministern klar zu machen, welche Marschroute sie bei den Berliner Besprechungen zu befolgen hätten. Gewisse französische Lieblingsprojekte, wie vor allem der Ostpakt, stehen dabei im Vordergrund. Nicht nur Leitartikel werden in den Dienst der Sache gestellt, man beschafft sich auch von den Londoner Korrespondenten Informationen, die in der gleichen Richtung laufen. Es wird als selbstverständlich hingestellt, daß die englischen Minister an der Zusammengehörigkeit der in der französisch-englischen Erklärung vom 3. Februar enthaltenen Vorschläge zäh festhalten und auf ihrer gleichzeitigen Erörterung bestehen würden.

So sagt „Excelsior", man würde diesmal nicht auf irgend ein „neues Manöver" (?) hereinfallen, das auf eine Trennung Englands, Frankreichs und Italiens oder die Zerschlagung der Londoner Erklärung hinauslaufe. In diesem Zusammenhang tritt auch das Bestreben zutage, aus den deutschen Erklärungen zur Luftfahrtfrage Kapital zu schlagen. Zu diesem Zweck wird u. a. die Unterredung des Ministerpräsidenten Göring mit dem Vertreter der „Daily Mail" plötzlich groß herausgestellt, die bis jetzt von der französischen Presse beinahe mit Stillschweigen übergangen worden war. Wie auf ein Stichwort hin bemühen sich die Blätter, die Angelegenheit nicht nur als einen Verstoß gegen den Versailler Vertrag, sondern auch als unvereinbar mit der französisch-englischen Erklärung vom 3. Februar hinzustellen. Dem dient auch die Information, daß von den zuständigen französischen Stellen die deutschen Mitteilungen auf ihre rechtliche und diplomatische Seite hin geprüft würden.

Nicht alle Blätter gebärden sich freilich so aufgeregt wie der „Matin", der den Wunsch nach einem gemeinsamen Schritt Englands, Frankreichs und Italiens in Berlin vorbringt, mindestens aber möchte, daß Sir John Simon vor seiner Berliner Reise mit amtlichen französischen Kreisen Fühlung nimmt. Ebenso gereizt spricht „Echo de Paris" davon, daß Deutschland die Mächte vor eine vollendete Tatsache gestellt habe, ja das Blatt versteigt sich dazu, von einer Erpressung zu reden und verlangt, daß die drei Mächte zu einer Beratung zusammentreten.

Etwas vernünftiger zeigt sich „Figaro". Da heißt es u. a., es sei eigentlich nicht angebracht, ein großes Geschrei anzustimmen, da die Tatsachen längst bekannt seien. Klar sei es ja auch gewesen, daß eine Großmacht wie Deutschland sich nicht ständig mit einer militärischen Unterlegenheit abgefunden haben würde. Wer sich einbilde, daß ein so anormaler Zustand ewig andauern könnte, lasse einen seltsamen Mangel an Urteilsfähigkeit erkennen.

Angesichts der Zwangsläufigkeit dieser Dinge wäre es sicher besser gewesen, wenn man über den Teil V des Versailler Vertrages zu einer Zeit verhandelt hätte, in der sich noch die Möglichkeit ergab, die deutschen Rüstungen zu stabilisieren. Diese vernünftige Beurteilung macht das Blatt jedoch wieder wett durch seine Schlußfolgerungen. Es vertritt darin nämlich den Standpunkt, daß England und Frankreich sich Zehntausende von Kampfflugzeugen zulegen könnten, ohne daß der Friede dadurch im geringsten gefährdet würde, während der geringste Bruchteil einer solchen Luftflotte im Besitz eines nationalsozialistischen Deutschland höchst gefährlich werden müsse.

Eden reist am 26. März nach Moskau

dnb London, 14. März.

Der Zeitpunkt für den Besuch des Lordsiegelbewahrers Eden in Moskau ist nunmehr festgesetzt worden. Eden, der bekanntlich den Außenminister Simon auf seiner Reise nach Berlin begleitet, wird nicht, wie in englischen Kreisen noch gestern berichtet wurde, gemeinsam mit Simon nach London zurückkehren, sondern am 26. März von Berlin aus nach Moskau weiterreisen, wo er am 28. eintrifft und bis zum 31. März bleiben wird. In Moskau wird er Besprechungen mit Stalin haben und auf der Rückreise Warschau ebenfalls einen Besuch abstatten.

Griechenlands Programm

Es soll dem Hitlers ähnlich sein

* Athen, 14. März.

Der Kriegsminister, General Kondylis, der nach der Niederwerfung des Aufstandes nach Athen zurückgekehrt ist, empfing am Mittwoch den Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros und

gab folgende Erklärung ab:

Dank der Hilfe und dem Vertrauen des griechischen Volkes liegt ein schweres Abenteuer siegreich hinter uns. Unsere Gegner verübten systematische Sabotage gegen das Werk der Regierung und versuchten, mit brutaler Gewalt die Regierung an sich zu reißen. Jetzt aber gehen wir einer neuen Wiedergeburt der Nation mit einer Stärkung der autoritären Staatsgewalt entgegen. Das Vertrauen des Volkes zur Regierung ist bewiesen durch seine Stimme und die Haltung, die es letzthin dem Ministerpräsidenten Tsaldaris gegenüber eingenommen hat. Diesem halten wir, Volk sowohl wie Militär, Disziplin.

Wie der große Führer der edlen befreundeten deutschen Nation, so führte der griechische Kriegsminister weiter aus, auf den Willen des Volkes sich stützend, Wunder in der Reorganisation des deutschen Volkes vollbrachte, so wollen auch wir versuchen, auf das Vertrauen des griechischen Volkes gestützt, der griechischen Seele neues Leben und zeitgemäße Ideale einzuflößen. Alle Zwistigkeiten und Uneinigkeit muß in Zukunft verschwinden, und unser innenpolitisches Programm wird sich nicht viel unterscheiden von dem Programm des großen Formers des neuen Deutschland, Adolf Hitler.

Reinigung der Verwaltung

\# Athen, 14. März.

Der Staatsanwalt hat nunmehr mit der Beschlagnahme des Eigentums der Aufständischen begonnen. Das Vermögen von Venizelos, seinen Söhnen und Verwandten, das sich in Griechenland befindet, wird auf eine halbe Milliarde Drachmen (fast 12 Millionen RM.) geschätzt.

Außerdem ist die Reinigung des Offizierskorps und der Beamtenschaft von Anhängern Venizelos' eingeleitet worden. Vier Generale wurden in den Ruhestand versetzt. General Metaxas hat vorgeschlagen, auch die Staatsmaschine von allen venizelistischen Beamten zu säubern.

*

Am heutigen Donnerstag wird mit der Demobilisation der aus Anlaß des Aufruhs eingezogenen Heeresangehörigen begonnen. Sechs Generale, die mit den Revolutionären sympatisiert haben, sind von der Regierung entlassen worden.

Der frühere Ministerpräsident Sofulis verhaftet

* Athen, 14. März.

Auf Samos wurde der frühere Ministerpräsident Sofulis, der unter Venizelos lange Jahre Präsident der Kammer gewesen war, verhaftet, da er unter dem Verdacht der Teilnahme an der Revolution steht. Er wird mit einem Torpedoboot nach Athen gebracht werden. Die griechische Regierung hat um die Erlaubnis angesucht, ein Torpedoboot nach der Insel Patmos (Dodekanes) zu entsenden, um ein von den Rebellen verlassenes U-Boot abzuholen.

Venizelos kommt nach Rhodos

* Athen, 14. März.

Ein italienisches Torpedoboot bringt den ehemaligen Ministerpräsidenten Venizelos nach der Insel Rhodos.

Ein wahres Wort

Die „Daily Mail" gegen den Versailler Vertrag: „Fort mit dem veralteten Plunder"

♂ London, 14. März.

In einem der kommenden Berliner Reise Simons gewidmeten Leitaufsatz führt „Daily Mail" aus, es werde soviel von diesem Besuch abhängen, daß keine Mühe gescheut werden sollte, ein Gefühl aufrichtiger Freundschaft zwischen Großbritannien und Deutschland zu schaffen. Dies würde der britisch-französischen Freundschaft in keiner Weise abträglich sein.

Nachdem der Versailler Vertrag im Wandel der Zeit zu einem beträchtlichen Teil veraltet sei, dürfe man fragen, ob irgend ein Grund dagegen spreche, gewisse seiner Artikel, die in Deutschland besonderes Mißfallen erregten, formell aufzuheben. Die Entwaffnungsartikel seien bereits so gut wie tot.

Die britische Regierung könnte sehr wohl erwägen, ob sie nicht die Initiative ergreifen und

die Beseitigung dieses veralteten „Plunders" einschließlich der Kriegsschuldklausel

aus dem Vertrage vorschlagen sollte. Nachdem die Reparationszahlungen vor vier Jahren endgültig aufgehört hätten, passe dieser Artikel nicht mehr zu den modernen Verhältnissen, bilde aber einen dauernden Anlaß zur Gereiztheit für Deutschland und eine Ursache internationaler Reibungen. Um des Friedens Europas willen sei es unbedingt notwendig, daß Großbritannien und das Deutsche Reich die besten Beziehungen zueinander unterhielten. **In England sei keine Spur von Uebelwollen** für Deutschland, und in Deutschland würden alle britischen Besucher freundschaftlich aufgenommen.

Wenn Deutschland aufgerüstet habe und dies auch weiterhin tun werde, so folge es damit nur dem Beispiel aller anderen Staaten der Welt mit Ausnahme Großbritanniens. Hoffentlich würden die britischen Staatsmänner darauf verzichten, Deutschland wegen seiner Rüstungen Vorhaltungen zu machen. Sie würden damit Schaden anrichten. Nicht weniger gefährlich sei der Gedanke, daß ein Pakt mit Moskau einen Ersatz für den Verlust der deutschen Freundschaft bieten würde. Niemand in England habe Vertrauen zu den Bolschewisten, und sogar die radikalsten Sozialisten des Landes würden, wenn sie ins Amt kämen, zögern, den „treulosen" Sowjets irgendwelches Vertrauen zu schenken.

Mißtrauensantrag im Oberhaus abgelehnt

* London, 13. März.

Das Oberhaus lehnte den Antrag von Ponsonby, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen, ohne Abstimmung ab.

In der Aussprache erklärte der Erzbischof von Canterbury zum Schluß seiner Ausführungen, es sei jetzt klar, daß England bereit sei, Deutschland in der Gemeinschaft der Nationen im Geiste völliger Gleichberechtigung zu empfangen. Dies sei seiner Meinung nach die Auffassung, mit der sich der Staatssekretär des Auswärtigen nach Berlin begebe und in der ihm alle Erfolg wünschten.

Die Alte Garde in Berlin

f Berlin, 14. März.

Der Chef des Stabes hat für den 21. März den ältesten SA-Mann eines jeden Sturmes aus allen Städten und Ortschaften des Reiches nach Berlin befohlen. Es wird mit dem Eintreffen von etwa 19 000 SA-Männern der Alten Garde der Bewegung gerechnet.

Die Teilnehmer an dem großen Appell in der Reichshauptstadt werden zunächst in ihren Gruppengebieten zu Sammeltransporten zusammengeschlossen und in Sonderzügen nach Berlin gebracht, die im Laufe des Vormittags des 21. März zwischen 6.40 Uhr und 10.30 Uhr auf sechs Berliner Bahnhöfen eintreffen. Die in Berlin immer sehr schwierige Quartierfrage ist dadurch gelöst worden, daß die Alte Garde in Massenquartieren untergebracht wird. Am Nachmittag des 21. folgt dann der Anmarsch zum Sportpalast, wo um 20 Uhr der Appell vor dem Chef des Stabes beginnt. Im Anschluß an diesen Appell wird voraussichtlich gegen 23.30 Uhr, ein Vorbeimarsch vor dem Chef des Stabes in der Wilhelmstraße durch ein Fackelspalier der Berliner SA stattfinden, so daß gewissermaßen die jungen SA-Kameraden Berlins der Alten Garde das Ehrengeleit geben.

Am 22. März marschieren die alten SA-Kämpfer zum Reichstag, wo der Chef des Stabes zu ihnen sprechen wird. Im Anschluß daran ist eine Stadtbesichtigung vorgesehen, da viele der in Berlin weilenden alten SA-Kameraden erstmalig die Reichshauptstadt besuchen. Abends 18.30 Uhr treten die alten SA-Männer in den Unterkünften zusammen, um in Form eines Kameradschaftsabends den großen Berliner Aufmarsch abzuschließen. Die Gruppenführer und der Chef des Stabes werden diesem Kameradschaftsabend beiwohnen. Die Abfahrt der Alten Garde vollzieht sich in der Nacht zum 23. März.

In der Reichshauptstadt werden an beiden Tagen auf acht öffentlichen Plätzen Konzerte der Berliner SA-Musikzüge stattfinden.

Neustiftung des SA-Sportabzeichens durch den Führer

dnb Berlin, 14. März.

Der Führer hat, wie die NSK meldet, das SA-Sportabzeichen mit nachfolgendem Erlaß erneuert:

Der neue Staat verlangt ein widerstandsfähiges, hartes Geschlecht. Neben der weltanschaulichen Schulung des Geistes muß eine kämpferische Schulung des Leibes durch einfache, nützliche und natürliche Körperübung gefordert werden. Um dem Streben der Jugend vermehrten Anreiz und Richtung zu geben, erneuere ich für die gesamte SA und alle ihre ehemaligen Gliederungen die Stiftung des SA-Sportabzeichens, welches nach Abschluß einer gewissenhaft durchgeführten Ausbildungszeit durch Ablegung einer Leistungsprüfung erworben wird.

Um der Pflege wehrhaften Geistes in allen Teilen des deutschen Volkes bewußten Ausdruck zu verleihen, bestimme ich ferner, daß dieses SA-Sportabzeichen auch von Nichtangehörigen der Bewegung erworben und getragen werden darf, sofern sie rassisch und weltanschaulich den nationalsozialistischen Voraussetzungen entsprechen. — Ausführungsbestimmungen erläßt der Chef des Stabes.

Der oberste SA-Führer: gez. Adolf Hitler.

Italienische Truppenverschiffungen dauern an

⊙ Rom, 14. März.

Nach den Truppentransporten der letzten Tage aus Toscana ist nunmehr nach Zeitungsberichten die ganze Florentiner Division in Neapel und Umgebung zur Ausreise bereit. Die ersten Truppeneinschiffungen sind bereits im Gange. Der Dampfer „Colombo" geht Donnerstag in See. Aus Mogadiscio wird gemeldet, daß die beiden großen Dampfer „Vulcania" und „Biancamano", die am 5. bzw. 7. März dort eingetroffen waren, am Freitag die Rückreise nach Italien antreten werden. Auf dem Dampfer „Biancamano" wird der bisherige Gouverneur von Somaliland, Rava, dem Mussolini unlängst seine Anerkennung für seine Arbeit in Somaliland ausgesprochen hat, nach Italien zurückkehren.

Verboten!

Die reichsdeutschen Zeitungen in Oesterreich für weitere drei Monate

* Wien, 14. März.

Das Bundeskanzleramt hat auf Grund des Artikels I der Verordnung vom 12. Oktober 1933 das seinerzeit verfügte und zuletzt am 5. Dezember 1934 mit Wirksamkeit bis 16. März 1935 verlängerte Verbot der Verbreitung aller im Deutschen Reiche erscheinenden Tageszeitungen und gewisser Zeitschriften im gleichen Umfange für den Zeitraum von weiteren drei Monaten, Endtag 16. Juni 1935, verlängert. Die gegen bestimmte Zeitungen für eine längere Zeitdauer verfügten Verbote werden hierdurch nicht berührt. Uebertretungen werden mit Verwaltungsstrafen bis 2000 Schilling oder drei Monaten Arrest geahndet.

Der neue belgische Landwirtschaftsminister. Der König hat den flämischen Abgeordneten von Gent, De Schryver, als Nachfolger des Abgeordneten van Cauwelaert zum Landwirtschaftsminister ernannt. van Cauwelaert ist anfangs

Pacelli Camerlengo der Hl. Römischen Kirche

R. v. F. Rom, 13. März.

Der „Osservatore Romano" veröffentlicht die offiziöse Einladung zum geheimen Konsistorium am 1. April, in dem Pius XI. die freigewordenen Bischofsstühle neu besetzen und die Kardinäle um ihr Votum in der Frage der Heiligsprechung der seligen Märtyrer Kardinal John Fisher und Kanzler Thomas Morus hören wird.

Der Hl. Vater wird gleichzeitig den Kardinalstaatssekretär Pacelli zum Camerlengo der Heiligen Römischen Kirche ernennen.

Wie schon früher gesagt, steht dem Camerlengo während der Sedisvakanz des Hl. Stuhles die Verwaltung der Gesamtkirche zu. Der Kardinalkämmerer der Hl. Römischen Kirche ist nicht zu verwechseln mit dem Kämmerer (Camerlengo) des Hl. Kollegiums, ein Purpurträger, der alljährlich vom Papste als Schatzmeister der Kasse des Hl. Kollegiums gewählt wird.

Die Ankündigung des Konsistoriums ohne Namhaftmachung neuer Kardinäle deutet darauf hin, daß solche aller Wahrscheinlichkeit nach im Konsistorium vom 1. April nicht kreiert werden. Mit völliger Sicherheit läßt sich dies allerdings nicht sagen, da z. B. bei der Ernennung des jetzigen Erzbischofs von Gran und Primas von Ungarn, Kardinal Seredi, die Ansage seiner Aufnahme ins Hl. Kollegium der Ankündigung des Konsistoriums um mehrere Tage nachfolgte. Das ist aber der einzige in neuerer Zeit bekannte Ausnahmefall. Sonst werden wie auch diesmal Konsistorien etwa zwei bis drei Wochen vorher verlautbart, damit die beteiligten kirchlichen Würdenträger die notwendigen Vorbereitungen treffen können. Bei der Ernennung von Kardinälen in anderen Erdteilen erfolgt die Benachrichtigung derselben schon geraume Zeit früher in vertraulicher Form.

Aus Nah und Fern

Noch immer schneeblockierte Schwarzwaldstraßen

Nach vorliegenden Berichten aus dem Hochschwarzwald sind zur Zeit noch immer einige Höhenstraßen durch Schnee derart blockiert, daß eine Durchfahrt mit Kraftwagen nicht möglich ist. Die Paßstraße Feldberg — Caritasheim — Feldbergerhof — Hebelhof, die Straße Hebelhof—Fahl und Hebelhof—Menzenschwand kann gegenwärtig nur mit Schlitten befahren werden. Von Bärental ab besteht bis zur Waldgrenze am Caritas Kraftpostverkehr. Gesperrt für Kraftwagen ist die Strecke Mummelsee—Hornisgrinde und Mummelsee—Ruhestein. Hingegen ist die Strecke Ottenhöfen—Seebach—Ruhestein und Baiersbronn—Ruhestein für Kraftwagen (mit Schneeketten!) benützbar. Erhebliche Schwierigkeiten für Höhenauffahrten im Nordschwarzwald bestehen für Kraftwagen auf der Strecke Oppenau — Zuflucht, Enzklösterle — Besenfeld und Enzklösterle—Simmersfeld, wo in den Waldungen noch bis zu einem Meter hoher Altschnee lagert.

Ueber 200 Jagdverpachtungen in Baden

Im Laufe des Winters sind in Baden mehr als 200 Gemeindejagden verpachtet worden, wobei es sich um eine Gesamt-Jagdfläche von schätzungsweise 80—100 000 Hektar Wald, Wiesen- und Ackerland handelte. Im Durchschnitt umfaßten die auf Grund der Bestimmungen des neuen Reichsjagdgesetzes zur Versteigerung gelangten Jagdflächen ein Ausmaß von 250 bis 800 Hektar. Die Jagdpachten laufen im allgemeinen auf neun Jahre und enden im Jahre 1944. In früheren Jahren erfolgten die Verpachtungen gewöhnlich nur auf sechs Jahre. Durch die längere Spanne der Jagdverpachtungen an die Interessenten erwartet man eine erhöhte Hege und Pflege des Wildes durch die Pächter, da diese ihre Abschüsse auf einen längeren Zeitraum verteilen können.

Bei den Jagdversteigerungen wurden recht unterschiedliche Preise erzielt. Obgleich sich zumeist ziemlich reichlich Liebhaber fanden, sind die früheren Pachtpreise vielfach unterschritten worden. In einer Reihe von Gemeinden des südlichen Badens sind pro Hektar Fläche nur 40—50 Pfennig geboten worden, allerdings ergaben gute Jagdgründe auch 1½—2 Reichsmark pro Hektar. In einzelnen Revieren wurden nur etwa ein Drittel bis ein Viertel der früheren Pachtpreise von den Liebhabern genannt, so daß in einigen Fällen kein Zuschlag erfolgte und die Jagdversteigerung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wurde.

Kleine Unfallchronik

bld **Waldshut**, 14. März. In Tiengen stürzte die Frau des Schreinermeisters Flum so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie schwere innere Verletzungen erlitt, die eine alsbaldige Operation im Krankenhaus notwendig machten.

bld **Binau**, 14. März. Beim Einbiegen vom Bahnhofsweg auf die Landstraße stießen zwei Lastautos zusammen. Dabei zog sich der eine Autofahrer Georg Rupprecht von hier schwere Verletzungen zu.

bld **Freudenstadt**, 14. März. Am schienengleichen Bahnübergang unterhalb des Lindenhofes bei Freudenstadt überschlug sich ein mit zwei Personen besetztes Auto aus Nagold, sodaß die Räder nach oben standen. Der Autofahrer erlitt einen Schädelbruch, auch der andere Insasse wurde nicht unerheblich verletzt. Die heimtückische Kurve vor dem Bahnübergang war dem Kraftwagen zum Verhängnis geworden.

Eine Mahnung zur Vorsicht!

Wie leichtfertig oft Brände entstehen

In den letzten 10 Tagen haben sich in Lörrach 3 kleinere Hausbrände ereignet, die ihre Ursache unzweckmäßigem und fahrlässigem Aufbewahren von Ofenasche in Holzkisten und Kartons hatten. In Weil am Rhein wurde durch einen elektrischen Kocher, der nicht rechtzeitig ausgestöpselt wurde, ein Zimmerbrand verursacht. Es kann nicht genug auf die dringende Pflicht eines jeden Volksgenossen hingewiesen werden, achtsam zu sein und das äußerste zur Schadensverhütung zu tun. Jede Unvorsichtigkeit führt zu einer Beeinträchtigung des Volksvermögens.

Ein Wirtschaftsführer wurde zu Grabe getragen

Generaldirektor Jägers letzte Fahrt

Mannheim, 14. März. In Anwesenheit des badischen Ministerpräsidenten, eines Vertreters des Reichsverkehrsministeriums sowie zahlreicher führender Männer des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens wurde in Mannheim der im Alter von 62 Jahren verstorbene Generaldirektor Gottlieb Jäger zu Grabe getragen.

Generaldirektor Gottlieb Jäger war der weit über die Grenzen hinaus bekannte Leiter der unter der Führung der Rheinschiffahrt Aktiengesellschaft vorm. Fendel stehenden Rheinschiffahrts-Gruppe.

Der Verstorbene stammt aus einer Pfälzer Bauernfamilie, aus Maudach. Nach kurzer kaufmännischer Lehrzeit trat er am 1. Oktober 1892 bei der Speditionsfirma Theodor Fügen (Ludwigshafen) ein. In kurzer Zeit arbeitete er sich bei dieser Firma bis zum Prokuristen empor und wurde im Jahre 1901 zum Teilhaber der Firma berufen. Gottlieb Jäger wurde eine der bekanntesten Persönlichkeiten in der Rheinschiffahrt. Damals wurden die Aktien der Rheinschiffahrts-Gesellschaft vorm. Fendel und die der Badischen Gesellschaft für Rheinschiffahrt und Seetransport aufgekauft und diese beiden Firmen zusammen mit der Firma Theodor Fügen, die sich nun in „Bayerische Transportgesellschaft vorm. Theodor Fügen G. m. b. H." umwandelte, konzernmäßig zusammengeschlossen. Die Leitung dieses Konzerns, der größten auf dem Rhein bestehenden Schiffahrtsvereinigung, wurde in die Hand Gottlieb Jägers gelegt.

Der Krieg brachte der Binnenschiffahrt schwere Hemmungen, der Frieden zahlreiche Verluste. Stärker noch als bei der stürmischen Aufwärtsentwicklung der Vorkriegszeit erwies sich Gottlieb Jäger in dieser Zeit des Daseinskampfes als der berufene Vertreter der deutschen Schiffahrtsbelange. Seine hoffnungsstarke Voraussicht und seine geschickte Verhandlungsweise erreichten es, daß durch die nun einmal zu bringenden Opfer nicht die zukünftige Entwicklung belastet wurde. Mit großer Tatkraft nahm er den Wiederaufbau der Flotte in Angriff, obwohl die Entschädigungen des Reiches infolge der Geldentwertung gänzlich unzulänglich waren.

Im Jahre 1929 kam eine Verständigung zwischen dem preußischen und dem badischen Schiffahrts-Konzern zustande, durch die praktisch beide zu einer einheitlichen Gruppe unter der Führung von Generaldirektor Jäger zusammengeschlossen wurden.

Am heutigen Tage nun fand unter großer Anteilnahme die Beisetzung dieses verdienten badischen Wirtschaftsführers statt.

Nach den kirchlichen Zeremonien sprach zuerst Ministerpräsident Köhler, der darlegte, daß mit Generaldirektor Jäger eine der markantesten Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens der deutschen Südwestmark dahingeschieden ist, dessen Lebensaufgabe der deutschen Binnenschiffahrt gewidmet war. Ueber den Konzern hinaus sei er ein Rufer der Rheinschiffahrt gewesen und er habe eine Zeit gegeben, in der sein Name ein Programm war. Reichsbahndirektor Dr. Spieß überbrachte das Beileid des Reichsverkehrsministeriums. Direktor Weber sprach für die Konzernfirmen, Handelskammerpräsident Reuther hob die Bedeutung des Verstorbenen für das Wirtschaftsleben Nordbadens hervor.

Die Neupriester des Jahres 1935

Die Primiz findet, wenn nichts anderes angegeben ist, am 7. April im Heimatsort statt. Benitz Franz, Löffingen i. Schw. Brändle Jos., Pforzheim, St. Franziskus; Braun Hermann, Freiburg i. Br., St. Konrad; Bromberger Franz, Lief. Amt Müllheim; Denzel Alfons, Singen, St. Peter und Paul; Dietz, Christian, Ringingen; Ebi Hermann, Oberlauchringen, Amt Waldshut; Enderle Paul, Murg; Gäng Alfons, Weizen; Gaudermann Albert, Konstanz, Münster; Gerstenkorn Walter, Wertheim am Main; Heck Anton, Heckfeld, Amt Tauberbischofsheim; Heiler Emil, Mannheim, A. Engen (Kirrlach am 22. 4.); Heinzmann Johannes, Neckarelz; Heß Alfons, Forst bei Bruchsal; Hoffstetter Bernhard, Horrenberg bei Wiesloch (Balzfeld); Hog Josef, St. Mängen; Kaiser Kurt, Hettingen, Amt Buchen; Keim Karl, Königheim, Amt Tauberbischofsheim; Keller Josef, Singen a. H., Herz-Jesu; Kleiser Albert, St. Peter, 1. 4.; Kurz Hermann, Berolzheim, Amt Osterburken; Lang Walter, Mannheim, St. Joseph; Ledmann Karl, Ottsdorf bei Gengenbach; Link Anton, Mudau, Buchen; Löhle Ernst, Freiburg (Bohlingen bei Singen); Loritz Bernhard, Minseln, Amt Schopfheim; Maier Bernhard, Baden-Baden; Mayer Anton, Stettfeld bei Bruchsal; Dr. Müller Gerard, Freiburg, St. Martin; Nader Alb., Heckenbeim; Schuh Karl, Bruchsal, Hofkirche am 22. 4.; Spies Anton, Heckfeld, A. Tauberbischofsheim; Stocker Gebhard, Billafingen (Herz-Jesu-Freitag, 5. April); Streck Jos., Oppenau; Volm Anton, Owingen (Hohenzollern); Walter Herbert, Freiburg, Maria-Hilf; Wannenmacher Sebastian, Rangendingen, Hohenzollern (Palmsonntag, 14. April); Weber Arthur, Mannheim, St. Geist; Wolfarth Alfred, Freiburg-Zähringen; Zürn Bruno, Konstanz, St. Stephan.

Die Unglücksträhne reißt nicht ab

Fernlastzug verunglückt

bld **Aalen** (Wttbg.), 14. März. Dienstag nacht verunglückte auf der Staatsstraße Aalen—Gmünd ein Fernlastzug aus Forbach in Baden. Der Unfall ereignete sich an einer völlig geraden und übersichtlichen Stelle. Der Lastzug fuhr über den linken Straßenrand hinweg zirka 4½ Meter auf dem Bankett neben der Straße entlang und landete dann in der Wiese. Auf dem Wege dahin wurde ein starker Baum wie ein Streichholz umgeknickt. Glücklicherweise ist dem Fahrer wie dem Beifahrer nichts passiert. Der Lastzug dagegen hat ziemlich Schaden genommen. Der Anhänger fiel um. Die Ladung, bestehend aus elektrischen Apparaten, dürfte ziemlich unversehrt geblieben sein.

Vom Zug überfahren

bld **Heilbronn**, 14. März. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich im Sülmertorbahnhof in Heilbronn. Fräulein Merz aus Neckarsulm, beschäftigt im „Württembergischer Hof" in Böckingen, die ihre Eltern besucht hatte, fuhr mit dem Zuge von Neckarsulm um 19.45 Uhr nach Heilbronn, sprang wahrscheinlich am Sülmertor zu früh vom fahrenden Zuge ab und geriet mit den Beinen unter die Räder. Der Zug mußte zurückfahren, damit die Verletzte geborgen werden konnte. Der Bedauernswerten wurden beide Beine unterhalb der Knie abgefahren. Sie wurde sofort ins Heilbronner Krankenhaus verbracht. Am Aufkommen der Schwerverletzten muß gezweifelt werden.

Dreimaster gestrandet

dnb **Reikjavik**, 14. März. Der französische Dreimaster „Lieutenant Boja" aus Dünkirchen strandete an der Südwestküste von Island. Drei Mitglieder der Besatzung fanden den Tod, 23 konnten gerettet werden.

Familiendrama in Nimes

dnb **Paris**, 14. März. In Nimes hat sich die 40jährige Frau Bolchat mit ihren drei Töchtern im Alter von 18, 6 und 4 Jahren mit Gas vergiftet. Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Polizeiliche Nachforschungen ergaben, daß Nahrungssorgen die Unglückliche in den Tod getrieben haben.

Der Groß-Wartenberger Mörder von einem Förster erschossen

Der 23 Jahre alte, schwer vorbestrafte Paul Kozchiol, der den Gendarmeriehauptwachtmeister Melzig erschossen hatte, ist später in den Stradamer Wald bei Groß-Wartenberg umgekehrt. Dort wurde er von dem ihn verfolgenden Förster Groschke entdeckt. Als er auf den Förster anlegte, schoß ihn dieser auf etwa 30 Schritt Entfernung nieder. Kozchiol war sofort tot. — Der ermordete Gendarmeriehauptwachtmeister war etwa 45 Jahre alt und hinterläßt vier unmündige Kinder. Er wurde von seinen Vorgesetzten als besonders pflichtbewußter und eifriger Beamter sehr geschätzt.

Der Hauptgewinn gezogen

Der Hauptgewinn der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel auf die Nummer 332 168. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achtellosen in Berlin und in der zweiten Abteilung in Viertellosen in Württemberg gespielt.

Erfolglose Suche nach den abgetriebenen Fischern

dnb **Moskau**, 14. März. Die Suche nach den im Kaspischen Meer auf Eisschollen treibenden Fischern ist bisher ergebnislos geblieben, obwohl auch an der Küste Nachforschungen eingeleitet worden sind, ob sie irgendwo gelandet sind. Ein Flieger aus Astrachan hat die eine der Eisschollen aufgefunden, aber von den 78 Fischern und Pferden, die sich auf ihr befanden, kein Lebenszeichen entdecken können. Ob die Fischer ums Leben gekommen sind oder ob sie sich haben retten können, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Großfeuer in einem unterägyptischen Dorf

dnb **London**, 14. März. Aus Alexandria wird gemeldet, daß in dem Dorfe Zankaloun in Unterägypten 600 Häuser durch ein großes Feuer zerstört wurden. Dabei fanden drei Eingeborene den Tod, sieben Eingeborene und zwei Feuerwehrleute erlitten schwere Verletzungen. Der Schaden wird auf 8000 Pfund Sterling geschätzt.

---

bld **Freiburg i. Br.**, 14. März. In der Klinik ist ein Mann von auswärts gestorben, der am 3. März mit einem Schädelbruch aufgefunden wurde. Er soll von einem Auto angefahren worden sein.

Das Land berichtet:

e **Ettlingen**, 14. März. (Vom Tode ereilt) wurde durch einen Herzschlag der in den fünfziger Jahren stehende Landwirt Anton Karg aus Durmersheim. Er war gerade mit Ausladen zu Ende, als ein plötzliches Unwohlsein ihn auf den Bürgersteig warf. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle gebracht, von wo sie nach Durmersheim überführt werden wird.

bld **Oberbiederbach**, 13. März. Wegen starkem Ueberhandnehmens der Grippe mußte die Schule für acht Tage geschlossen werden.

bld **Endermettingen**, 13. März. Die in der Gemeinde stark grassierende Grippe macht für einige Tage den Schulschluß zu einer dringenden Notwendigkeit. Auch in Münchingen (Amt Bonndorf) mußte auf bezirksärztliche Anordnung die Volksschule geschlossen werden, da über die Hälfte der Schulkinder an Grippe erkrankt ist.

bld **Lenzburg**, 13. März. Der 61jährige Hafnermeister Bossert in Othmarsingen, der mit dem Fahrrad von Lenzburg her heimwärts fuhr, wollte auf das Zeichen eines nachfolgenden Lieferkraftwagens von der linken auf die rechte Straßenseite ausweichen, kam dabei auf der schneebedeckten Straße zu Fall und wurde vom Auto etwa acht Meter weit vorwärts geschoben. Er erlitt schwere Kopf- und Brustverletzungen, sowie einen Beinbruch und starb andern Tags im Krankenhaus.

Wiederaufleben eines Heimatfestes

bld **Tiengen**, 13. März. Zur Erinnerung der Belagerung und Einnahme der Stadt Tiengen durch die Schweizer im Jahre 1499 wurde, wie uns die Stadtgeschichte von Bader berichtet, seit etwa 400 Jahren in Tiengen der „Schweizertag" gefeiert. Es handelt sich hier um ein einzig dastehendes Heimatfest, das leider im vorigen Jahrhundert aufgegeben und bereits der Vergessenheit anheimgefallen war. Auf Anregung des Bürgermeisters beschloß der Gemeinderat die Wiedereinführung dieses Heimatfestes, das im Jahre 1935 wieder zum erstenmal gefeiert werden soll.

Ein edles Brüderpaar . . .

Drei Brüder als Räuber und Kraftwagendiebe

dnb **Berlin**, 14. März. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, etwa 30 Kraftwagendiebstähle, die in den letzten Wochen in Berlin erfolgt waren, aufzuklären. Bei den Tätern handelt es sich um drei Brüder, die auch auf offener Straße Ueberfälle auf Fußgänger ausführten.

Bei einer Haussuchung bei dem verdächtigen Alfred Kleemann fand man u. a. eine Menge von Koffern, Decken und Kraftwagenzubehörteilen. Dieser Fund ließ darauf schließen, daß Kleemann an Autodiebstählen beteiligt gewesen sein mußte. Nach anfänglichem Leugnen gab er acht vollendete und 17 versuchte Kraftwagendiebstähle zu. Der Verhaftete gestand schließlich auch ein, mit seinen beiden Brüdern „zusammenzuarbeiten". Man beobachtete sie und konnte sie festnehmen. Es stellte sich dabei heraus, daß alle drei seit Anfang März in Berlin auch eine Reihe geheimnisvoller Ueberfälle auf offener Straße ausgeführt hatten, bei denen sie regelmäßig einen Kraftwagen benutzten. Auch die Braut des Hans Kleemann war an den Räuberfahrten beteiligt. Sie wurde im Berliner Westen in einem Kino ausfindig gemacht und verhaftet.

Durch explodierenden Sprengkörper tödlich verletzt

bld **Heidelberg**, 14. März. Am Mittwoch gegen Abend verunglückte in seiner Werkstätte an der Römerstraße, wo er sich allein aufhielt, der 36jährige verheiratete Automechaniker Fritz Seggmüller, als er einen Sprengkörper bearbeitete. Das Arbeitsstück explodierte mit starkem Knall, wobei Seggmüller so schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Bony festgenommen

dnb **Paris**, 14. März. Der aus dem Stavisky- und Prince-Skandal bekannte frühere Polizeiinspektor Bony, der sich, wie gemeldet, seiner Verhaftung durch die Flucht entziehen wollte, ist in der vergangenen Nacht in Paris in dem Augenblick festgenommen worden, als er eine Autodroschke bestieg.

Wetterbericht

der Württ. Landeswetterwarte Stuttgart

Das mit seinem Schwerpunkt immer noch über dem südlichen Skandinavien befindliche Hochdruckgebiet erfährt eine Abschwächung. Außerdem gelangen auch nach Ostdeutschland wieder etwas feuchtere Luftmassen, doch tritt in Süddeutschland weiterhin trockene und zeitweise heitere Witterung hervor, da wir uns im Bereich absinkender Luftmassen befinden. Nachts kommt es meist zu Frost, während tagsüber die Temperaturen infolge Einstrahlung rasch ansteigen.

Wettervoraussage für Freitag, den 15. März: Bei östlichen Winden trocken, zeitweise heiter. Nachtfrost, tagsüber mild.

Rheinwasserstände am 14. März: Waldshut 227, plus 2; Rheinfelden 216, minus 5; Breisach 128, minus 3; Kehl 237, minus 6; Maxau 338, minus 3; Mannheim 298 minus 5 und Caub 206, minus 5.

Exerzitien in Bad Griesbach

für Altakademiker vom 15. bis 19. April, für Bräute vom 22. bis 26. April.

Hirtenworte deutscher Bischöfe

Im folgenden geben wir einen Ueberblick über wesentliche Gedanken in den Fastenhirtenbriefen deutscher Bischöfe. Den Hirtenbrief Sr. Exzellenz des Erzbischofs Dr. Conrad Gröber von Freiburg veröffentlichten wir schon im vollen Wortlaut.

Erzbischof Kardinal Bertram von Breslau:

Ich erinnere an das erhebende Wort, das im fünften Jahrhundert der Nachfolger Petri Papst Leo I. gesprochen hat. Im Anblick aller der Segnungen, die Christus dem Menschengeschlechte gebracht hat, — im Anblick der übernatürlichen Gnade, durch die Christus uns ein neues, höheres Leben verliehen hat, rief Papst Leo der Große am Weihnachtsfeste an der Krippe des göttlichen Kindes aus: „Nun erkenne, o Christ, deine Würde, da du (in Christo) der göttlichen Natur teilhaftig geworden bist" (Sermo 1 de Nativitate Domini).

Ja, das ist das Erhebende unseres heiligen Glaubens. Zugleich mahnt uns der große Leo: „nicht wieder herabzusinken in den früheren Tiefstand". — Wie gilt doch gerade diese Mahnung den Christen unserer Tage, die man verführen will, den Adel des Christentums von sich zu werfen. Denken wir ernst genug an diese Würde?

Als Mensch bist du ein Kind deines Volkes. Als Christ bist du ein lebendiges Glied am geistigen Leibe Christi. Rollt in deinen Adern das Blut deiner Eltern, so lebt in deiner Seele Christi Geist, Christi Licht in deinem Denken, Christi Kraft in der Liebe deines Herzens. Erkenne deine Würde. Als Mensch hast du irdische Aufgaben in der menschlichen Gesellschaft und im Staate. Als Christ hast du höhere Aufgaben. Ihr seid ein heiliges Volk, ein königliches Priestertum, berufen zur Teilnahme am hierarchischen Apostolate. (Vgl. 1. Petr. 2, 9.) So der Fürst der Apostel St. Petrus. Erkenne nun immer klarer deine Würde.

Auch dein ganzes katholisches Leben hat höhere Würde und Kraft und Weihe in Christus erhalten. Ich spreche von „katholischem Leben". Denn ein wahrhaftiges Glaubensleben pulsiert in der christlichen Volksgemeinschaft. Staunend schauen es die, die außerhalb der Kirche stehen. Das Lebensprinzip in der katholischen Kirche ist ihnen ein Rätsel. Von diesem Rätsel sprach Christus am klarsten in der nächtlichen Unterredung mit dem ehrlichen Wahrheitsucher Nikodemus: es sind Jesu Worte vom Wieder-geboren-werden. Christus selbst versichert uns, daß wir im Sakrament der Taufe durch die Kraft des Hl. Geistes ein übernatürliches Leben empfangen. Eine wahre Wiedergeburt zu lebensvoller Vereinigung mit Christus, verbunden mit neuen gnadenvollen Kräften. So wird Christus in seiner Kirche uns der Spender dieses neuen, höheren Lebens. So wird die Kirche in Wahrheit unsere Mutter. Siehe: wie deine leibliche Mutter dir das irdische Leben gab, so deine geistige Mutter das höhere, das übernatürliche Leben. Darum sagt der Apostel nicht nur: ich habe euch das Evangelium gebracht; sondern: ich habe euch im Evangelium gezeugt. Darin liegt das Mutter- und Kindesverhältnis von Kirche und Volk. Wie tief ist doch dieses Geheimnis! Es enthält die reale, die wirkliche, die lebenspendende Verbindung des Volkes mit Christus durch die geistige Vereinigung im mystischen, im geistigen Leibe Christi. Reale, wirkliche Lebensgemeinschaft. Das liegt in Christi Wort: „ich bin der Weinstock, ihr die Reben". Reale, wirkliche Lebensgemeinschaft; denn „wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm".

Niemals hätte unsere Religion die Welt erobert, wenn Christus uns nur Licht für den Verstand und nicht ein höheres Leben für unser Herz, himmlische Kraft für alle Aufgaben und alle Zweige des Lebens gebracht hätte. Nur in der vollen Hingabe an Christus Jesus, nur in treuer Nachfolge seines Lebensweges, nur in der Gnadenkraft seiner heiligen Sakramente pulsiert das lebendige Christentum. So erfüllt sich Christi Verheißung: „Ich will, daß die Meinigen das Leben haben." „Folget mir nach, dann werdet ihr Ruhe finden für euer Herz." „Meinen Frieden hinterlasse ich euch." „Meine Freude soll in euch sein." Echte christliche Lebensfreude, tief und unvergänglich.

Darin liegt das Hochgefühl christlichen Lebens für jeden einzelnen. Daraus quillt Lebensglück für die menschliche Gesellschaft. So besonders im Familienleben. Nur lebendiges Christentum heiligt und veredelt Ehe und Familie. Nur die Treue zur Familie von Nazareth, zum treu religiösem Leben schlingt die edelsten Bande zwischen Kindern und Eltern. So erhält im Christentum die Familie ihre höhere Würde, das Familienleben höhere Heiligung und Kraft. Und wie wird erst Volkstum und Volksleben, Berufstreue und Liebe zum Vaterlande geheiligt und geweiht durch Christus, der in der Liebe zum Volke unser alleredelstes Vorbild ist. Wer hat je sein Volk so geliebt wie unser göttlicher Meister? Wie wird der Gehorsam zur staatlichen Obrigkeit geadelt und gefestigt, da unsere heilige Religion auch in der weltlichen Ordnung uns Gottes Fügung, im Gehorsam gegen die staatliche Obrigkeit uns Gottes Willen erkennen lehrt. Siehe da die höhere Weihe aller Bande des gesellschaftlichen Lebens durch unsere Religion.

So steht als Quell unerschöpflichen höheren Lebens unsere heilige Religion vor aller Augen. Das erleben wir stets von neuem, so oft das Verlangen nach einer tief religiösen Lebensgestaltung die Seele des Volkes erfaßt. Das zeigt uns ein Blick in unsere Tage. Fühlen wir nicht alle, daß das Bewußtsein der Vereinigung von Kirche und Volk gerade in unseren Tagen lebendiger geworden ist als vordem? Erleben wir nicht in allen Kreisen des Volkes gerade in diesen ernsten Jahren, daß überall das Bewußtsein der lebenspendenden Vereinigung von Volk und Kirche neu erwacht ist? Woher stammt diese Bewegung, dieses neue Erwachen? Wir irren nicht, wenn wir behaupten: die Liebe zu Jesus im allerheiligsten Sakramente, der treue Empfang der hl. Kommunion.

Die Macht der eucharistischen Bewegung hat dieses Bewußtsein bis ins Innerste der Volksseele vertieft und wird es lebendig erhalten. Wie die Christen der ersten Zeiten durch steten Empfang der Eucharistie die innigste Lebensgemeinschaft im mystischen Leibe Christi fanden, so pulsiert dieser Lebensstrom mit neuer Wärme in allen Adern des Volkes. Kirche und Volk lebensvoll vereint: das ist das Apostolat der Treue aller Lebensstände im Empfange der Kommunion. Denn Kommunion heißt Vereinigung. Die Monatskommunion der Männer ist zum Männerapostolat geworden.

So weht und strömt belebend von neuem der Geist des Herrn in der Volksseele. „Der Geist weht, wo er will" — an dieses nächtliche Wort Christi zu Nikodemus müssen wir denken, wenn wir die machtvollen Impulse betrachten, die immer von neuem, ausgehend vom Priester- und Hirtenamte der Kirche, im katholischen Volke erwachen, weckend, lebenspendend, beglückend für die Volksseele. Dazu kommt eine weitere Beobachtung. Wir sehen auch Impulse, die aus den Kreisen des Volkes selbst wundersam hervorquellen. Aus der Volksseele heraus ist so oft die Kirche mit reichsten seelischen Gütern neu beglückt. Gnadenvolle Wege, die Gottes Vorsehung wandelt. Denkt an Franziskus von Assisi, den Retter des religiösen Volkslebens in einer Zeit, wo es schien, als seien Säulen der Lateranbasilika ins Wanken gekommen: Franziskus ein Bild des Geheimnisses „Kirche und Volk". — Denkt an die Impulse der Liebe, die gleichzeitig von so vielen hl. Frauen wie St. Elisabeth und St. Hedwig in das Volksleben ausgegangen sind: ein Strahl des Geheimnisses „Kirche und Volk".

Erzbischof Kardinal Schulte von Köln:

Der Kölner Oberhirt will „in unserer entscheidungsvollen Gegenwart, da sich, wie schon so oft in der Vergangenheit, die Geister an Christus scheiden und für oder wider ihn Stellung nehmen", seinen Gläubigen zunächst „oberhirtlichen Dank sagen für die unbeugsame Entschiedenheit, mit der ihr die Verletzung eurer heiligsten Gefühle und Ueberzeugungen zum Anlaß nehmt, von eurer unbedingten katholischen Treue in aller Oeffentlichkeit Zeugnis zu geben . . . Den Stimmen gegen euren heiligen Glauben, den ihr von den Vätern ererbtet, habt ihr mit ernster Ruhe euer Bekenntnis entgegengestellt: „Ich glaube an eine heilige katholische und apostolische Kirche." Im Anschluß an diese Bekenntnisworte spricht er von den Kennzeichen der Kirche, ihrer Einheit, wie sie Christus der Eine und Einzige von ihr verlangen mußte, für die er betete im hohenpriesterlichen Gebet, und die sie auch offenkundig bewahrte im Bekenntnis des einen Glaubens, in der Einheit und Gemeinsamkeit der Gnadenmittel, vor allem der sieben Sakramente, in der Einheit ihrer Verfassung, die alle Gläubigen unter dem Nachfolger Petri in Rom als dem gemeinsamen Oberhaupt zusammenfaßt. Er zeigt ihre Heiligkeit, die Heiligkeit der Kirche von Gottes Gnaden, die selber Gottes Gnade für uns ist, weil Christus in ihr blieb, weil sie selber der fortlebende Christus ist. Darum kann sie uns auch allein Führerin zu Christus sein, denn „niemand kann", nach dem Worte eines hl. Cyprian, „Gott zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat". Ihrer heiligen Sendung, Führerin zu Christus zu sein, ist die Kirche unwandelbar treu geblieben; getreu bis zum letzten verwaltet sie die ihr anvertrauten Gnadenmittel, schafft „jene vom Hauche der Heiligkeit durchwehte Atmosphäre, in die das Leben mit der Kirche den katholischen Christen versetzt. Gewiß, auch Unheilige gibt es an den Gliedern der Kirche, die ja Menschen sind und bleiben, selbst Aergernisse, wie sie Christus selber vorausgesagt hat. Aber sie kommen im Gegensatz zur Kirche und ihren unwandelbar heiligen Lehren und Gesetzen. Heilig aber werden die Menschen nur durch die Kirche, und es hat ihr in keinem Jahrhundert an Heiligen gefehlt.

Katholisch nennt sich die Kirche, das heißt die allgemeine, und sie ist über Raum und Zeit die katholische, weltumspannende bis in den heutigen Tag. So wollte es Christus, der gekommen ist, alle Menschen zu erlösen, und seinen Sendboten sagte: „Gehet hin in alle Welt!", nicht bloß zu den erlesenen Geistern, zu erlesenen Nationen und Rassen. Trotzdem gibt es in ihr keine Spaltung; alle Gläubigen ohne Unterschied von Nation und Rasse, von Sprache und Bildung bekennen die gleiche Lehre des Glaubens und der Sitten, empfangen die nämlichen Sakramente, verehren im Nachfolger des hl. Petrus den gemeinsamen Vater der Christenheit.

So weit und hoch der Bau der Kirche ragt, sie ist gegründet auf das eine Fundament: auf die Apostel. Und in lückenloser Reihe walten in ihr die Nachfolger der Apostel, besteht die Lehre der Apostel, gilt die von den Aposteln in ihren Wesenszügen überkommene Verfassung. Schon bei den ältesten christlichen Schriftstellern gilt das Merkmal apostolischer Herkunft und Sendung als das entscheidende Kennzeichen für die Bestimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer christlichen Kirchengemeinde . . . Diese Stetigkeit der Ueberlieferung, dieses Festhalten an der apostolischen Grundlage bietet eine vollkommen einzigartige geschichtliche Erscheinung dar. Nur dadurch, daß die Kirche nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk ist, wird eine solche Einzigartigkeit erklärlich.

Bischof Legge von Meißen:

Eine neue Welt ist geworden, die ewigen Werte bleiben. Ewige Werte sind uns Christen auch die der neuen Zeit: Volk und Vaterland. Sie sind für uns keine neuen Werte, gehören vielmehr zu unserem ewigen Erbgut. Wir Katholiken stehen eben kraft unserer religiösen Haltung in der vaterländischen Front. Wir deutsche katholische Christen lieben mit ganzer Seele unser deutsches Volk, aus dem heraus wir geboren sind. Wir üben die Vaterlandsliebe als eine christliche Tugend, um Gottes Willen und aus Gottes Liebe. Sie ist uns nicht nur natürliches Bedürfnis, sondern trägt übernatürlichen Charakter und religiösen Wert. Darum möchten wir auch mithelfen, allen Volksgenossen wieder die Heimatverbundenheit zu geben, die aus gesichertem Heim und sicherer Brotstelle erwächst, und vor allem aus der Sicherung der seelischen Heimat in Kirche und Gottesdienst.

Wir lieben als Katholiken über die engere Heimat hinaus das ganze deutsche Volk, mit all seinen Stämmen. Wieder ist es die Erfahrung des Diasporabischofs, die mahnt, über der Stammesanhänglichkeit sich nicht abzuschließen von andern deutschen Brüdern. Sein Ideal ist die Haltung, die die Apostelgeschichte von der Urgemeinde berichtet: die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.

Aus unserer Volksverbundenheit und Vaterlandsliebe heraus erwächst als erhabenste Pflicht die Sorge für die Förderung des religiösen und sittlichen Lebens. Nicht der Staat kann Abschluß und Endziel des Menschenlebens sein, wie ja auch der Führer betont habe, daß er die christliche Religion als Grundlage des Volkstums gewahrt wissen wolle. An uns Christen selber liege es aber, daß unser deutsches Vaterland seinen Charakter behalte, in dem wir als gläubige Christen uns fühlen und betätigen, seien wir Regierende oder Bürger. Wenn jeder sich frage: Was würde Christus tun in meiner augenblicklichen Lage, in meiner Stellung, meinem Berufe, und nach seiner Erkenntnis dann auch handelte, „dann hätten wir dem Staate das stärkste Fundament seines Bestehens gegeben, unserm Vaterlande das Beste und Größte geschenkt: den christlichen Charakter, die Bürgschaft des Friedens, die Hilfe und den Beistand Gottes . . ."

Wenn so viele am Christentum irre geworden sind, so sind wir nicht unschuldig daran, weil wir ihnen eben den Glauben nicht genug zeigten aus unseren Werken. Wie einst jene alte Kirche der Urzeit den Heiden ein Schauspiel war, das sie bewundern mußten, so müssen auch wir den Nichtchristen unserer Tage die Wahrheit christlichen Glaubens und die Leuchtkraft christlicher Liebe spüren lassen und gerade dadurch der Welt das Beste bieten, das ihr geboten werden kann: daß Gottes Liebe alles Menschliche in sich aufnehme und alle Menschen- und Christenwürde durchdringe; das Ringen um die der Gottesliebe an Wert gleiche selbstlose Liebe zum Nächsten, die dem Nächsten um Gottes Willen wohlwill, auch dem ärmsten und verlassensten, und sein zeitliches und ewiges Wohl nach Kräften fördert.

Bischof Bornewasser von Trier

Zur Treue und Liebe gegen die hl. Kirche mahnt auch der Hirtenbrief des Oberhirten der Trierer Diözese. Er beschwört vor allem die Pflicht der Dankbarkeit gegen diese „heilige geistige Mutter, die uns, ihre Kinder, durch Gebet, Opfer und Arbeit für unsere ewige Bestimmung belehrt, erzieht und erhält". Sie hat den gewaltigen, aber auch opferreichen Auftrag Christi, der Welt den Glaubensschatz zu bewahren und zu vermitteln, sein Zeuge zu sein vor Fürsten und Königen und Völkern. Sie ist gesandt in eine Welt, die Christus zuwider und daher auch feindlich ist, und blieb daher kein Jahrhundert unverfolgt. Aber sie hat ihre Sendung erfüllt, ob lieb oder leid, gelegen oder ungelegen, sie hat uns Christi Lehre verkündet und bewahrt gegen alle Anfechtungen des Irrtums. Darum ist sie uns Säule und Grundfeste der Wahrheit, der wir in dankbarer Treue anhängen.

Sie ist uns auch Führerin und Erzieherin zum Leben nach dem Glauben. Kraft dieses Erziehungsrechtes wendet die Kirche ihr Augenmerk auf alle Dinge des Lebens, die der Erreichung des ewigen Zieles hinderlich oder förderlich sein können: auf Wissenschaft, Literatur, Kunst, Gesetzgebung, soziale Frage. Alle diese Gebiete müssen mit christlichem Geiste durchdrungen werden; ohne dieses Gedankengut werden sie auf die Dauer zugrundegehen. Wohl aber dem Staate, in dem die drei Erziehungsgemeinschaften: Familie, Staat und Kirche, jede mit Hochachtung erfüllt vor dem heiligen Rechte der andern, in ungetrübter Harmonie zusammenarbeiten am zeitlichen und ewigen Wohl der Menschen. Wenn deshalb unsere heilige Kirche gerade in unseren Tagen, in denen ein hemmungsloser und ungehinderter Kampf gegen die Grundlagen des Christentums ausgebrochen ist, um ihre Stellung als gottgesetzte Lehrerin und Erzieherin im Volksleben ringt, so erwirbt sie sich ein unsterbliches Verdienst um Volk, Vaterland und Staat, der nach den ausdrücklichen Worten seines höchsten Leiters aufgebaut sein soll auf dem unverrückbaren Fundament des Christentums.

Zum Schlusse mahnt der Trierer Oberhirte zur unwandelbaren Treue und tiefen Dankbarkeit gegen die hl. Kirche, unsere geistige Mutter, wie ja auch die Treue und die Dankbarkeit gegen unsere irdische Mutter unauslöschlich ist. Die Zeit verlangt Menschen, die durch und durch katholisch sind, katholisch denken, fühlen und leben, Menschen, von denen jeder ein Apostel, ein Kämpfer für Gott, Christus und die hl. Kirche ist.

Diese Mahnung zur Treue erhält ihr besonderes Gewicht dadurch, daß sie aus dem Munde eines Bischofs kommt, der gerade vor kurzer Zeit bei der Saarabstimmung gezeigt hat, daß katholische Hirtentreue auch dem Vaterlande die Treue zu wahren weiß und das, trotzdem wohl auch von ihm selber gilt, was er im Begrüßungsworte an die zurückgekehrten Saardiözesanen sagen muß: „Ich weiß, daß es tiefstreue Diözesanen unter euch gibt, deren Herz dem Abstimmungstage mit einer gewissen Sorge entgegenschlug, weil sie manches im Vaterlande beobachteten, was im Umbruch der Zeit einer gläubigen Seele weh tun kann und muß."

Bischof Buchberger von Regensburg

will zeigen, wie die Religion des Kreuzes zwar Sünde, Buße, Kreuz und Leid voraussetzt, wie ihr letztes Wort aber das Leben und die Auferstehung ist, wie darum der christliche Glaube Grundlage unseres persönlichen Lebens und unseres Gemeinschaftslebens in Familie, Berufsstand und Staat ist und bleiben muß.

Er geht aus vom Offenbarungscharakter des Christentums, das eben als von Gott selber geoffenbarte Wahrheit alle menschliche Erkenntnis, also auch alle nur von Menschen erdachte und erfühlte „Religion" wesenhaft überragt. Gottesoffenbarung sind die Dogmen, die festgefügten Glaubenssätze der Kirche; wer sie grundsätzlich ablehnt, lehnt die Wahrheit selber ab. Als von Gott kommend führt die christliche Religion hinüber zu Gott in die ewige Heimat, sie ist Jenseitsreligion, aber sie macht uns darum nicht untauglich für das Diesseits, sondern wird uns auch für unser irdisches Streben zur Quelle des Segens, der Kraft, der Freude und des Trostes. Je mehr das wirtschaftliche, gesellschaftliche und staatliche Leben nach den Grundsätzen des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte eingerichtet und geordnet ist, desto mehr hat es die Bürgschaft des Bestandes, der allgemeinen Wohlfahrt und des sozialen Friedens.

Eine Religion, die von Gott, dem Vater aller, kommt, kann nur Weltreligion sein. Allen Menschenseelen ist das Bild Gottes aufgedrückt, für alle hat Christus gelitten, alle zum ewigen Leben berufen. Darum sandte er auch seine Apostel in alle Welt. In der Weltkirche Roms hat jede Nation Heimatrecht und entfaltet ganz ihre nationale Eigenart. Wir bekennen uns zur einen heiligen katholischen und apostolischen Kirche, aber wir verleugnen deshalb nicht unser Vaterland.

In Verfolgung ihres Lehrauftrages ist die Kirche nicht zuletzt auch die große Lehrerin und Förderin der Kultur geworden. Sie ist die Lehrerin auf dem Gebiete des Glaubens und der Sitte, die religiöse Bildnerin der Völker. Der Segen der religiösen Volksbildungsarbeit ist unermeßlich, denn ein Volk ohne religiöse und sittliche Bildung bleibt im tiefsten Grunde überhaupt ohne wahre Bildung: die Seele der Kultur ist die Kultur der Seele. Diese Erfahrung und Tatsache darf in unserem Bildungswesen und Bildungsstreben, namentlich in der Heranbildung unserer Jugend, nie übersehen werden. Ueberdies ist die Kirche auch auf allen anderen Bildungsgebieten, nicht nur auf dem religiösen, immerdar als die große Lehrmeisterin und erste Kulturförderin der Menschheit bewährt. Auch in unserm Vaterlande sind das ganze Bildungs- und Schulwesen, die Kultur des Bodens, die Pflege der Wissenschaft und aller Künste von der Kirche ausgegangen und von ihr zur höchsten Blüte gebracht worden.

Bischof Felix von Passau:

sieht wiederum den Versucher am Werke, der einst an Christus in der Wüste sich heranwagte, um ihn zur Abkehr von Gott, dem mächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, zur Ueberschätzung der geschaffenen Dinge hier in dieser Welt zu verleiten. „Anbetung des Satans, wie er es vom Heiland in dürren Worten verlangte und von den Menschen fort und fort durch die Verführung zu seinen Werken, den Sünden, verlangt, ist nichts anderes als Abfall vom wahren Gott, ist Kündigung des allein Gott schuldigen Dienstes, ist Unterwerfung unter die Herrschaft des Widersachers Gottes, und damit Rückfall in das Heidentum, und das ist die Gefahr der Zeit." Der Oberhirte kennzeichnet dann dieses Heidentum, das nicht gerade äußerlich vor einem Götzenbilde zu knieen braucht, als die Denkungsart, die den Gott der Offenbarung nicht anerkennen will. Besonders sei Zeit festzuhalten, daß das richtig verstandene Wesen des Heidentums nicht nur in der ausgesprochenen Ablehnung irgend eines irgendwie gearteten göttlichen Daseins überhaupt bestehe, sondern schon darin, daß man die Begriffe von Gott und Welt nicht mehr klar auseinanderhalte, sie miteinander vermische und von einem persönlichen überweltlichen Gotte, wie es sich durch seine Offenbarung uns kundgebe, absehe und dafür das Geschöpfliche überschätzend vergöttliche. Als beste Gegenmittel gegen die Verführung durch solche Zeitströmungen nennt dann Bischof Felix die Kenntnis der wirklichen Glaubenslehre und die Vertiefung in sie, Teilnahme an der Predigt, an den geschlossenen Exerzitien als bester Glaubens- und Willensschule, die Lesung der hl. Schriften des alten und neuen Testamentes, die vertiefte Einsicht ins Buch der Natur, deren Himmel des Ewigen Ehre rühmen, und des Buches des eigenen Herzens, in das Gott so oft sich einschrieb durch so manche liebreiche Führung und Leitung, durch Trost in Leid und Kümmernis, vor allem durch die Gnaden, welche er der Kirche in seinen heiligen Sakramenten mitteilte. Ganz besonders betont er die Pflicht der Eltern, über die unsterblichen Seelen ihrer Kinder zu wachen, über die selbstverständliche Pflicht hinaus, ihnen eine auf katholischen Grundsätzen beruhende Schulbildung und ausreichenden Religionsunterricht zuteil werden zu lassen. Er warnt und mahnt die Eltern zu treuer liebevoller Sorge, er mahnt vor allem die Jugend selber, deren Großteil ihre Treue immer wieder bewies. Auch er will sie mitnehmen auf einen hohen Berg als Führer auf dem Wege zur christlichen Meisterung des Welt- und Berufslebens mit Gott und für Gott.

Bücher für das katholische Haus

Clara Gierdert: „Heilige Zeit der Kindheit". Ein Begleitbüchlein für Kinder und Eltern zur Erstkommunion. Mit Bildern von Rose Gronau. 2. Auflage. Herder, Freiburg, 1933. Mit Freude begrüßen wir die Neuauflage dieses Büchleins, das schon bei seinem ersten Erscheinen in diesen Blättern lobende Besprechung fand. Es ist geschrieben aus einem liebenden, weisen Mutterherzen und aus einem großen Wissen um ewige Dinge und ihr zeitliches Abbild. Lebendige Schilderungen aus dem heiligen Land und dem Leben des Heilands und seiner Umgebung und aus dem christlichen Leben der deutschen Heimat führen das Kind allmählich in die Schönheiten der Liturgie, der Gotteshäuser und der Heiligenleben ein, machen sie ihm lieb und vertraut. Liebevoll werden die Lehren für das eigene kindliche religiöse Leben ihm in einer seinem Denken und Fühlen gemäßen Form nahegebracht: es lernt erkennen, lieben und beten. Und so wird es empor geführt zu dem Gipfel, dem der Aufstieg der Vorbereitung dient, zum Tag seiner ersten heiligen Kommunion, der Vereinigung in Liebe und Freude, wie sie der göttliche Kinderfreund für seine Kleinen will und erlebt. A. M.

B. Wiebebach-Rathj: „Am großen Weiher". Geschichte einer inneren Wandlung. Herder, 1934. 191 Seiten. Ein wunderbar zarter Hauch liegt über dieser schlichten Konvertitenschrift, die uns die geheimnisvolle Gnadenführung Gottes in einer Christus gewinnenden Seele aufzeigt und den Beweis liefert, daß Gott denen gütig ist, die auf ihn hoffen, der Seele, die ihn sucht. — Es ist gut, wenn ein kath. Christ von Zeit zu Zeit ein solches Buch liest, weil dadurch die Glaubensfreudigkeit, der Glaubensmut neue Kraft und neuen Schwung bekommt. Benzin.

29)

Copyright by Hesse & Becker, Verlag, Leipzig.

Ein wenig neugierig sah sie sich in der Kajüte um; diese war natürlich klein und auch nicht sehr hoch, aber mit erlesener Eleganz ausgestattet. Breite, weiche Polster mit kostbaren Seidenkissen, die zur Not auch eine Schlafgelegenheit abgeben konnten, liefen an den schräg verlaufenden Wänden aus feinpoliertem Acajouholz entlang. In der Mitte stand ein Tisch mit einer Vase aus dünnem Porzellan, die mit grellen chinesischen Farben bemalt war. Sie enthielt eine Anzahl Zweige mit zahlreichen gelben Blüten und Blättern, die denen des Lorbeerbaums glichen. Gleiche Vasen, auch von Bronze, waren noch an mehreren Stellen auf Eckbrettern aufgestellt.

Die Blüten verbreiteten einen angenehmen, etwas süßlichen Duft, der ihr gleich beim Betreten der Kajüte aufgefallen war. Er gab ihr ein wohlig-behagliches Gefühl, das ihre von der Reise doch etwas angestrengten Nerven wunderbar beruhigte.

Mit einem Gefühl köstlicher Entspannung ließ sie sich in die Kissen sinken und griff nach einer englischen Zeitung, die neben der Vase auf dem Tische lag.

Schade, daß die Fahrt nur kurz sein würde.

Sie entfaltete die Zeitung.

Es war die „Peking Daily News" vom gleichen Tage.

Das war ja die Zeitung, die der Angestellte der Gesandtschaft erwähnt hatte, als er sie anrief. Neugierig forschte sie nach der Notiz, die ihr Eintreffen in Peking betraf, fand aber nur ihren Namen wie auch den Dick Gordons in der Fremdenliste des Hôtel du Nord. Das war völlig in Ordnung. Was hätte man sonst schreiben sollen über Ethel Hurst?

An einer anderen Stelle fand sie eine gesperrt gedruckte Notiz über die Ankunft Gordons auf seiner Reise um die Welt, der damit trotz seines Zeitverlustes infolge der Rettung der Gefangenen des Sibirienexpreß aus den Händen der Banditen seinem planmäßigen Eintreffen um mehrere Tage zuvorgekommen sei. Nachrichten über Billy Allan fehlten, und von Clark wäre nur bekannt, daß er Maimatschin erreicht habe.

Sie überflog die wenigen Seiten noch weiter, mußte aber feststellen, daß sie kein Interesse mehr für den weiteren Inhalt hatte.

Eine merkwürdige Lässigkeit war über sie gekommen und legte sich wie ein Schleier über ihr Denken. Auch ihre Augen zeigten eine auffällige, sonst noch nie bemerkte Schwäche. Die Buchstaben in der Zeitung begannen durcheinanderzutanzen, und in den Gliedern lag eine Schwere, so daß sie es zuletzt sogar als zu anstrengend empfand, die Zeitung noch länger zu halten. Sie wollte sie auf den Tisch zurücklegen, aber sie entfiel ihren Händen und flatterte zu Boden.

Eine Weile saß sie in völliger Abspannung. Sie wußte nicht wie lange, und sie war zu müde, ihren Gedanken eine klare Form zu geben.

Plötzlich schrak sie zusammen.

Ihr Blick war absichtslos und ohne eine klare Vorstellung durch das Fenster gefallen. Was sie dort sah, kämpfte für einen Augenblick die halbe Betäubung, in die sie versunken war, nieder.

Was war das? Dort war nur flaches Ufer. Anstatt sich dem doch gewiß belebten Gesandtschaftsviertel zu nähern, war die Barkasse aus der Stadt herausgelangt.

Sie erhob sich von ihrem Sitze, was ihr aber nur mit einer ziemlichen Willensanspannung gelang, und blickte durch die gegenüberliegenden Fenster, die ihr einen Ausblick auf das andere Flußufer gewährten.

Dasselbe Bild hier. Kahle Ufer, hin und wieder mit einer ärmlichen Eingebornenhütte besetzt. Und die Schnelligkeit, mit der die Barkasse an der öden Uferszenerie vorüberglitt, bewies ihr, daß sie mit einer rasenden Geschwindigkeit den Fluß hinabsauste.

Einen Augenblick stockte ihr der Atem.

Da war ja also doch ein Irrtum vorgekommen. Vermutlich hatte sie eine falsche Rikscha bestiegen. Eine Verwechslung des Hotelpagen.

Das war ihr erster Gedanke. Aber hinter ihm lauerte ein Gefühl der Furcht, dessen war sie sich deutlich bewußt.

Wenn es nun doch kein Irrtum war? Was bedeutete es? Was hatte man mit ihr vor?

Sie eilte zur Tür und versuchte, sie zu öffnen.

Es war vergeblich. Sie war verschlossen.

Jetzt war es ihr nicht länger zweifelhaft, daß es sich hier um keinen Irrtum handelte. Man hatte sie in eine Falle gelockt. Der Anruf im Hotel war gar nicht von der Gesandtschaft ausgegangen. Jetzt erst fiel es ihr auf, daß er eigentlich doch etwas sonderbar gewesen war; aber der Gedanke, daß man sie täuschen könnte, hatte ihr ganz ferngelegen.

Sie rüttelte an der Tür, hämmerte mit den Fäusten dagegen, rief und schrie. Niemand antwortete. Nur das Knattern des Motors war zu hören, als sei außer ihr keine Menschenseele an Bord und sie in der Macht eines seelenlosen, technischen Ungeheuers, das da höhnisch furrte und fauchte.

Sie wandte sich nach dem Fenster, um es zu öffnen und um Hilfe zu rufen. Irgend jemand würde sie hören. Vereinzelt tauchten Menschen an den Ufern auf, und auch Boote glitten vorüber. Würden sie ihr aber zu Hilfe kommen in einer Zeit wie dieser, wo jeder mit seiner eigenen Sicherheit und Not genug zu tun hatte und Raub und Mord und Plünderung alltägliche und allstündliche Ereignisse waren?

Sie fand die Fenster verschraubt. So fest verschraubt, daß sie die Ringe an den Gewinden nicht drehen konnte.

Ratlos blickte sie sich in der Kajüte um.

Die kurze Welle von Energie, die unter der plötzlichen Entdeckung, daß sie hier eine Gefangene war und irgendwohin entführt wurde, ihren Körper durchströmt hatte, war schon wieder im Abflauen begriffen, und von neuem kam ein Gefühl von Willenlosigkeit und Abspannung über sie. Auch war es ihr nur schwer möglich, irgendeinen Gegenstand mit ihren Blicken festzuhalten.

Trotzdem war ihr noch ein Rest von Ueberlegung geblieben. Während ihr der Zustand, in dem sie sich befand, bisher als eine natürliche Folge der Anstrengung ihrer Reise erschienen war, wollte ihr das in Verbindung mit dem Umstande, daß man sie verräterischerweise in eine Falle gelockt hatte, auf einmal nicht mehr stichhaltig erscheinen.

Die Blumen — —

Sie betrachtete sie, soweit ihre Augen, die immer wieder von der gewollten Richtung abwichen, ihr das gestatteten.

Sie kannte sie, hatte diese gelben Blüten mit den lorbeerähnlichen Blättern schon öfters gesehen. Man nannte sie Spurge laurel (Daphne laureola L. — Kellerhals) in England, und sie erinnerte sich jetzt unbestimmt, gehört zu haben, daß sie eine Giftpflanze sei, die ihre Opfer mit ihrem einschmeichelnden, süßen Dufte betört. Weiter wußte sie nichts davon. Aber hier, in so großer Menge und in dem geschlossenen Raume, hatte sie ihre narkotische Wirkung voll entfalten können.

Mühsam und schwerfällig schleppte sie sich nach einer der Ecken, nahm aus der Wandnische eine Bronzevase und riß die Blumen heraus. Sie wollte sie auf den Tisch legen, aber es fehlte ihr die Kraft dazu, und sie glitten zu Boden. Dann versuchte sie die Vase zu heben, um eine Fensterscheibe zu zertrümmern, aber das vermochte sie noch weniger. Sie entfiel ihren Händen, kaum daß sie es merkte, und in tiefer Bewußtlosigkeit sank sie in die weichen Polster.

Sie wußte nichts davon, daß vom Ufer her ein Sampan mit zwei Chinesen als Insassen in die Mitte des Flusses vorgestoßen war und dort das Herankommen der Barkasse erwartete.

Auf ein Zeichen des einen Insassen stoppte diese ihren Motor und nahm den einen Chinesen an Bord, während der andere sein Fahrzeug wieder nach dem Ufer zurücklenkte.

Gleich darauf klapperte ein Schlüssel in der Tür der Achterkajüte; sie wurde geöffnet.

(Fortsetzung folgt.)

Uli Klimsch:

Amazone des Schneeschuhs

Wir drei Freunde und Schikameraden, der Kleine, der Grübler und ich, befanden uns auf einem mehrtägigen Tourenlauf in den Alpen. Das Schneewandern, das stumme Steigen von frühen Sternen bis zum sonnigen Mittag, das erdverbundene Hinabfliegen über weitglänzende Firne, durch eiskühle Wälder bis in dickeflockte Laubtäler, bis in den tausenden Grund der rieselnden Bäche hinunter, das erst machte uns ganz frei von letzter Verpflichtung, die den aus den Städten strömenden Schiherden den Weg bis in die Wintereinsamkeit vorschreibt. Was war dagegen das Lerntreiben an den Uebungshügeln, das Schihasen- und Meistergetue der Kanonen und Lehrer, der Verpflichteten und Angebundenen? Die Betriebsseligkeit, in der sich jeder doch nur um sich selber dreht und vor dem weithinschallenden, städtischen Gesumse der Berghotels die schweigende Winterpracht nicht mehr rauschen hört, dies Tellerklappern, Rufen, Lachen und Fenstergetummel lag weit, weit hinter uns.

So waren wir schon mehrere Tage gestapft und gesaust, daß uns die Gesichter brannten; wir fühlten uns unsagbar wohl, so frisch-springend wie Forellen, fliegend wie Adler, wiegend und schwebend wie Rehe im Auf und Ab der federnden Sprünge, pfeilschnell wie Füchse vor den Gefahren wendend. Das große Schneemärchen brauste uns mit seiner unheimlichen Stille in den Ohren, wenn wir in die verschleierte Tiefe hinab verschwanden — das waren betäubende und doch hellweckende Tage, die unsere Herzen in ein wunderbares Brennen versetzten.

Oft, mitten am Tage, wenn sich ein überraschender Ausblick bot, wenn ferne, neue Höhen und Täler um einen blendend weißen Hang in nie geahnter Schönheit herüberglänzten und silberne Bäche heraufblitzten, entrang sich uns ein freudiger Ausruf des Staunens, so wie der Kletterer vom Gipfel über das Wiesenleuchten des Sommers und die windgoldenen Wellen des Korns hinabschauend im tollen Glückstaumel die Welt sein eigen und ewig überwunden fühlt.

Wieder kam eine mehrstündige, bald rasende, bald verhaltene Abfahrt; der Kleine führte. Wieder ging alles gut, nur lachend stürzte der eine oder andere, um sofort zu stehen, da wunderte uns, daß der Kleine entgegen der Verabredung für diesen Tag in ein recht häuservolles Tal abbog und uns Ahnungslose eiligst in einen großen Kurort hinabverführte. Als wir den Betrug merkten, lachte der Kleine und rief: „Ihr werdet reichlich belohnt, ich versprech's euch!"

Am selben Abend, im Kurhotel, und zwar in einem äußerst gemütlichen Stübchen, in dem sich bei heiterstem Schrammelmusizieren das zarte Abendkleid der Venus mit dem groben Schihschuh des Mars auf unerhörte Weise zu seltsam ausgelassenem Tanzen in später Stunde vereinigte, lernten wir die Malia kennen, von der uns der Kleine schon lange ein verführerisches Lied gesungen hatte.

Gerade priesen wir den gelungenen Einfall des Hoteliers, in seinem modegerechten Kasten ein solches kleines Stimmungsgewölbe eingebaut zu haben, darin sich die Ausgelassenen aller Weltteile zusammenfanden, als Malia den Raum betrat. Der Kleine fuhr förmlich zusammen. „Das ist Malia!" zischelte er und war nahe daran aufzuspringen. Doch der Grübler hielt ihn fest.

Malia zu beschreiben wäre wohl ein Unsinn. Man muß sie in Stein gemeißelt haben oder schweigen. Ueberraschend leuchteten die Augen in dem kühn geformten Gesicht. Schön — ja, man mußte sie mehr als schön nennen. Die Farben spielten die geringere Rolle gegen die Formen; auch war es nicht das Grau der Augen, sondern der fordernde Ausdruck darin, der uns fesselte. Es war etwas unglaublich Kühnes in ihrer Haltung, in jeder Bewegung. Von ihr ging ein fast kaltblitzender Strom aus, der von der Seite des Mannes überragende, natürliche Kraft, eiskalte Besinnung und äußerste Entschlossenheit in jedem Augenblick herauszurufen schien. Es gab nur zwei Dinge, so schien mir, entweder heftigster Widerspruch oder aber rücksichtsloses Niederzwingen ihrer unbändigen Natur.

Der Kleine hatte sich nun doch erhoben und ging auf sie zu. Malia schien sich zu freuen: ein überraschend mildes Lächeln glitt über ihr Gesicht, das ihre stolze Schönheit noch erhöhte.

„Wer ist eigentlich Malia?" fragten wir den Kleinen, als er sich wieder zu uns setzte. Dieser schüttelte den Kopf: „Was nutzt es euch, wenn ich euch erzähle, sie sei die Tochter eines Generals, eines Fürsten oder eines Nordpolforschers? Das erklärt ihr Wesen nicht; ihr Geheimnis liegt in ihr selbst, und ihr mögt sie anbeten oder von euch stoßen, besiegen werdet ihr sie in den Bergen nie; und da sie in den Bergen lebt, so werdet ihr nur mit Staunen sehen, wie sie lebt, aber weder aus ihrer Herkunft, noch aus ihrem Verhalten euch gegenüber werdet ihr die letzte Heimlichkeit ihres Wesens ergründen."

Am nächsten Morgen begann die Fahrt; Malia hatte uns herausgefordert. Der Kleine hatte ihr erzählt, daß wir es doch noch lange mit den Meistern dieses Platzes aufnähmen. Ob wir nun wollten oder nicht, wir waren, kaum daß wir es ahnten, in den Wettkampf mit dieser Diana hineingerissen. Was bot sie uns an?

Lachend stand sie im Morgengrauen vor uns, führte uns auf unbekannten Pfaden bis zu den Felsen empor und hielt an einem Steilhang. Wir blickten hinab. Da ging es hinunter wie in einen Krater; uns schien, als hätte sie uns ans Ende der Welt geführt, sie war der Verfolger, und drunten lauerte der Tod. Felsen rechts und links, bergab eisverharschter Abgrund, nicht Steilhang mehr zu nennen. Sie sagte, daß sie sich immer solche Abflüge aussuche, aber diesen kenne sie selber noch nicht; da könnten wir ja uns erproben, wie weit unsere Kunst reiche und unsere Kraft im Bergabstehen.

Keiner von uns hatte den Mut zu antworten: das ist Wahnsinn, das ist mit dem Schicksal gespielt. Keiner sprach von Verantwortung, von Wiederkehr, von höheren Notwendigkeiten. Es hielt uns ihre Gegenwart in Bann. Und ohne zu warten, stürzte sich die rasende Amazone in den glitzernden Abgrund. Ein heftiger Zorn packte mich über diese spielerische Mordlust, mit der uns dieses Unweib hinabriß. Was half es? Hals über Kopf mußten wir folgen, zuerst der Kleine, dann ich, dann . . .

Schon brauste und pfiff es um meine Ohren, eisblitzend rauschte und krachte es unter mir; die Sonne stach tausendstrahlig, ich sah nichts mehr, ein unermeßliches Wüstenweiß raste betäubend unter mir hin. Wellen hoben mich, dann war es, als ob ich wie mit Blitzschlag unter mir selber versänke, als führe ich in die Erdmitte hinab, dann kam ein riesenhaftes Schleudern, das immer rascher schwankte, es riß mich mit elementarer Wucht in einen Strudel, als säge mich der Berg in sich hinunter . . .

„Wer ist der Sieger, wer ist der Sieger . . .?" Dieser törichte Gedanke flimmerte noch in mir, als mein Bewußtsein schon geschwunden war. In einem doppelten Salto riß es mich über einen halb erstarrten kurzen Wasserfall. Der doppelte Ruck, der mich von oben bis unten durchfrachte, hatte mich für — ich weiß nicht wie lange — betäubt. Als ich erwachte, lag ich zur Hälfte im Wasser, das gluckste und sprudelte zwischen mir und dem Eise.

Unweit von mir lagen die anderen. Wir waren alle zusammen in ein großes, trichterförmiges Schneeloch gefallen. Daneben aber gähnte ein felsiger Abgrund, kaum einige Meter. Wie durch ein Wunder hatten wir uns kurz rechts davon gehalten. Niemand hatte sich verletzt, selbst die Schier waren heil geblieben.

Malia aber ging vor uns her; sie schwieg auf dem Heimwege. Ich schwor mir, sie noch am selben Tage zur Rede zu stellen. Es war ein unverantwortliches Spiel, das sie im vollen Bewußtsein ihrer Macht über die Männer trieb. Sie war im wahrsten Sinne des Wortes eine Amazone; und jeder, der sich mit ihr messen wollte, mußte sein Leben preislos einsetzen. Sie gab nichts, sie forderte nur. Sie war eine Brünhild, die ihren Günther, der sie besiegte, in der Hochzeitsnacht an einem Nagel aufhing.

Am selben Abend forderte sie wieder andere Männer zum Wettkampf heraus. Ich gab mein Vorhaben, sie zur Rede zu stellen, auf. Mir dämmerte es. Wir wissen selber nicht, so dachte ich, ist Malia der Dämon, der uns mit dem Tode spielen läßt, oder sind wir selber nicht die Schuldigen? Freuen wir uns über die weiblichen Dämonen, die in uns den Zorn und die Todesverachtung hochrütteln! Das nächste Mal aber, so riet uns der Grübler, setzen wir die Tarnkappe auf; das ist doch der Männer letztes Mittel gegen die unbezwingbaren Frauen. Wie leicht läßt sich dann der Zaubergürtel lösen! Wie schön wäre es, wenn die herrische Malia endlich einmal zum Menschen würde!

Marschierende Kolonne

Presse-Klischee-Dienst Dr. Selle-Eysler.

Ein Teil des Frieses des neuen monumentalen Kriegerehrenmales für Hamburg, das zur Zeit der Bildhauer Richard Kuöhl in Auftrag hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Deutsche Gedenktage

für den 15. März 1935:

1814. Karl Friedrich v. Friesen, Freiheitskämpfer und Mitbegründer des deutschen Turnwesens, von französischen Bauern erschossen.

1830. Der Dichter Paul Heyse in Berlin geb.

*

Sonnenaufgang 6.45 Uhr, Sonnenuntergang 18.32 Uhr, Mondaufgang 13.02 Uhr, Monduntergang 4.31 Uhr. Tageslänge 11 Stunden 47 Minuten.

Leitspruch des Tages:

Andern laß den Staub der Straße
Deinen Geist halt frisch und blank,
Spiegel sei er, wie die Meerflut,
Drin die Sonne niedersank.

V. v. Scheffel.

Ein Großstadt-Apostel

Klemens M. Hofbauer, gest. 15. März 1820

Er war eines kleinen Häuslers Sohn aus Taßwitz in Mähren (Böhmen); sein Vater war früh gestorben. Klemens mußte sich deshalb als armer Bäckergesell mühsam durchs Leben schlagen, bis einige adlige Damen auf den hochbegabten und frommen Burschen aufmerksam wurden und ihn studieren ließen.

Zunächst studierte er an der Universität in Wien Theologie. Da aber hier der frostige Geist des Josephinismus herrschte und die Welle einer vielgepriesenen hochmütigen sog. Aufklärung die fruchtbaren Gefilde echter, katholischer Theologie überschwemmend vernichtete, zog Klemens innerlich unbefriedigt mit seinem Freund Hübl kurzerhand nach Rom. Bald nach ihrer Ankunft schlossen sich beide der von dem hl. Alfons von Liguori gegründeten Kongregation der Redemptoristen an, studierten fleißig und zeichneten sich durch ein ernstes religiös-sittliches Frömmigkeitsleben aus. Klemens M. Hofbauer war schon 34 Jahre alt, als er zum ersten Male das hl. Meßopfer darbringen konnte.

Eine glühende Christusliebe erfüllte sein Herz. Es trieb ihn zu großen apostolischen Taten. Er wollte zu den Wolgadeutschen nach Rußland. Auf der Reise dorthin hielt ihn der apostolische Nuntius in Warschau zurück und vertraute ihm die deutsche Nationalkirche St. Benno an.

Da traf ihn eine harte Prüfung. Auf Befehl Napoleons mußte er 1808 Warschau verlassen. Die Vorsehung hatte eine größere Mission für ihn bereit in — Wien, wohin Hofbauer ging. Hier wurde er durch sein rastloses und selbstloses, priesterliches und apostolisches Wirken, durch sein heiligmäßiges Leben und Beispiel, durch seinen Einfluß auf die geistige Führerschicht Wiens, wobei der Dichterkreis der Romantiker eine große Rolle spielte, durch seinen lebendigen Zusammenhang mit dem einfachen Volk, durch seine glühenden Predigten und durch seine einzigartige Seelsorge der Apostel Wiens. Er hat den Josephinismus überwunden, er hat den Geist der Aufklärung, eine französische Importware, besiegt.

Am 15. März 1820 raffte ihn nach langem Todeskampf der Typhus dahin. Sein Leib ruht im Kloster Maria Stiegen zu Wien. Sein Geist aber lebt fort in allen, denen das Apostolat der Großstadt heilige Aufgabe ist. ch.

Ehrw. Schwester Rhoda †

Gestern früh 5 Uhr verschied im St. Elisabethenhaus nach kurzem Krankenlager die ehrw. Schwester Rhoda im Alter von 64 Jahren.

Nach ihrer Profeß im Jahre 1897 kam sie nach Colmar, dann nach München, Fürth und Lenggries. Hierauf war sie als Operationsschwester im Neuen St. Vinzentiushause hier tätig. Von 1914 an pflegte sie im Kriegslazarett die verwundeten Krieger mehr als vier Jahre. Zeichen dankbaren Angedenkens an diese schwere Zeit wurden der opferbereiten Schwester noch in den letzten Monaten zuteil.

Aeußerst beliebt und hochgeachtet wegen ihres rastlosen Willens im Dienste der Kranken scheute sie keine Arbeit und keine Schwierigkeiten und verzehrte ihre ganze Lebenskraft, um den leidenden Mitbrüdern und Mitschwestern zu helfen. Sie ruhe in Gottes heiligem Frieden!

Kein Verbot des Zigarrenverkaufs aus Automaten

Auf eine Eingabe der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat der Reichsarbeitsminister mitgeteilt, daß er nach eingehender Prüfung im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister dem Antrag auf Verbot des Verkaufs von Zigarren aus Automaten nicht entsprechen könne. Eine Qualitätsminderung könne durch Herstellung geeigneter und leistungsfähiger Automaten sowie durch geeignete Verpackung vermieden werden. Die Mehrkosten der Verpackung dürften nicht so erheblich sein, daß sie zu einer Preissteigerung oder Verkleinerung der Zigarren zwingen würden. Im übrigen stelle der Verkauf von Zigarren aus Automaten niemals die überwiegende, sondern immer nur eine aushilfsweise Art des Verkaufs dar. Es sei daher nicht anzunehmen, daß der Verkauf aus Automaten durch Ausbildung bestimmter Zigarrenmarken die Großbetriebe zum Schaden mittlerer begünstigen und die fachliche Beratung des Käufers durch den Einzelhändler in einem irgendwie bedenklichen Maße entbehrlich machen würde. Der Tabakwaren-Einzelhandel könne weitgehend selbst darüber bestimmen, welche Zigarrensorten er aus Automaten abgeben wolle.

Radlerin überfahren

Am 15. März 1935, gegen 18 Uhr, wurde eine in nördlicher Richtung durch die Ettlingerstraße fahrende Radfahrerin von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren. Sie wurde von Passanten unter dem Kraftwagen hervorgezogen und mit einer Kraftdroschke nach ihrer Wohnung verbracht. Ihre Verletzungen sind jedoch nicht schwerer Natur. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

*

Mittwoch nachmittag, gegen 16.45 Uhr, fuhr der Führer eines Personenkraftwagens in zu schneller Fahrt aus dem Hofe der Dragonerkaserne und stieß mit einer auf der nördlichen Fahrbahn der Kaiserallee in Richtung Mühlburg fahrende Radfahrerin zusammen. Die Radfahrerin fiel hierbei auf den Hinterkopf und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Der Frühling vor den Toren

Erster Blumenflor im Botanischen Garten - Großputz in Forsten und Schrebergärten

Heute vor acht Tagen noch dräute der Winter und mit rauher Stimme ließ sich der eisige Ost aus den Steppen Rußlands vernehmen. Um den Wochenwechsel vollzog sich der Wechsel im Spiel der atmosphärischen Kräfte. Mehr und mehr wurde die Macht des Winters gebrochen, seitdem ein linder Wind aus südlicheren Gauen zu uns drang. Die Märzsonne tat ein übriges. Ein seidenblauer Himmel spannt sich über die Stadt und das weite Land, und die wohlige Wärme des Tagesgestirns erweckt das Leben in der braunen Scholle.

Nun geht es schnell voran, eilender dem Lenze entgegen.

Die spärlichen Krokusse, die sich vorwitzig schon im Hornung hervorgewagt, haben viele Nachahmer gefunden. Die Raine im Botanischen Garten, der bevorzugten Sonnenparzelle des inneren Karlsruher Stadtgebietes, sind seit zwei Tagen bestickt mit den Frühlingsblumen. Wie ein Magier hat der Zauberer Lenz Hunderte von gelben und blauen und violetten Blütenknospen aus der Erde gehoben und nun stehen sie da, wie eine einzige große frühlingskündende Familie mit leuchtenden Koloriten.

Viele Bewunderer dieser Krokusbeete finden sich in der Gartenanlage tagsüber ein; auch im Stadtgarten, an der Ostseite des Sees, funkeln die farbenbunten Punkte der Erstlingsblüten auf dem mattgrün schimmernden Rain, zwischen Winteröde und leerem Gestrüpp, niedlich und doch stolz darüber, daß sie die junge Jahreszeit zu melden haben!

In den Vorgärten am Rande der Stadt und im westlichen Teil der Metropole,

überall da, wo über die Tagesstunden die pralle Märzensonne hinbringt, sprießt und knospet es kräftig an Sträuchern und Büschen. Voll entfalten sind die Krokusse jetzt überall und zwischen ihnen gaukeln ein paar Schneeglöckchen, derweil nun auch Gänseblümlein und Märzveilchen ihre Stunde für gekommen glauben und schüchtern ihre Köpfchen dem Lichte entgegenstrecken.

In den Schrebergärten ists ganz besonders lebendig geworden. Gestrüpp und Geäst wird verbrannt, weiße Rauchschwaden ziehen über die Erdschollen, mit Pinsel und Farbe werden die Bretterwände und Gartenhäuslein aufgefrischt!

Gärtner und Förster haben alle Hände voll zu tun.

Es gilt, die welke Laubdecke auf den Rasen und Rainen abzuziehen. Bauernwagen schwanken an und fleißig wird mit Rechen und Gabeln gehäufelt und der Streu zusammengetragen und aufgeladen.

Großputz überall und allerwärts — in den staatlichen Forsten, in den städtischen Gärten und Parks und in den privaten Grünparzellen und auf den Schreberschollen. Und während das Tagwerk der emsigen Leute geschieht, klingt es hoch in den Bäumen „Zit isch do, Zit isch do“ und fröhliche, dünne Kinderstimmchen lassen sich dazwischen vernehmen, gleich einer zarten Huldigung an den sieghaften Frühling . . .

Der Angriff auf die Familienehre

Wegen Körperverletzung mit Todesfolge angeklagt und freigesprochen

Vor dem Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Rudmann stand der 28 Jahre alte verheiratete Waldemar Wunderle aus Pforzheim, gegen den Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge erhoben wurde.

Der Angeklagte hatte am Abend des 26. November vorigen Jahres in Pforzheim in der Oestlichen Karl-Friedrich-Straße den 44jährigen vorbestraften Feilenmacher Maisenbacher, welcher von seiner Frau getrennt lebte, zur Rede gestellt, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß dieser seiner Frau nachstellte. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf Wunderle dem Maisenbacher zwei Faustschläge ins Gesicht versetzte, von denen einer tödliche Wirkung hatte. Der Angeklagte stellte sich selbst der Polizei.

Bereits acht Tage vorher hatte er den Maisenbacher gewarnt, sich mit seiner Frau zu treffen und auch dieser des öfteren Vorwürfe wegen ihres ehewidrigen Verhaltens gemacht. Er gibt bei seiner Vernehmung an, er habe dem Getöteten einen Denkzettel geben wollen, weil dieser ihn in seiner Familienehre gekränkt hat.

Erster Staatsanwalt Dr. Huber (Pforzheim) beantragte die Verurteilung des Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Das Gericht folgte den Rechtsausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalts Rüdemann-Ravit, der betonte, daß Notwehr vorliege und auf Freisprechung plädierte.

Das Gericht sprach den Angeklagten frei und hob in den Gründen hervor, daß er sich in berechtigter Notwehr gegen einen Angriff auf seine Familienehre befunden habe.

„Straßburger Domplastik“

Vortrag in der Hochschule der bildenden Künste

Den vorletzten Abend der Vortragsreihe der Hochschule der bildenden Künste über die Kunst des Mittelalters bestritt Prof. Dr. Wulzinger-Karlsruhe mit obigem Thema. Drei große Gruppen der Plastik unterschied der Redner, entsprechend den drei großen Abschnitten des Münsterbaues, welch letztere in die Zeit von 1176 bis 1408 fallen.

Die erste Gruppe der Straßburger Plastik umfaßt die Spätromanik und Frühgotik der ritterlichen Stauferzeit. Sie ist mit dem Namen des sog. „Ecclesia-Meisters“ verknüpft, der in seinen Schöpfungen das übernommene Vorbild französischer Kathedralbauten einem Umschmelzungsprozeß im Sinne deutscher Vergeistigung und Verinnerlichung unterzog und, wie sein Weltgerichtspfeiler, seine Ecclesia und Synagoge beweisen, etwas durchaus Neues und Eigenartiges schuf. Das machte die Gegenüberstellung einzelner Vergleichsbeispiele in die Augen springend deutlich.

Die Hochgotik ist die zweite Gruppe, die politisch-historisch gekennzeichnet ist durch den Untergang der Staufer und die Gründung der Habsburger Hausmacht. Der Erbauer des Langhauses des Münsters war ein deutscher Meister, wie unwiderleglich feststeht, obwohl die meisten Baukünstler jener Zeit in Frankreich ihre Lehrzeit genossen. Es ist auch die Zeit des Wirkens Erwins von Steinbach, jenes rätselvollen Meisters des Straßburger Münsters, von dem eigentlich bitterwenig, nämlich nur sein Grabstein urkundenmäßig zeugt. Heute wissen wir, daß nicht nur Erwin, sondern unter seinem Namen ganze Geschlechter seines Namens an dem Münsterbau beteiligt waren. So ist ihrem Wirken die ganze Westfassade zu verdanken. Wichtig für diese Zeit ist die erstmalige Durchführung eines großen Bilderprogramms für drei Portale auf deutschem Boden. So wurden die Nebenportale mit der Darstellung sowohl der klugen und der törichten Jungfrauen wie der Tugenden und der Laster im Jahre 1298 vollendet. Um 1300 entstand das Mittelportal mit den Propheten und der Passion. Nicht weniger als 235 Bildwerke dieser Fassade fielen den Stürmen der französischen Revolution zum Opfer, viele der heute erhaltenen sind Nachschöpfungen.

Die Spätgotik endlich als dritte Gruppe deckt sich mit der Zeit des Bürgererwachens und der Betonung der menschlichen Persönlichkeit. Aus dieser Zeit, also dem 15. Jahrhundert, stammt vor allem ein großer Meister: Nikolaus Gerhart von Leyden. Bei ihm besonders ist die neue malerische Auffassung der Plastiken, die malerische Wirkung von Hell und Dunkel nachzuweisen. Die durchaus persönliche, bürgerliche Note tragen eine ganze Reihe hervorragender Schöpfungen jener Zeit, so daß Epitaph eines Domherrn, das wie ein bürgerlich intimes Familienbild anmutet, oder die Errichtung der wundervollen Kanzel, die für einen damaligen berühmten Kanzelredner erstellt wurde (1485).

Die beinahe zweistündigen Ausführungen erregten das unausgesetzte Interesse der Zuhörer, die dem Redner durch herzlichen Beifall ihre Anerkennung bezeugten. —r.

Verbilligte Marmelade

bis weit in den Herbst 1935 hinein

Die durch Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung sichergestellte Herstellung wertvoller deutscher Marmeladen auf einen Höchstpreis von 32 Pfennig statt eines Verkaufspreises im Laden von 40 bis 50 Pfennig wird, wie das NdZ meldet, bis weit in den Herbst 1935 hinein sich auswirken. Zu der Aktion teilt Dr. Brümmels in dem Hauptblatt des Reichsnährstandes mit, daß der Bevölkerung besonders preiswert Vierfruchtmarmelade, gemischte Marmelade usw. zur Verfügung gestellt werden soll. Die Fabriken müßten eine in der Zusammensetzung bestimmt vorgeschriebene Ware unter den Erzeugungskosten abgeben und erhielten dafür von der mit der Durchführung der Verbilligung beauftragten wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Obst- und Gemüseverwertungsindustrie eine Vergütung. Da an der Herstellung der verbilligten Marmelade mehr als 800 Fabriken in Deutschland beteiligt seien, sei sichergestellt, daß überall im Reich die verbilligte Marmelade vorhanden sein wird. Neben der Preiswürdigkeit sei besonders auch auf die Güte der Erzeugnisse hinzuweisen. Die wirtschaftliche Vereinigung habe Vorschriften erlassen, nach denen die verbilligte Ware in noch besserer Qualität hergestellt werde, als es die Mindestanforderungen der Lebensmittelgesetzgebung verlangten.

Er wollte kneifen . . .

Am 15. März 1935, gegen 18.45 Uhr, kam es bei der Kreuzung Waldstraße und Zirkel zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personen- und Lastkraftwagen, wobei der erstere stark beschädigt wurde. Der Zusammenstoß kam dadurch zustande, daß der Führer des Personenkraftwagens dem Lastkraftwagen das Vorfahrtsrecht nicht einräumte. Nach dem Zusammenstoß hat sich der Führer des Personenkraftwagens seiner Person durch die Flucht entzogen, konnte jedoch später ermittelt und festgenommen werden.

Preisbarometer der Hausfrau

Der gestrige Wochengroßmarkt war ziemlich gut befahren. Groß waren die Vorräte an Kartoffeln, an Rot- und Weißkraut und an gelben Rüben. In kleineren Mengen gab es an Gemüse noch Rosenkohl, Blumenkohl, Wirsing, Spinat, Bodenkohlraben und Schwarzwurzel. Die Nachfrage nach Gemüse war mittelmäßig bis auf Spinat, der flott abging, und bis auf Bodenkohlraben, die ganz wenig gekauft wurden. Das letztere trifft auch auf Kartoffeln zu. An Kopf-, Endivien- und Feldsalat, ebenso an Meerrettich war das Angebot erheblich; aber die Nachfrage war nur mittelmäßig, nach Meerrettich unbedeutend. Auf dem Obstmarkt gab es reichlich Tafeläpfel, namentlich inländische.

Besucht die Filmvorführung „Bruder Konrads Glorie“ im Bonifatiushaus

Schillerstraße 46, am kommenden Sonntag, abends 8¼ Uhr. — Unkostenbeitrag 30 Pfennig, Erwerbslose 20 Pfennig

und in- und ausländische Kochäpfel, in etwas kleineren Mengen noch Tomaten und Nüsse.

Wochenmarktpreise der wichtigsten Lebensmittel

Rindfleisch 1. Güte, 1 Pfd. 76—80 (14. März 80). 68—70 (16. März 34); Rindfleisch 2. Güte 68 (64); Kalbfleisch 80—88 (70—80); Kuhfleisch 50 (50); Wurstfleisch 60 (60—65); Hammelfleisch 80—90 (70—80); Schweinefleisch 80—87 (80—84); alles mit Knochen; Hühner, Hahn lbd. 70; Hühner, Henne lbd. 80—100 (100 bis 300, Stück lbd.); Gänse 80—100 (80—100); Backfische 30—40 (30—40); Kartoffeln 4—6 (4—6); Rotkraut 18—20 (12—16); Weißkraut 10—12 (10—12); Wirsing 18—25 (16—25); Spinat 20—25 (20—25); Endiviensalat ausl. Stück 5—18 (5—20); Feldsalat Pfd. 80—85 (60—100); Meerrettich Stück 10—36 (10—36); Zwiebeln Pfd. 10—18 (9—10); Tafeläpfel 24—36 (20 bis 36); Tafelbirnen 30—35 (28—30); Eier: Handelsklasse G 1 Stück 9—12 (9—12); sonstige Inlandeier 8 bis 12 (8—11); Auslandseier 9—11 (9—11); Kühlhauseier 7—10; Inl. Butter: Markenbutter 1 Pfd. 155—160 (140—160); Feine Molkereibutter 150—155 (140—150); Molkereibutter 140—150 (140—150); Landbutter 125 bis 140 (125—150); Schweineschmalz inl. 105 (90—110).

Eine Feierstunde voll Schwung und Feuer

erlebten die zahlreichen Besucher des Saarabends, den der Kath. Frauenbund im Bonifatiushaus gestaltete. Der auf den 18. März fallende zehnte Jahrestag des Heimgangs der unvergeßlichen Hedwig Dransfeld gab Anlaß, dieser großen Frauenführerin zu gedenken. Vor ihrem, vom Kreuz überragten, geschmückten Bild gab Clara Siebert ein inniges, liebevoll geschautes Bild dessen, was diese große Dulderin und Arbeiterin war und was sie ihrem Volk in einer Wirksamkeit gab, die ihren siechen Körper wie eine Opferkerze verzehrte. Ihr Leben war getragen von drei starken Pfeilern: von Glaube und Liebe und vom Streben nach einem hohen Ziel. Auf diesen Fundamenten baute sie nicht nur ihre Sammlung der katholischen Frauenwelt und ihr soziales und parlamentarisches Wirken auf, sondern sie spannte auch Brücken über soziale und konfessionelle Klüfte.

Sodann kam die Hauptrednerin des Abends, Dr. Klara Maria Faßbinder aus Saarbrücken, zu Wort. In einer schlichten, feinen Art, die ihr sofort alle Herzen gewann, berichtete sie namentlich über das Wirken der Frauenwelt, vor allem der katholischen — das Saarland ist ja zu Dreiviertel katholisch — im Dienst der Rückkehr. Von persönlichen Erlebnissen ausgehend, zeigte sie, wie gerade die Frauen teils im Beruf, teils als Vertreterinnen von Organisationen, aber auch in Heim und Familie immer auf das einmal klar erkannte Ziel hinarbeiteten. Dies Ziel aber war, nicht nur das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum deutschen Vaterland lebendig zu erhalten, sondern darüber hinaus, auch über den Abstimmungstag hinaus, deutsche christliche Kultur tief und unerschütterlich in der Seele dieses vom Fremdsprachigen umgebenen Grenzvolkes zu verwurzeln. Und daß es gelang, das hat der Abstimmungstag gezeigt. Wieviel Opfer und Mühe aufgewendet wurden für dies Ziel, das erhellte dieser Bericht einer Persönlichkeit, die bei der Arbeit in vorderster Reihe gestanden hat. Nicht wirtschaftliche Erwägungen, so sagte die Rednerin, haben den Ausschlag gegeben, sondern die Stimme des Blutes und die Stimme der Bischöfe, die das Saarvolk an die Seite seiner deutschen katholischen Volksgenossen riefen. Und mit dem Ausblick auf die zukünftige Arbeit für die künftige Arbeit im Saarland schloß die Rednerin unter dem Wahlspruch: „Alles für Deutschland, Deutschland für Christus." Den Ausklang der Feier bildete das freudig gesungene Saarlied. P.

Der graue Glücksmann am Ende seiner Arbeit

Der letzte Mittwoch brachte bekanntlich den Abschluß der Winterhilfslotterie. Ein junger Mann von auswärts versuchte auf dem Adolf-Hitler-Platz sein Glück bei den grauen Glücksmännern und zog vor Schluß der Lotterie (gegen 17 Uhr) noch einen Gewinn von 500 RM. Die Freude kann man sich denken.

Zusammenstoß zwischen Lastauto und Albtalbahn

Das Karlsruher Schöffengericht verhandelte gestern unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Stritt gegen den 21 Jahre alten ledigen Erich G. aus Nonnenmiß bei Enzklösterle (Oberamt Neuenbürg), welcher sich wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten hatte. Es wird dem Angeklagten zur Last gelegt, er habe am 11. Oktober 1934, nachmittags 5 Uhr, als er mit einem beladenen Lastkraftwagen mit Anhänger durch die Albtalstraße in Richtung Ettlingen fuhr, bei der Annäherung an den Albtalbahnübergang Busenbach-Spinnerei Ettlingen infolge mangelnder Aufmerksamkeit das Herannahen des Zuges nicht bemerkt und dadurch einen Zusammenstoß zwischen seinem Lastwagen und der Lokomotive verursacht. Der Lastwagen wurde zertrümmert. Der Beifahrer Fritz Gauß aus Nonnenmiß erlitt verschiedene Verletzungen. Die Lokomotive entgleiste. Die Schülerin Karcher aus Ittersbach erlitt eine Gehirnerschütterung, einen Nervenschock und eine Prellung der Stirne. Im Verlaufe der ausgedehnten Beweisaufnahme wurden sechs Zeugen, sowie als Sachverständige Reichsbahnoberrat Fütterer und Polizeimajor a. D. Krauth gehört. Nach mehrstündiger Verhandlung verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten Erich G. wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu 200 Mark Geldstrafe, ersatzweise 40 Tagen Gefängnis.

„Frühling" in jeder Jahreszeit!

Ob Frühling, Sommer, Herbst oder Winter: Auf die wundervolle Knorr Frühlingsuppe brauchen Sie nie zu verzichten! Dieser Knorr-Suppe mit den vielerlei Gemüsen merken Sie im Aussehen und Geschmack so recht die „hausfrauliche Zubereitungsart" an; sie wird schon nach dem ersten Versuch auch Ihre Lieblingssuppe werden! 1 Würfel=2 reichliche Teller=10 Pfg.

Schon seit 50 Jahren:

Knorr Suppen - gute Suppen!

Vereine geben Rechenschaft

Jahres-Hauptversammlung des Odenwaldvereins

Zu Anfang des Monats Februar hielt der Odenwaldverein Karlsruhe seine satzungsgemäße Jahreshauptversammlung in seinem Vereinslokal zum Hotel Nowack ab.

Vereinsführer Ries begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute und Mitglieder, gab die Tagesordnung bekannt und dankte seinen Mitarbeitern für die während des abgelaufenen Vereinsjahres geleistete treue Mitarbeit. Ferner gedachte er der im Laufe des Jahres 1934 gestorbenen vier Mitglieder und vier Angehörigen von Vereinsmitgliedern, zu deren Gedenken sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben.

Die Berichte des Schriftwartes, des Kassenwartes, der Kassenrevisoren und des Bibliothekars gaben Aufschluß über die innerhalb eines Jahres zu leistenden Arbeiten. Hierauf erfolgte die Entlastung der Obengenannten von seiten der Versammlung.

Unter Punkt Vereinsführerwahl wurde einstimmig der bisherige Landsmann Josef Ries aufs neue in seinem Amte bestätigt. Zu seinen Mitarbeitern ernannte er wie folgt: zum stellvertr. Vereinsführer Karl Mai, zum 1. Schriftwart Jos. Klippstein, zum Kassenwart Josef Gramlich, zum Bibliothekar Alois Grimm, zum 2. Schriftwart Aug. Günther, ferner die Beisitzer August Mathes, Georg Broz und Karl Lambrecht, ferner die Kassenrevisoren Otto Heß und Wilhelm Gensthaler.

Der Vereinsführer dankte in seiner Schlußansprache für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach auch fernerhin treu zum Verein zu stehen.

Karlsruher Turnverein 1846

Am 9. März d. J. fand die ordentliche Generalversammlung des KTV 46 im Vereinsheim „Vier Jahreszeiten" statt. Das zeitliche Zusammenfallen mit dem Jahrestag der Regierungsübernahme durch Adolf Hitler gab dem Vereinsführer Direktor Eichler, Anlaß, auf das politische Geschehen der letzten Jahre und ihre Einwirkung auf die Turnerschaft einzugehen.

Der Vereinsführer erstattete nach Ehrung der verstorbenen Mitglieder den Bericht über das 88. Vereinsjahr: In dem im Jahre zuvor erworbenen Vereinsheim wurden größere bauliche Veränderungen vorgenommen. Der Verein half durch Vergebung zahlreicher Aufträge dem hiesigen Bauhandwerk. Die Räume werden infolge ihrer günstigen zentralen Lage gerne zu Versammlungen und Tagungen auch von anderen Vereinen benützt. Nach Durchführung der Rodungs- und hauptsächlichsten Erdarbeiten folgte die Planierung und das Abstecken der einzelnen Sportfelder auf unserem neuen Spielplatz im Hardwald. Den größten Teil des Jahres über fanden Erwerbslose dadurch Arbeit. Die Hauptkampfanlage, sowie weitere Spielfelder gehen ihrer Vollendung entgegen. Das Jahr 1935 wird die Fertigstellung bringen.

Die Erfüllung vorgenannter Hauptarbeiten sind mit die Vorbedingung für einen großzügigen und geregelten Turn-, Spiel- und Sportbetrieb. Daß dieser nicht vernachlässigt wurde, sondern sogar einen starken Aufschwung nahm, ist dem ausgezeichneten Stab von Turnfachleitern, mit Oberturnwart Landhäußer an der Spitze, zu verdanken, denen der Vereinsführer auch seinen besonderen Dank aussprach. Es gelang trotz der Inanspruchnahme der Mitglieder in den NS-Organisationen, den Mitgliederstand stark zu erhöhen. Allwöchentlich beteiligen sich 1100 Mitglieder in 55 Turnstunden aktiv. Zwei große Veranstaltungen des Vereins ragten weit über das turnerische Leben unserer Stadt hinaus: Das Kunstturnen der Deutschlandriege am 17. Juni 1934 und das Schauturnen am 17. November 1934 in der Festhalle. Der Reinertrag dieser Veranstaltung, ein namhafter Betrag, wurde dem WHW überwiesen. Viele Siegerkränze beim Kreisturnfest in Durlach und die Teilnahme an den deutschen Kampfspielen in Nürnberg waren äußere Erfolge der turnerischen Arbeit.

Der Geschäfts- und Kassenführung wurde auf Grund genauer Prüfung durch die beiden Rechnungsführer einstimmig Entlastung erteilt. Der Vereinsführer wurde einstimmig wiedergewählt.

Als Abschluß der Versammlung wurde ein Ausblick gegeben auf die große Heerschau der badischen Turnerschaft, die vom 22. bis 28. Juli dieses Jahres das Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen durchführt. Die technischen und turnerischen Vorarbeiten sind heute schon in vollem Gange.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Karlsruhe e. V.

hielt seine Hauptversammlung nach der neuen im Jahre 1934 festgesetzten Satzung am 12. März 1935 im dichtbesetzten Saal III der Schrempp'schen Gaststätten ab.

Der Vereinsführer, Architekt Deines, verwies auf den der Februarnummer der badischen Hausbesitzerzeitung beiliegenden Jahres- und Kassenbericht hin und fügte einige Mitteilungen über die so außerordentlich rührige und erfolgreiche Tätigkeit des Präsidenten des Zentralverbandes, Tribius, und des badischen Verbandsführers Imhoff hin. Einwendungen gegen die Berichte wurden nicht erhoben, so daß nach Bekanntgabe des Revisionsberichtes und des Haushaltplanes für 1935 dem Vereinsführer einstimmig Entlastung erteilt wurde. Die bisherigen Kassenprüfer wurden wieder ernannt.

Der Vereinsführer berichtete sodann, daß in kürzester Zeit nach dem Gesetz über Anerkennung und Beaufsichtigung von Vereinigungen von Hausbesitzern und Mietern vom 7. März 1935 die Vereinigung der verschiedenen Hausbesitzerorganisationen im Zentralverband deutscher Hausbesitzervereine stattfinden werde, was ja immer der Wunsch unserer Althausbesitzer gewesen und daher zu begrüßen sei. Sodann besprach der Vereinsführer die Beschwerden, die aus dem Kreise der Mitglieder über die Tätigkeit der Werber der Mietervereinigung Karlsruhe in großem Ausmaß eingekommen sind und teilte mit, daß der Vereinsführer der Mietervereinigung, Herr Dr. Mainzer, das Vorgehen dieser Werber nicht billige und gewillt sei, Abhilfe zu schaffen. Das ist auch bereits geschehen, indem sogar einige Werber der Polizei übergeben worden sind.

Sodann berichtete Herr Deines in einem längeren Vortrag über die bevorstehende Senkung der Gebäudesondersteuer, welche am 1. April 1935 in Kraft tritt und in vollem Umfange dem Eigentümer zur freien Verfügung bleibt. Daß diese Senkung mit dazu verwendet wird, die Häuser instandzusetzen und damit Arbeit zu schaffen, liegt vorwiegend im eigenen Interesse der Besitzer. Der Präsident des Zentralverbandes wird in nächster Zeit an alle Mitglieder einen Aufruf in diesem Sinne erlassen.

Herr Ingenieur Schweizer vom städtischen Elektrizitätsamt hielt dann einen Lichtbildervortrag über die Elektrizität im Haushalt, dem die Anwesenden, besonders die Frauen der Mitglieder, mit großer Aufmerksamkeit folgten.

Hausfrauen von Karlsruhe und Umgebung!

In diesen Tagen, zum Abschluß des Winterhilfswerkes, kommt die NS-Frauenschaft, die Polizei und der Lautsprecherwagen zum letzten Male zu Ihnen, um die Lebensmittel und Kleiderspenden abzuholen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß manche arme Witwe mehr gegeben hat, als mancher Volksgenosse, der die Arbeitslosigkeit noch nie gekannt hat.

Darum zeigt dieses letzte Mal, daß Ihr nicht nur spenden, sondern auch opfern wollt. Die Beschenkten werden Euch dafür dankbar sein.

Passions-Spiele in Karlsruhe

Wenn von Passions-Spielen die Rede ist, so müssen wir unwillkürlich auf den Ursprung der alten Freiburger Passionsspiele, die die ältesten Passions-Spiele in Europa sind, zurückkommen.

Wie das Freiburger Stadt-Archiv nachweist, wurden also schon im 11. Jahrhundert Osterspiele aufgeführt, indem man der Auferstehungsfeier die Leidensgeschichte vorausschickte um sie zum Hauptteil derartiger biblischer Dramatisierungen machte. Die Weiter-Entwicklung war dann eine ähnliche wie bei den Osterspielen. Zuerst schloß man sich eng an die Bibel an, wobei das in Dialogform gehaltene Passions-Evangelium am Karfreitag die Arbeit erleichterte. Aber allmählich wurden Wechselreden in deutscher Sprache eingelegt. Inhalt und Form paßten sich immer mehr dem Vorstellungskreise des Volkes an, bis endlich im 15. Jahrhundert die volkstümliche Gestaltung die ursprüngliche Form fast ganz verdrängt. Die Aufführung selbst, die nach ihrer Verdrängung aus der Kirche auf öffentlichen Plätzen stattfand, standen im 15. Jahrhundert bereits auf einer solchen Höhe, daß sie uns Bewunderung abnötigen über den Unternehmungsgeist und das Geschick unserer Vorfahren, die solche umfangreiche Aufführungen — die Zahl der Darsteller belief sich nicht selten auf 200 und mehr — unter den sehr primitiven Bühnenverhältnissen zu Stande brachten.

So werden beispielsweise jetzt im Studentenhaus, Karlsruhe, Passionsspiele, die durch die Aufführungen in Freiburg und Oetigheim sowie in Karlsruhe aus den Jahren 1916, 1918 und 1922 bekannt sind, gegeben.

Die Darstellung der Leidensgeschichte Jesu von seinem siegreichen Einzug in Jerusalem bis zu seiner glorreichen Auferstehung finden in einzelnen Abteilungen statt, die von unterschiedlicher Wirkung sind.

Die Chöre werden in den Zwischen-Stationen durch den Kirchen-Chor „St. Bernhard", unter der Leitung des Chor-Direktors Herrn Paul Allgeyer übernommen. Es wirken bei den Aufführungen über 200 Personen mit.

Arbeitstagung des NS-Juristenbundes

Am Freitag, den 8. März 1935, fand in Karlsruhe eine Arbeitstagung des BNSDJ statt, zu welcher der Gauführer, Rechtsanwalt Dr. Schäfer-Weinheim, die Bezirksobmänner und Gauamtswalter einberufen hatte. Fragen der Organisation und der Schulung standen zur Aussprache, vor allem aber wurden die Wege für die Arbeit des Jahres 1935 aufgezeigt und besprochen.

Mit seinen rund 2600 Mitgliedern steht der BNSDJ im Gau Baden nunmehr innerlich gefestigt da, und eine noch engere persönliche und weltanschauliche Zusammenarbeit der Mitglieder soll erreicht werden durch die bevorstehende Untergliederung der Bezirke des BNSDJ in Ortsgruppen und Zellen.

Der Amtswalterbestand kann jetzt als stabil bezeichnet werden; sämtliche Amtswalter des Gaues sind ehrenamtlich tätig.

Die Zusammenarbeit mit den Hoheitsträgern des politischen Gaues hat sich in enger Fühlungnahme stets reibungslos gestaltet; der Parteipresse gebührt hierbei besondere Anerkennung für die verständnisvolle Förderung der Arbeit des BNSDJ. Durch weiteren Ausbau der Zusammenarbeit mit der Partei und ihren Organisationen (Reichsnährstand, Arbeitsdienst, NS-Kulturgemeinde usw.) soll Pionierarbeit geleistet werden zu dem Ziel, ein deutsches Recht und eine volksnahe Rechtsprechung zu schaffen.

Veranstaltungen

(:) **Badisches Staatstheater.** Heute abend findet eine Wiederholung von Schillers „Kabale und Liebe" in der Inszenierung von Felix Baumbach mit Eva Liebig vom Staatstheater in Bremen als Gast (Lady Milford) statt, die übrige Besetzung mit Joachim Ernst (Ferdinand), Paul Rudolf Schulze (Präsident), Margot Klos (Luise), Marie Frauendorfer (Millerin), Hugo Höcker (Kalb), Stefan Dahlen (Wurm) und Fritz Herz (Miller), bleibt unverändert. — Morgen Samstag wird im Staatstheater das mit großem Erfolg hier uraufgeführte Schauspiel Bernhard Blumes „Die Schwertbrüder" nochmals wiederholt. In der Festhalle findet abends als erstes volkstümliches Sinfonie-Konzert eine Bach-Händel-Feier statt, unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter mit Professor Franz Philipp als Solisten, an der Orgel. Professor Philipp wird das Präludium und die Fuge in H-Moll spielen, außerdem einige Choralvorspiele.

(:) **Im Pali: „Sonnenstrahl" mit Annabella und Gustav Fröhlich.** In den Palast-Lichtspielen in der Herrenstraße läuft ab heute ein Großfilm des weltbekannten Meister-Regisseurs Paul Fejos: „Sonnenstrahl" — ein Filmwerk, das überall großes Aufsehen und ungeteilte Bewunderung erregt hat. Die Hauptrollen dieses Filmes sind mit Annabella, Gustav Fröhlich, Paul Otto u. a. m. besetzt. Im Beiprogramm sieht man neben einem Kulturfilm „Ein Vermächtnis" und einem Lustspiel „Lügen haben kurze Beine", die neueste Fox-Tonwoche mit äußerst interessanten Aufnahmen von den Weltrekord-Versuchen des amerikanischen Rennfahrers Campell.

Die Vereine der Karlsruher Sängervereinigung beteiligen sich am Sonntag bei der Helden-Gedenkfeier. Näheres siehe heutiges Inserat.

(:) **„Der alte und der junge König"**, der historische Großfilm der Saison 1935 mit seiner einzigartigen und beispiellosen schauspielerischen Besetzung wie: Emil Jannings, als Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., Werner Hinz, als Kronprinz Friedrich II., Marieluise Claudius, Leopoldine Konstantin, Claus Clausen, Georg Alexander, Eugen Rex, Friedrich Kayßler u. v. a., fand in Karlsruhe allerseits begeisterte Aufnahme und anerkennende lobende Kritiken. Der anhaltenden großen Nachfrage wegen, haben sich die Direktionen der beiden Lichtspielhäuser Pali (Waldstraße) und Gloria (Rondellplatz) entschlossen, dieses Spitzenwerk deutschen Filmschaffens noch weiter auf dem Spielplan zu belassen.

Kleine Stadtnotizen

(:) **Neuverpflichtung am Badischen Staatstheater.** Fräulein Hedwig Hillengaß vom Nationaltheater Mannheim wurde vom Intendanten Dr. Thur Himmighoffen auf zwei Jahre für das Fach der lyrischen, jugendlich-dramatischen und Charaktersängerin an das Badische Staatstheater verpflichtet.

× **25jähriges Dienstjubiläum.** Am heutigen Tage begeht Frl. Emma Grißlich ihr silbernes Dienstjubiläum. Seit 25 Jahren dient sie in Treue und Pflichtbewußtsein in der Familie Saar-Burkard. Unsere besten Wünsche!

Bühnenreifeprüfungen. Der Landesleiter der Reichstheaterkammer für Württemberg, R. Arndt, gibt folgende Anordnung bekannt: „Die Bühnenreifeprüfungen an der Stuttgarter Prüfungsstelle der Reichstheaterkammer finden für Schauspiel am 7. und 8. April 1935 statt, für Oper und Operette am 14., 15. und 28. April. Die Prüfungen sind nur für fertig ausgebildete Schüler bestimmt, die mit der Bühnenlaufbahn beginnen wollen. Meldungen sind bis spätestens 23. März 1935 zu richten an die Prüfungsstelle der Reichstheaterkammer an den Staatstheatern in Stuttgart.

(:) **Umfang des Postscheckverkehrs im Februar 1935.** Die Zahl der Postscheckkonten ist im Februar um 377 Konten auf 1 048 554 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 60,7 Millionen Buchungen 9 251 Millionen RM. umgesetzt; davon sind 7 603 Millionen RM. oder 82,2 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 505,7 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 532,3 Millionen RM.

Zollpflichtige Briefe und Warenproben nach dem Ausland. Fortan sind zugelassen im Verkehr mit Britisch Somaliland gewöhnliche und eingeschriebene Briefe mit zollpflichtigem Inhalt und im Verkehr mit Ascension gewöhnliche und eingeschriebene Warenproben mit Handelswert oder mit zollpflichtigem Inhalt. Die Sendungen müssen auf der Vorderseite mit dem grünen Zollzettel versehen sein; auf ihm ist der Inhalt der Sendung nach Art der Ware, Reingewicht und Wert vom Absender anzugeben.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Sterbefälle. 13. März: Elisabeth Rosinus geb. Schang, Ehefrau des Schlossers Johann Rosinus, 57 Jahre alt. — Karl Rigorth, Witwer, Oberbauzeichner i. R., 85 Jahre alt. — Pius Reichert, Maschinist, Witwer, 69 Jahre alt. — 14. März: Ida Remele, Ordensschwester, ledig, 68 Jahre alt. — Maria Lang geb. Kowalewska, Ehefrau des Kunstmalers Wilhelm Lang, 46 Jahre alt. — Philomena Stumpf geb. Göller, Witwe des Alois Stumpf, Maschinenarbeiter, 62 Jahre alt.

Tages-Anzeiger

Freitag, den 15. März 1935

Staatstheater. 15—17.45 Uhr: Der Freischütz; 20—23 Uhr: Kabale und Liebe.

Gloria-Palast: Der alte und der junge König.

Residenz-Lichtspiele: Der alte und der junge König.

Badische Hochschule für Musik: Prüfungskonzert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Sport des Tages

Blick nach Paris

Der 3. Fußball-Länderkampf Frankreich-Deutschland

Der Deutsche Fußball-Bund setzt die Reihe seiner diesjährigen Länderspiele mit der Begegnung gegen Frankreich fort, die am Sonntag nachmittag im Pariser Prinzenpark, im Innenraum der Radrennbahn, vor sich gehen wird. Der deutschen Fußballelf steht ein Spiel bevor, das vollsten Kräfteeinsatz, beste Kondition und vor allem eine gute Mannschaftsleistung erfordert, wenn es zu einem Erfolg gestaltet werden soll. Es ist bekannt, daß wir zweimal gegen Frankreich spielten und jedesmal ohne Sieg blieben. Vor genau vier Jahren fuhr eine deutsche Nationalmannschaft an die Seine, zehntausend deutsche Fußballfreunde gaben ihr das Geleite, man war siegessicher und um so größer war die Enttäuschung, als der Sieg mit 1:0 an die Franzosen fiel. Der Sieg der Franzosen war damals nicht einmal so unverdient, obwohl der einzige Treffer des Tages aus einem Selbsttor eines deutschen Spielers resultierte, denn die elf deutschen Spieler bildeten an diesem 15. März 1931 keine Mannschaft, ihr Spiel wirkte zerrissen und ungünstige äußere Umstände (die warme Pariser Luft!) taten ein übriges, um der deutschen Elf ihre Leistungsfähigkeit zu nehmen.

Aber auch die Revanche in Berlin glückte uns nicht. Zwar lagen wir 3:1 in Front, aber im Endspurt schafften die kampfkräftigen und schnellen Franzosen doch noch den Ausgleich.

Inzwischen hat sich aber im deutschen Fußballsport vieles geändert. Wir haben jetzt nicht nur gute Spieler, sondern sind in der Lage, eine gute Mannschaft ins Feld zu stellen, auch wenn es nicht immer dieselben Spieler sind. Die Spieler, die heute für die deutsche Mannschaft in Frage kommen, kennen sich gut, sie verstehen sich, sie pflegen durchweg die gleiche Spielweise — kurz: im Spiel einer deutschen Nationalmannschaft liegt System, es herrscht eine klar Linie vor. Unsere Erfolge im vergangenen Jahre und auch in den zwei diesjährigen Länderspielen kommen nicht von ungefähr, sie sind lediglich die Auswirkung einer zielbewußten Arbeit.

Heute fährt unsere deutsche Mannschaft mit ganz anderen Aussichten nach Paris als vor Jahren. Heute tritt sie auch dem schwersten Gegner mit Aussicht auf Erfolg gegenüber, eben weil sich Können, Kampfkraft, Einsatzbereitschaft und Siegeswillen in wunderbarer Weise vereinen. Trotzdem wird die deutsche Elf vor einer sehr, sehr schweren Aufgabe stehen. Das Leistungsniveau des französischen Fußballsports ist nämlich auch nicht stehengeblieben, sondern es hat sich weiter gehoben und heute ist auch Frankreich in der Lage, eine ganz erstklassige Nationalelf ins Feld zu stellen. Zuletzt spielten die Franzosen in Rom gegen Italien und verloren nur knapp 1:2. Diese Niederlage wurde — nicht zu unrecht — im französischen Lager als ein Erfolg, als ein moralischer Sieg gewertet, zumal der italienische Sieg auf glückliche Weise zustande kam und Frankreich rein spielerisch besser war. Die Schlagkraft der französischen Elf, die gegenüber Rom noch auf einigen Posten verstärkt worden ist, dürfte sich in der heimischen Umgebung um hundert Prozent steigern. Ermißt man nun die Schwere der Aufgabe, die der deutschen Elf harrt? Aber wir denken an Neapel, an Warschau, an Amsterdam und sind zuversichtlich!

Die Mannschaften

Dem belgischen Schiedsrichter L. Baert, der den deutschen Spielern nicht unbekannt ist, werden sich die Mannschaften wie folgt stellen:

Deutschland

Buchloh
Janes Busch
Gramlich Münzenberg Appel
Lehner Siffling Conen Rohwedder Kobierski

Frankreich

Alic Duhart Nicolas Beck Aston
Delsour Verriest Gabrillargues
Mattler van Dooren
Thépot

Als Ersatzleute stehen deutscherseits u. a. der Regensburger Jakob als Torhüter und voraussichtlich der Waldhöfer Heermann als Läufer und Stürmer zur Verfügung. Frankreich bietet Biense, Andoire, Chardit und Cesember auf.

*

Deutschland

kommt also mit acht Spielern, die zuletzt in Amsterdam dabei waren. An Stelle von Stührk steht nun Janes in der Verteidigung, der Berliner Appel erscheint wieder in der Läuferreihe und im Sturm findet man wieder Siffling, dessen gutes Aufbauspiel man in Amsterdam vermißte. Diese Elf kann sich in Paris sehen lassen. Es ist gegen keinen Spieler etwas einzuwenden, es sind tatsächlich die Besten, die wir augenblicklich für die einzelnen Posten zur Verfügung haben. Bemerkenswerterweise ist Münzenberg der einzige Spieler, der schon 1931 in Paris dabei war (und das Pech hatte, den Ball ins eigene Tor zu schlagen!). Gramlich und Kobierski kämpften in Berlin gegen die Franzosen.

Frankreich

stützt sich ebenfalls auf bewährte Spieler und in erster Linie auf die, die in Rom dabei waren. Einige Schwächen, die sich in Rom ergaben, glaubt man ausgemerzt zu haben. Der „große" Alex Thépot steht wieder im Tor, in der Sturmmitte erscheint wieder der schußgewaltige Nicolas (der in Berlin spielte!), Aston steht nun auf seinem angestammten Posten und links erscheint mit Nuic ein vielversprechender Neuling, da Langiller, viele Jahre Kapitän der französischen Ländereif, außer Form ist. Verteidigung und Läuferreihe blieben unverändert. Frankreichs Stärke wird neben der Verteidigung der Innensturm mit Beck—Nicolas—Duhart sein. Münzenberg findet hier eine dankbare Aufgabe. In Frankreich erwartet man von dieser Mannschaft einen Sieg. Die deutschen Spieler haben es in der Hand, die französischen Erwartungen nicht zur Tatsache werden zu lassen.

Das 9. Stuttgarter Hallensportfest

Das 9. Stuttgarter Hallensportfest war eine Veranstaltung der Massen, zählte man doch rund 1200 Teilnehmer, die auf den verschiedensten Gebieten der Leibesübung in Erscheinung traten. Vor- und Nachmittag waren den Vorkämpfen vorbehalten, am Abend gab es in der „Stadthalle" vor 4000 Zuschauern ausschließlich Entscheidungskämpfe und Sondervorführungen. Ein Höhepunkt der Veranstaltung waren die „Olympischen Feierminuten". Turnerinnen trugen die Fahnen von 40 Nationen, Reichswehr, Landespolizei usw. marschierten auf und in der Mitte der Halle bildeten weißgekleidete Turnerinnen ein lebendes Bild der fünf Olympia-Ringe. Der Pressewart des Fachamtes Leichtathletik, Ernst Bauer (Berlin), gelobte in eindrucksvollen Worten, daß Deutschlands Jugend alles daran setzen werde, unsere Nation bei den Olympischen Spielen würdig und auch siegreich zu vertreten. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und mit dem Absingen der Nationalhymnen schloß die Kundgebung. — Die wichtigsten Ergebnisse:

60-Meter-Lauf: 1. Kramer (Stuttgart 7 Sekunden — 60-Meter-Lauf (Frauen): 1. Weigele (Stuttgart) 8,2 Sek. — 4×1 Rundenstaffel: 1. TV Feuerbach 1:24,9 Min. — 4×400-Meter-Staffel: 1. Heilbronn 96 3:47,2 Min. — 1000-Meter-Lauf: 1. Ocker (Heilbronn) 2:44,2 Min. — 60-Meter-Hürden: 1. Pfisterer (Stuttgart) 8,8 Sek. — 4×1 Rundenstaffel (Frauen): 1. Tbd Stuttgart 1:38,8 Min. — 20×1 Rundenstaffel: 1. Stuttgarter Kickers 6:54 Min. — Volkstümlicher Dreikampf: 1. Ebner (Eßlingen) 51 Punkte. — Hochsprung: 1. Haag (Göppingen) 1,86 Meter. — Handball: Stuttgart — Ulm-Göppingen-Geislingen 6:7.

Deutsche Jugendkraft

Berliner Fußball-Querschnitt

Die Situation vor dem Verbandsspielende

Die Berliner Verbandsspiele nähern sich nun dem Ende. Leider ist es nicht gelungen, eine Mannschaft in die nächst höhere Klasse zu bringen, obwohl bei Beginn der zweiten Serie Aussichten der meisten Kreisteilungen mehr als genügend vorhanden waren. Die Mannschaften haben die Nervenprobe aber nicht bestehen können und fielen samt und sonders am Schluß ab. DJK Tegel hat sich ausgezeichnet geschlagen, gegen die nur durch Zusammenschluß in diese Klasse eingegliederte Mannschaft von „Braun-Weiß" mußte man aber die Meisterschaftshoffnungen um ein Jahr zurückstellen. Der zweite Platz wird sicher gehalten. Die DJK Hennigsdorf hatte ebenfalls mehr als berechtigte Aufstiegshoffnungen, versagte aber in den letzten entscheidenden Spielen. DJK Hermsdorf und DJK Weißensee haben sich wacker geschlagen; mehr als Mittelplätze konnten sie nicht erreichen.

Im Osten war es DJK Oberspree, welche die erste Stelle infolge Krankheiten und Verletzungen mehrerer Spieler abgeben mußte. Mit jederzeit kompletter Mannschaft hätte es zur Meisterschaft bestimmt gereicht. DJK Kalkberge und DJK Lichtenberg spielten mit wechselndem Erfolge, einmal ausgezeichnet, dann wieder nachlassend. DJK Osten spielt fürs Auge schön, ohne jede Wucht und Kampfeskraft, daher auch Tabellenletzter. Im Südkreis konnte ebenfalls DJK Königswusterhausen über den letzten Tabellenplatz nicht hinauskommen. DJK Central ließ zum Schluß sehr nach, so daß die Mannschaft bei den Letzten der Tabelle zu finden ist. Die DJK Marienfelde vergab zu Beginn zuviel Punkte, die nachher, als die Mannschaft groß in Form kam, nicht mehr aufgeholt werden konnten. Die Marienfelder haben sich sehr gut herausgemacht. Im Westen ist der einzige Vertreter der DJK Teutonia Spandau, der Altmeister der DJK. Wenn auch die alte Spielstärke nicht mehr erreicht wurde, so hat man doch seinen Mann gestanden. Die Ausgeglichenheit der Mannschaften in dieser Gruppe ist derart, daß heute noch vier Meisterschaftskandidaten vorhanden sind, darunter auch die DJK Tee.

Der Führer über die Olympischen Spiele

Wie die NSK verbreitet, hat der Führer wieder einmal Gelegenheit genommen, die Bedeutung des Sports zu würdigen und, nachdem er das Protektorat über die Olympischen Spiele 1936 übernommen hat, gerade dieser großen internationalen Friedensveranstaltung sein lebhaftes Interesse bekundet, indem er dem großen zweibändigen Werke „Olympia 1936 und die Leibesübungen im nationalsozialistischen Staat" folgendes Vorwort gewidmet hat:

„Der sportliche, ritterliche Kampf weckt beste menschliche Eigenschaften. Er trennt nicht, sondern eint die Gegner in gegenseitigem Verstehen und beiderseitiger Hochachtung. Auch er hilft mit, zwischen den Völkern Bande des Friedens zu knüpfen. Darum möge die Olympische Flamme nie verlöschen!

gez. Adolf Hitler."

Dieses Werk, für dessen Herausgabe Schriftleiter Friedrich Mildner verantwortlich zeichnet und das im Verlag Buchvertrieb Olympiade 1936 Berlin erschienen ist, stellt das erste Standardwerk des deutschen Sports im Dritten Reich dar. Es ist ein Werk, das sich in Inhalt, Aufmachung und Umfang über die bisherigen Sammelwerke auf dem Gebiete des Sports weit heraushebt. Es ist ein Werk, das nicht nur zum aktiven Turner und Sportler spricht, sondern das vor allem die Menschen erfassen will, die den Leibesübungen noch wesensfremd gegenüberstehen.

Nur Kernmannschaften

für Eishockey-Großkämpfe

Nach Bildung von Eishockey-Kernmannschaften in Berlin und München wird in Zukunft nur noch diesen Mannschaften die Vertretung Deutschlands gegenüber ausländischen Vereinen usw. übertragen werden. Einmal werden auf diese Weise unsere noch entwicklungsfähigen Spieler international erprobt, und außerdem erhalten die meisten mit Kanadiern gespickten ausländischen Mannschaften wenigstens einigermaßen gleichwertige Gegner vorgesetzt.

Siegesklänge aus dem Wildpark

Die Mittelstädter schlagen den FC Karlsruhe 6:2!

P. Na, haben wir's nicht gleich gesagt, daß die Mittelstädter manchmal „tolle Bengels" sind! Lange Zeit hindurch ließen sie sich von jedem Gegner die Punkte abknöpfen, vergaben sichere Spiele mit einer Unbekümmertheit, die geradezu Schrecken einjagte, um jetzt endlich, reichlich spät allerdings, aufzuwachen. Der FC Karlsruhe hatte am Sonntag verflixt wenig zu bestellen. Die Mittelstädter diktierten das Spielgeschehen, schossen mit herzerfrischender Energie und Sicherheit und stehen sich auf ein langes Fragen nach dem Resultat zu keiner Minute ein. Dem von uns in der Vorschau leise angedeuteten wilden „Furor" der Schwarzroten erlag der verblüffte Gegner hundertprozentig. Mag sein, daß er durch Ersatz geschwächt und auch sonst nicht in seiner Bestform spielte, Tatsache ist jedenfalls, daß er seinen Leistungen entsprechend zu Recht verlor. Unangenehm für ihn noch der „Mangel an Nerven", der sich wenige Minuten vor Spielschluß in höchst peinlicher Weise auswirkte und den Spielleiter zu einer einschneidenden Maßnahme zwang.

Den Mittelstädtern möge dieser Sieg zu einer Ermunterung für neue Taten bei den noch ausstehenden Spielen werden.

Nordbadischer Handball

DJK Ziegelhausen in Form

Im Neckartale erlebte die H. G. Eberbach II bei der DJK Ziegelhausen eine hohe Niederlage (4:10). Sowohl in der Technik wie im Spielaufbau waren die Heidelberger um etliche Längen voraus. Das Resultat entspricht durchaus dem Verlauf. Der Tabellendritte rechtfertigte bei dieser Begegnung seinen guten Ruf in jeder Weise. P.

*

Kreis Heidelberg: Die sieggewohnte Fußball-Elf der DJK Plankstadt brachte den Verbandsfreunden aus Dilsberg in einem recht interessanten Freundschaftstreffen, eine dem Spielverlauf nach gerechte 4:0-Niederlage bei. Die solide Abwehrarbeit der Dilsberger Deckung verhinderte eine gewichtigere Torziffer der Platzelf.

Neues von der Saar

DJK Sulzbach verliert

SpV Holz 1 — DJK Sulzbach 1 4:1; SpV Holz 2 — DJK Sulzbach 2 7:2; DJK Altenwald 1 — DJK Quierschied 1 2:1; DJK Quierschied 1. J. — SpV Quierschied 1. J. 1:1.

Klar und eindeutig landeten die Sulzbacher im geschlagenen Felde. In Altenwald lieferten sich die gleichwertigen Mannschaften kein sonderlich schönes Spiel. Altenwald ist durch diesen Sieg dem Tabellenführer, DJK Bildstock, ziemlich nahe gekommen.

Sport und Reichsschulung

Zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsschulungsleiter der NSDAP, Pg. Max Frauendorfer, wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Um eine Einheitlichkeit in der nationalsozialistischen Erziehung des deutschen Volkes herbeizuführen wird die Arbeit der Dietwarte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in ein geregeltes Verhältnis zur Reichsschulungsarbeit der NSDAP gebracht.

2. Zu diesem Zweck wird von dem Reichsschulungsleiter der NSDAP der Reichs-Dietwart zum Beauftragten für die weltanschauliche Schulung im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ernannt.

Die Gau-, Bezirks- und Kreis-Dietwarte werden von den Gau-Schulungsleitern der NSDAP auf Antrag des Gau-Beauftragten des Reichssportführers als Beauftragte für die weltanschauliche Schulung des Reichsbundes für Leibesübungen für ihren Bereich bestätigt. Sie sind gleichzeitig für die Tätigkeit aller weiteren Dietwarte verantwortlich.

3. Diejenigen Dietwarte, die als Beauftragte für die weltanschauliche Erziehung vom Reichsschulungsleiter oder den Gauschulungsleitern der NSDAP anerkannt werden, müssen Parteigenossen sein. Ausnahmen sind nur mit besonderer Genehmigung des Reichsschulungsleiters der NSDAP möglich.

4. Die Schulung der Dietwarte des Reichsbundes für Leibesübungen auf den Schulen der NSDAP wird auf Antrag des Reichsdietwartes vom Reichsschulungsleiter der NSDAP bestimmt.

5. Sämtliche Dietwarte des Reichsbundes für Leibesübungen sind verpflichtet, die vom Reichsschulungsleiter herausgegebenen Schulungsbriefe der NSDAP zu beziehen.

Berlin, den 8. März 1935.

gez. v. Tschammer gez. M. Frauendorfer.

Das Großmeister-Turnier in Moskau

Botwinnik fällt zurück

P. Tausende verfolgten in der 18. Runde den für den Turnierausgang entscheidenden Kampf Botwinnik gegen Flohr. Die beiden Meister spielten mit äußerster Vorsicht, wagten nichts und kamen schon verhältnismäßig früh (27. Zug) zur Punkteteilung. Damit dürfte Flohr, unter der Voraussetzung des Gewinns seiner Hängepartie gegen Kjumin als Erster enden. Allerdings hat er noch Alatorzew zum Gegner, der schon verschiedentlich mit Ueberraschungen aufwartete. Botwinnik hat gegen Rabinowitsch indessen auch noch nicht gewonnen. Dr. Lasker taktierte gegen Ragosin sehr geschickt und dürfte die Partie gewinnen. Der dritte Platz sollte ihm damit sicher sein. Vielleicht gelingt es ihm, in der letzten Runde noch Botwinnik zu überflügeln und Zweiter zu werden, eine ganz außerordentliche Leistung für den alten Kämpen. Capablanca, von Anfang an nicht richtig in Fahrt kommend, hat kaum mehr Aussichten, über den vierten Platz vorzustoßen. Gegen Romanowsky erzielte er in der 18. Runde ein mageres Remis. Stahlberg schlug Miß Menchik, Rabinowitsch verlor gegen Kjumin. Die Partien Löwenfisch — Spielmann und Pirc — Khan endeten unentschieden. Goglidze erledigte im Blitztempo Tscherhover und Bogatyrschuk wurde verhältnismäßig leicht mit Lilzitsin fertig. Die Partie Alatorzew — Lilienthal wurde in Gewinnstellung für den ungarischen Meister Lilienthal abgebrochen.

Der neueste Stand:

Botwinnik 12½ Punkte; Flohr 12 + 1 Hängepartie; Dr. Lasker 11 + H.; Capablanca 11; Löwenfisch 10½; Spielmann und Khan je 9½ + H.; Lilienthal, Ragosin und Romanowsky je 9 + H.; Rabinowitsch und Goglidze je 9; Alatorzew und Kjumin je 8½ + H.; Stahlberg 8; Bogatyrschuk 7½; Lilzitsin 7 + 2 H.; Pirc 7 + H.; Tscherhover 5; Miß Menchik 1½ Punkte.

v. Cramm schlägt Palmieri

Berliner Tennissieg über Genua mit 5:2.

Der deutsche Meisterspieler Gottfried von Cramm, der kürzlich an der französischen Riviera von dem Italiener Palmieri geschlagen wurde, hat diese Niederlage schnell wettgemacht. Am letzten Tag des Tenniskampfes zwischen Genua und Berlin siegte v. Cramm über Palmieri mit 4:6, 6:4, 6:2, 6:1 recht eindeutig und damit stellte Cramm auch den 5:2-Gesamtsieg sicher. Hans Denker hatte gegen Rado knapp mit 4:6, 7:5, 6:2 verloren. In einem Rahmenspiel unterlag Dr. Kleinschroth mit 0:6, 2:6 gegen den Italiener Mine Baldi.

Fußball im Gau Baden

VfR Mannheim — Karlsruher FV (Sa) (0:2).
Phönix Karlsruhe — VfB Mühlburg (1:1).
SV Waldhof — 1. FC Pforzheim (1:4).
Freiburger FC — Germania Karlsdorf (0:0).

Die badische Tabelle soll am Sonntag so ziemlich ihre endgültige Gestaltung erhalten, denn mit Ausnahme von Freiburg und Neckarau beschließen alle Vereine die Spielzeit. Der VfR Mannheim hofft, bereits am Samstag im Treffen gegen den Karlsruher FV sein Meisterstück zu machen. Nach dem Punktverlust des Phönix gegen Waldhof benötigen die Rasenspieler jetzt nur noch einen Punkt zur Meisterschaft und den sollten sie gegen den KFV, dessen Kampfkraft allerdings nicht unterschätzt werden darf, herausholen. Phönix Karlsruhe muß seinerseits, um im Falle einer Niederlage des VfR „bei der Sache" zu sein, sein Spiel gegen den VfB Mühlburg gewinnen, was ja auch noch nicht sicher ist. Die Mühlburger sind durchaus in der Lage, einen Punkt aus dem Wildparkstadion zu entführen. Der SV Waldhof ist bestrebt, am 1. FC Pforzheim Revanche für die glatte Vorspielniederlage zu nehmen. Zu Hause sollte das den Waldhöfern nicht unmöglich sein. — Der Freiburger FC wird gegen Germania Karlsdorf bestimmt ein anderes Ergebnis erzielen als seinerzeit im Vorspiel in Karlsdorf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nationalsozialistischer deutscher Marinebund

dnb Berlin, 7. März.

Dem Wunsche des Führers und Reichskanzlers entsprechend sollen die ehemaligen Angehörigen der Reichsmarine und der alten Marine in dem Nationalsozialistischen Deutschen Marinebund einheitlich zusammengefaßt werden. Im Einvernehmen mit dem Chef der Marineleitung hat der Bundesführer des Bundes deutscher Marinevereine, Fregattenkapitän a. D. Hintzmann, angeordnet, daß der Bund deutscher Marinevereine in Zukunft den Namen Nationalsozialistischer Deutscher Marinebund führt. Dieser Bund soll die Träger der großen Tradition der alten Marine und die Träger der jungen Tradition der Reichsmarine durch das einigende Band der Kameradschaft auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung zu einer großen soldatischen Marinegemeinschaft zusammenschweißen und diese Gemeinschaft in den Dienst der Aufgaben für die Wirkung und Erhaltung des Willens zu deutscher Seegeltung stellen, gemeinsam mit allen großen Verbänden ehemaliger Soldaten der alten Armee und Schutztruppe und des neuen Reichsheeres wehrhaften Geist wachhalten und stärken, und in sozialer Fürsorge und Wahrnehmung der besonderen Interessen der ehemaligen Angehörigen der Kriegsmarine, soweit sie nicht als Kriegsopfer durch die NSKO betreut werden, in enger Zusammenarbeit mit dem „Reichsbund ehemaliger Berufssoldaten" den Kameraden des Bundes Rat und Hilfe geben.

Alle Verbände, Vereine, Kameradschaften usw. ehemaliger Angehöriger der Kriegsmarine, die bisher dem Bunde deutscher Marinevereine nicht angehört haben, werden aufgefordert, dem NSDMB beizutreten. Anfragen und Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Bundes deutscher Marinevereine in Bremen, Philosophenweg 20, zu richten.

Eine Million Tagewerke

dnb Weimar, 13. März. Die Vorarbeiten für den Bau der zweiten Saale-Talsperre, der Hohenwartesperre, haben jetzt begonnen. Es handelt sich dabei um die Ersetzung von Straßen, Ortsverbindungen und Holzabfuhrwegen, die durch den Stausee unterbrochen werden. Hauptaufgabe der Hohenwartesperre ist es, im Zusammenwirken mit der vor wenigen Jahren errichteten Bleiloch-Talsperre den Niedrigwasserstand der Elbe zu regulieren. Der Fassungsraum beider Talsperren wird rund 400 Millionen Kubikmeter Wasser aufnehmen können. Bei richtiger Verwendung eines solchen Wasservorrates wird es in Zukunft nach menschlichem Ermessen auch bei besonders ungünstigen Verhältnissen nicht mehr vorkommen, daß die Elbeschiffahrt eingestellt werden muß.

Der Bau der Hohenwartesperre mit allen Nebenanlagen wird 81,5 Millionen Reichsmark erfordern. Die Bauzeit ist auf vier Jahre veranschlagt worden. Der Bau wird als Notstandsarbeit erstellt, wobei mit einer Million Tagewerke, bezogen auf die 48 Stundenlohnwoche, zu rechnen ist.

Radikalsozialistische Entschließung

Die Dienstzeitfrage - Bedingte Unterstützung der Regierung

□ Paris, 14. März.

Verschiedene Kammerfraktionen haben Sitzungen abgehalten, um zur Frage der Militärdienstverlängerung Stellung zu nehmen. Besondere Bedeutung kommt dabei der Sitzung der radikalsozialistischen Fraktion zu, in deren Verlauf die verschiedenen Meinungen heftig aufeinanderstießen. Der ehemalige Ministerpräsident Daladier, der den linken Flügel der Radikalen vertritt, war der Ansicht, daß die Frage der Landesverteidigung nicht allein durch die Militärdienstzeit gelöst werden könne, sondern vor allem durch eine moderne Organisierung des Heeres und der Materialbeschaffung. Er wies außerdem auf die Möglichkeit der Neuverpflichtungen von ausgedienten Rekruten hin und forderte seine Fraktionskollegen auf, keinerlei Dienstzeiterhöhung anzunehmen, solange alle anderen Möglichkeiten nicht erschöpft seien. Aber auch dann käme eine Anwendung des Artikels 40 des Militärdienstgesetzes erst für das kommende Jahr in Frage.

Staatsminister Herriot vertrat den Standpunkt der Regierung und stellte dabei zwischen dem deutschen und dem französischen Heere Vergleiche an. Er glaube außerdem nicht, daß man jemals durch Neuverpflichtungen bei noch so hoher Löhnung das jährliche Loch von 120 000 Rekruten werde stopfen können. Der ehemalige Luftfahrtminister Pierre Cot lenkte die Aufmerksamkeit der Fraktionsmitglieder auf die Notwendigkeit einer Verstärkung der Luftflotte. Er schloß sich im übrigen den Ausführungen Daladiers an.

Die Fraktion nahm schließlich einstimmig, bei einer Stimmenthaltung, eine Entschließung an, in der zum Ausdruck gebracht wird,

daß die Frage der Landesverteidigung nicht nur durch die Verlängerung der Militärdienstzeit gelöst werden könne, sondern daß man sich auch mit anderen Maßnahmen beschäftigen müsse, um eine moderne Organisation des Heeres durchzuführen.

Die Fraktion habe Vertrauen zur Regierung, daß sie diese Maßnahmen prüfe und dem Parlament entsprechende Vorschläge unterbreite. In diesem Geiste sei die Fraktion bereit, die Regierung zu ermächtigen, Artikel 40 in dem Maße anzuwenden, wie es die Beibehaltung der normalen Effektivbestände des einjährigen Dienstzeitgesetzes erfordere.

Die Fraktion des republikanischen Zentrums (Gruppe Tardieu) nahm einen ganz entgegengesetzten Standpunkt ein und hielt die Anwendung des Artikels 40 für ungenügend. Die Fraktion fordere vielmehr die Schaffung eines ganz neuen Gesetzes über die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit und beauftragte den ehemaligen Finanzminister Paul Reynaud, am Freitag in der Kammer dementsprechende Erklärungen abzugeben.

Die konfessionellen Jugendverbände

Ein Freispruch

Es wird von einem Urteil des Amtsgerichtes in Hagen berichtet, welches die Frage der Beschränkung der Betätigung konfessioneller Jugendorganisationen zum Gegenstand hat. Vor dem Strafrichter hatte sich ein 20jähriger Angeklagter zu verantworten, weil er sich als Mitglied einer konfessionellen Jugendorganisation, der „Katholischen Sturmschar", an einer gemeinsamen Wanderung und an dabei durchgeführten sportlichen Uebungen beteiligt hatte. Die Anklage sah darin ein Verbrechen gegen § 4 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit der Anordnung der Staatspolizei für den Regierungsbezirk Arnsberg vom 26. Juni 1934 über Betätigung konfessioneller Organisationen. Der Angeklagte hatte mit Kameraden der „Katholischen Sturmschar" eine Wanderung unternommen und im Walde mit den anderen dabei Freiübungen ausgeführt.

Der Verteidiger stellte nun sein Plädoyer darauf ab, daß die angezogene Anordnung der Staatspolizei rechtsunwirksam sei, weil sie sich nicht im Rahmen der Verordnung vom 28. Februar 1933 halte. Denn diese Verordnung werde durch die richtunggebenden Worte eingeleitet: „Auf Grund des Artikels 48, Abs. 2 der Reichsverfassung wird zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte folgendes verordnet: . . ." Danach könne es nicht der Wille des Gesetzgebers gewesen sein, die katholischen Jugendorganisationen zu erfassen, mindestens nicht auf Grund dieser Verordnung.

Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an und erkannte auf Freispruch.

Hindenburg-Enkelin tauft die „Tannenberg". Die Taufe des dritten großen Ostpreußenschiffes, das am Samstag in der Stettiner Oderwerft vom Stapel läuft, wird, wie der „VB" erfährt, die Enkelin des verstorbenen Reichspräsidenten, Gertrud von Hindenburg, vornehmen. Die Taufpatin ist jetzt zwölf Jahre alt. Das Schiff wird den Namen „Tannenberg" tragen.

Gewinnauszug
5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 13. März 1935

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 317800
2 Gewinne zu 5000 M. 26409 116668 196622 246501
4 Gewinne zu 3000 M. 216802 221227
26 Gewinne zu 2000 M. 31924 99142 102463 111092 117668 157427 236050 254913 270681 278335 312365 318659 375060 376117
54 Gewinne zu 1000 M. 27047 33201 42131 83917 103676 139469 156743 179065 179349 181790 206970 207066 213928 229353 266612 268015 270781 290219 293912 296937 310356 313966 339530 365785 371910 373069 374206
70 Gewinne zu 500 M. 854 4283 47202 48480 82621 84505 92996 96536 112243 133485 143621 144580 145366 149266 151353 175263 182931 206574 226840 247517 249290 260120 266139 271218 290293 296251 304257 304987 315398 321441 333765 339656 345383 358343 360151 366073 397226 397746
400 Gewinne zu 300 M. 966 788 3146 3924 [illegible] 3997 4206 5470 13012 14696 16861 23539 38431 28671 31766 29032 33293 36181 37726 [illegible] 48072 49378 62106 63882 67342 62064 66204 66544 67196 67461 67504 67898 69946 72813 72981 74796 79249 83216 83806 84154 87990 91833 96329 97706 98793 103442 106150 106814 107079 107372 107918 108618 109139 110618 111253 113726 117627 118007 124496 125328 126687 129327 137706 137271 138461 [illegible] 140369 140643 141485 143589 149898 [illegible] 154871 155146 155954 159850 160651 [illegible] 161344 163822 164479 165730 169436 173013 173363 174653 175375 177431 181979 [illegible] 187061 188984 193340 194360 194928 196579 196136 200367 200793 204068 206393 207499 207965 209464 211617 215149 217671 [illegible] 225648 226869 227922 228136 228456 [illegible] 230674 232190 [illegible] [illegible] 236611 [illegible] 243994 245106 246361 251391 255010 [illegible] 259634 261571 262438 [illegible] 266816 267159 269419 271343 273623 274068 274417 [illegible] 278608 279202 [illegible] 284349 284910 [illegible] 288505 290801 [illegible] [illegible] 297205 [illegible] 301367 308741 314861 314991 316355 [illegible] 316923 317047 318377 318413 319666 [illegible] 323143 324917 327763 [illegible] 329143 [illegible] 335002 335480 338336 338915 339495 340389 340706 344136 344417 348006 353704 360794 364092 [illegible] [illegible] [illegible] 370647 370659 371328 373426 373997 376533 376121 378297 379615 [illegible] 387136 390428 390928 391508 393362 395713

20 Tagesprämien.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

82069 68176 81671 102136 105378 142229 194265 290517 327804 346814

Im Gewinnrade verblieben: 20 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 10000, 12 zu je 2000, 18 zu je 1000, 64 zu je 500, 144 zu je 300 Mark.

Der größte deutsche Film der Gegenwart!
Emil Jannings als Soldatenkönig.
Werner Hinz — Marieluise Claudius — Fr. Kayssler u.v.a.

Resi Waldstraße Tel. 5111	3.30 6.00 8.30 / Jugendliche nachmittags ½ Preise	Gloria Rondellplatz Tel. 5170

Die Seligen und Heiligen
des Heiligen Jahres 1933-34

In kurzen Lebensbildern dargestellt von
Friedrich Ritter von Lama
Ladenpreis 75 Pfennig

In klaren Strichen und leuchtenden Farben zeigt das Schriftchen die verklärten Vorbilder und Fürbitter und stellt sie so vor uns, daß wir uns wenigstens einigermaßen mit jenen von unseren Brüdern u. Schwestern, die nun unsere Seligen und Heiligen geworden sind, bekannt machen können

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Badenia in Karlsruhe, Akt.-Ges. für Verlag u. Druckerei

Kath. Müttervereín St. Bonifatius.

Todes-Anzeige.

Unser liebes Mitglied Frau

Philomena Stumpf

ist nach längerem schwerem Leiden in die ewige Heimat abgerufen worden. Seit Gründung unseres Vereins gehörte sie diesem als Mitglied an und war viele Jahre als Vorstandsmitglied außerordentlich segensreich tätig. Wir werden ihr ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren. Unsere Mitglieder bitten wir, der Seele der Verstorbenen im Gebete zu gedenken und recht zahlreich an der Beerdigung teilzunehmen.

Beerdigung: Samstag mittag 2 Uhr.

Trauerhaus: Schillerstraße Nr. 19 III.

Karlsruhe, 14. März 1935.

Der Vorstand.

Oeffentliche Zahlungsaufforderung.

1. Ablieferung der am Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer 1935 durch die Arbeitgeber.

Arbeitgeber, die bürgersteuerpflichtige Arbeitnehmer beschäftigen, haben die Bürgersteuer 1935 an dem Lohn der bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer in den auf Seite 4 der Steuerkarte 1935 angeforderten Teilbeträgen bei der nächsten auf die Fälligkeitstage folgenden Lohn- oder Gehaltszahlung einzubehalten und an die zuständige Gemeindekasse abzuführen. Bis jetzt waren die auf 10. und 24. der Monate Januar und Februar 1935 fälligen Teilbeträge einzubehalten und — soweit auf der Steuerkarte Bürgersteuer für Karlsruhe angefordert ist — bis zum 20. des betreffenden Monats bzw. 5 des folgenden Monats an die Stadthauptkasse abzuliefern.

An die Ablieferungspflicht wird hiermit erinnert. Der Herr Oberbürgermeister wird künftig bei nicht vollständiger oder nicht rechtzeitiger Ablieferung der einzubehaltenden Bürgersteuer den dem ihm zustehenden Recht der Verhängung von Ordnungsstrafen Gebrauch machen.

2. Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesondersteuer.

Die 11. Rate der Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesondersteuer 1934 war auf 5. März 1935 fällig.

Werden die oben bezeichneten Steuern nicht rechtzeitig an die Stadthauptkasse bezahlt, so ist mit Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt; außerdem hat der Steuerschuldner eine mit weiteren Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu gewärtigen.

Karlsruhe, 15. März 1935.

Der Stadtrechner.

Bauarbeiten-Vergebung.

Für den Neubau einer Kapelle in Hohenwettersbach, Pfarrei Durlach, sind nach den Deutschen Normen und technischen Vorschriften für Bauleistungen nachstehende Bauarbeiten öffentlich zu vergeben:

Erdarbeiten,
Maurerarbeiten,
Dachdeckerarbeiten,
Zimmerarbeiten,
Verputzarbeiten,
Schreinerarbeiten,
Schlosserarbeiten,
Glaserarbeiten.

Zeichnungen und Angebotsvordrucke liegen im Bau, Pfarrhaus in Durlach zur Einsicht auf, woselbst auch die Vordrucke abgegeben werden. Angebote nach Einzelpreisen sind verschlossen, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis längstens Montag, den 25. März 1935, 18 Uhr, bei dem Katholischen Stiftungsrat in Durlach (Pfarrhaus), einzureichen.

Zuschlagsfrist drei Wochen.

Freiburg i. Br., den 13. März 1935.

Erzbischöfliches Bauamt.

Herrenstoffe

für einige Anzüge, beste Qualität und Muster, umständeh. billig zu verkaufen.
Angel. Ritterstr. 30 I

Geldmarkt

I. Hypotheken-Anträge
zu 4½—6½ % Zins nimmt entgegen
Andreas Eher, Werderstr. 61, II., l.

Drucksachen
liefert in moderner Ausführung rasch und billig
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

Am **Sonntag, den 17. März, abends 8¼ Uhr** im **St. Bonifatiushaus,** Schillerstraße 46

Film-Vorführung

Bruder Konrads Glorie

Der interessante Schmalfilm bringt Bruder Konrad dem katholischen Volke näher und zeigt uns u. a. einzigartige Bilder und Szenen aus dem immer größere Bedeutung erlangenden bayerischen

Wallfahrtsort Altötting

Zur Vorführung dieses Filmes (kein Stehfilm) werden hiermit die Katholiken der Gesamtstadt herzlich eingeladen.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Unkostenbeitrag von **30** Pfennig (Erwerbslose **20** Pfennig) erhoben.

Eintrittskarten sind ab heute mittag im Vorverkauf erhältlich in der Geschäftsstelle des Badischen Beobachters, sowie bei Dorer, Erbprinzenstraße und Schnappinger, Augartenstraße.

Donoso Cortés

Der Staat Gottes

Eine katholische Geschichtsphilosophie. Uebersetzt und herausgegeben von Dr. Ludwig Fischer, Hochschulprofessor in Bamberg. Umfang XII/518 Seiten, broschiert RM. 5.—, gebunden RM. 6.—.

Der Staat Gottes! Ein anspruchsvoller Titel, der schon auf den ersten Blick an das gewaltige geschichtsphilosophische Werk des heiligen Augustinus „Ueber den Gottesstaat" erinnert.

Das Erscheinen dieses Werkes eines der hervorragendsten katholischen Staatsmänner begrüße ich wärmstens. Donoso Cortés hat mit dem scharfen Seherauge eines tiefgründigen Gelehrten die Bedeutung und Mahnung der sozialistischen Bewegung und sozialen Umwälzung als einer der ersten erkannt. Daher ist sein Werk auch heute noch und gerade heute zeitgemäß und wertvoll.

† Michael
Bischof von Regensburg.

Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die Finanzierung der Bauwirtschaft

Der Geschäftsbericht der Deutschen Bau- und Bodenbank

Die dem Reich nahestehende Deutsche Bau- und Bodenbank A.-G., in Berlin, legt soeben ihren Jahresbericht für 1934 der Oeffentlichkeit vor. Das Zifferwerk spiegelt deutlich den Aufschwung der Bauwirtschaft während des Vorjahres wieder, sie hatte in ihrer wichtigen Schlüsselstellung an der Konjunkturbesserung den größten Anteil. Oeffentliche Maßnahmen und private Unternehmertätigkeit gingen dabei Hand in Hand. Im einzelnen weiß die Verwaltung über die Entwicklung der Bauwirtschaft folgendes zu berichten: Im Wohnungsbau sind 300 000 Wohnungen durch Neu- und Umbau fertiggestellt worden. Hiervon entfallen 100 000 Wohnungen auf Umbauten. Dieser Rohzugang an Wohnungen liegt um 50 Prozent über der Vorjahrszahl von 200 000 Wohnungen. Im gleichen Verhältnis haben sich auch die Investitionen im Wohnungsbau von 800 Millionen Reichsmark in 1933 auf 1,2 Milliarden Reichsmark in 1934 erhöht. An dieser Steigerung der Investierungen sind die öffentliche Hand mit rund 50 Millionen Reichsmark, die Mittel aus dem privaten Kapitalmarkt dagegen mit rund 350 Millionen Reichsmark beteiligt. Der gewerbliche und öffentliche Hochbau weist nach dem Tiefstand der letzten Jahre ebenfalls eine deutliche Steigerung auf. Der Tiefbau konnte infolge der öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in seiner Beteiligung an der gesamten Bauproduktion wiederum die erste Stelle behaupten.

Die von der Bauwirtschaft an die Bank gestellten Anforderungen waren 1934 höher als im Vorjahre. Das Institut war in der Lage, auch die gesteigerte Nachfrage nach Zwischenkrediten mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu befriedigen. Dabei wurde den Kreditwünschen des Bauhandwerks in weitestem Umfange Rechnung getragen. Wie 1933 wurden auch im Vorjahre die Zinsen für alte und neue Kredite weiter gesenkt. — Im Zwischen-Kreditgeschäft für den Wohnungsbau wurden gemäß den Baufortschritten rund 100 (i. V. 44) Millionen Reichsmark ausgezahlt. Die Rückzahlungen beliefen sich auf etwa 41 Millionen Reichsmark, die Forderungen aus Zwischenkrediten für den Wohnungsbau sind von 82 Millionen Reichsmark Ende 1933 auf 141 Millionen Reichsmark am 31. Dezember 1934 gestiegen. Hinzu kommen 25 Millionen Reichsmark Zwischenkredite an den Tiefbau. Der Betrag der im Rahmen der bekannten Kreditaktion für die Bausparkassen eingeräumten Kredite hat sich auf 87 Millionen Reichsmark erhöht.

An der Finanzierung der behördlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beteiligte sich das Institut mit weiteren 80 Millionen Reichsmark. Damit beläuft sich die Mitwirkung der Bank an der geldlichen Regelung der Arbeitsbeschaffung auf insgesamt 706,8 Millionen Reichsmark. In diese Summe sind die vom Reich zur Finanzierung des Wohnungsbaus bewilligten und von dem Institut zunächst im Wege der mittelfristigen Vorfinanzierung aufgebrachten 220 Millionen Reichsmark enthalten. Ausbezahlt waren am 31. Dezember 1934: 165 Millionen Reichsmark. Des weiteren sind in der Gesamtbeteiligung 487 Millionen Reichsmark Wechselkredite an die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten enthalten, auf die Ende 1934: 387 Millionen Reichsmark ausgezahlt waren. Die Forderungen der Deutschen Bau- und Bodenbank aus dem gesamten Kreditgeschäft stiegen bis zum 31. Dezember 1934 auf 655 (i. V. 249) Millionen Reichsmark.

Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Reingewinn von 4,51 (3,86) Millionen Reichsmark. Die 5- (wie i. V.) prozentige Dividende erfordert wieder 1,71 Millionen Reichsmark. Der Rest von 308 743 (48 297) Reichsmark dient als Neuvortrag.

Die der Bank vom Reich übertragene Bearbeitung der Anträge auf Uebernahme von Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau und die Verwaltung der Reichsbürgschaften nahmen 1934 großen Umfang an. Bis Ende 1934 wurden 46 Millionen Reichsmark Reichsbürgschaften für zweite Hypotheken auf 18 000 Kleinwohnungen übernommen. Bei dem großen Bedarf an Wohnungen hält auch die Nachfrage nach Zwischenkrediten an. Es wird deshalb die Geschäftstätigkeit im neuen Jahre als befriedigend bezeichnet.

Einzelhandel und Beamtenentschuldung

Um bei der Entschuldungsaktion der Beamtenschaft, die der Reichsbund der deutschen Beamten als die berufsständische Organisation der Beamtenschaft durchführt, Nachteile für den Einzelhandel, wie sie sich zum Teil bei der Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung gezeigt haben, auszuschließen, hat sich die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels mit dem Reichsbund bezüglich der Einschaltung des Einzelhandels in die Entschuldungsaktion ins Benehmen gesetzt. In den Verhandlungen hat sich der Reichsbund bereit erklärt, die örtlichen Einzelhandelsorganisationen grundsätzlich zu hören, wenn es sich um die Tilgung von Krediten handelt, die aus einem Kaufvertrag auf Kredit zwischen einem Beamten und einem Einzelhändler entstanden sind. Eine entsprechende Anweisung des Reichsbundes an seine für die Entschuldung zuständigen Gau- und Kreisreferenten wird die Durchführung dieser Vereinbarung sichern, und die örtlichen Einzelhandelsorganisationen werden sich ihrerseits in Fragen der Entschuldung dem Reichsbund zur Verfügung stellen.

King Cotton in Nöten

Zum Sturz der amerikanischen Baumwoll-Preise

Die Welt ist seit den letzten Stunden um eine Sensation reicher: die Baumwolle, seit mehr als hundert Jahren einer der besten Stützpfeiler der nordamerikanischen Volkswirtschaft, erlebte zu Beginn dieser Woche auf den Baumwollbörsen von New York und New Orleans einen überaus heftigen Preissturz, der nicht nur die europäischen Baumwollnotierungen und die Preise von Weizen und Mais in Mitleidenschaft zog, sondern auch an dem sorgfältig geschützten Kursniveau der New Yorker Effektenbörse rüttelte. Der loco-Preis für Baumwolle ging um rd. 8 Prozent, die Terminnotiz per Januar 1936 sogar um rd. 12 Prozent zurück. Die Erschütterungen, die von den beiden Marktvulkanen New York und New Orleans noch immer ausgehen, lassen ihre Wellen bis hoch hinauf in die kanadische Prärie strahlen, wo der Farmer sein Einkommen nach den monatlichen Durchschnittsnotierungen für Weizen berechnet, ebenso aber auch über den Ozean hinweg zur Stuttgarter Baumwollgarnbörse, zum sächsischen Spinner, zum englischen Weber oder japanischen Wirker.

Will man die Gründe für das Beben verstehen, das die amerikanische Baumwolle nach monatelanger Stabilität über dem 12 Cent-Preis auf etwa 10¾ cents zurückwirft, dann ist es schon notwendig, etwas weiter auszuholen. Die USA-Baumwolle steht seit 1929 unter dem Druck ständig zunehmender Ueberproduktion. Bis 1931 stieg die Ernte nämlich um rd. 30 Prozent, ohne daß der Absatz entsprechend nachkam. Die sozialen Verhältnisse bei den Baumwollfarmern der Südstaaten sind infolgedessen alles andere als rosig zu nennen. Sie sind in der Mehrzahl nicht Eigentümer des Landes, sondern nur Pächter, und infolge eines ziemlich raffinierten Vorschußsystems den Bodenbesitzern mit Kopf und Kragen ausgeliefert. (Colin Roß, der diese Gegenden vor kurzem durchreiste, berichtet, jeder Journalist, der die Zustände beleuchten wolle, werde „freundlichst" daran gehindert.) Das heiße Land züchtet trotzdem heiße Temperamente, und darauf muß die amerikanische Regierung natürlich gewisse Rücksichten nehmen. Also griff man zur Stützungspolitik. Die erste staatliche Maßnahme war die Gründung des Federal Farm-Board. Ausgehend von dem Gedanken, daß es sich nur um ein markttechnisches Problem handle, kaufte dieser die Bestände an Baumwolle auf in der Hoffnung, sie später zu steigenden Preisen wieder abzustoßen. Aber bis 1933 waren die öffentlichen Vorräte riesig angewachsen und die Preise weiter gesunken.

Der Amtsantritt Roosevelts brachte den Wechsel; der abgewertete Dollar sollte den Baumwollpreis im Export heruntersetzen und die Kürzung der Anbaufläche den Nachschub verringern. Von 2 Mill. Farmern machten allerdings nur 440 000 mit, und die amerikanische Textilindustrie empfand überdies die Verbrauchssteuer für Baumwolle — die die Unkosten der Kürzungsaktion decken mußte — als drückend und ungerecht. Der Wettergott tat mit guten Ernten das Seine, den Regierungsplan zu vereiteln, und per Saldo ergab sich für 1933/34 statt der erstrebten Minderung sogar eine leichte Erhöhung. Aber Roosevelt gab den Kampf gegen und für die Farmer (und das Wetter) nicht auf: die Einzelheiten der Stützungs- und Einschränkungspolitik wurden abermals geändert, das Prämiensystem scharfen Kontrollen unterworfen und ein staatliches Vorschußamt für die teilnehmenden Farmer geschaffen. Diesmal nahm etwa 1 Million der Baumwollproduzenten daran teil, aber das ganze trug doch noch den freiwilligen Charakter, und der Stützungsaktion drohten Gefahren durch die Außenseiter. Infolgedessen griff man zur Zwangswirtschaft und erließ die Bankhead-Bill, die alle Farmer erfaßte und nicht die Anbaufläche, sondern die Ernten regulierte: für Ueberschüsse mußte der Farmer Strafe bezahlen.

Doch auch diesmal hatte Roosevelt Pech. Die Ernte 1934 — um diese handelt es sich — blieb infolge der Dürre unter der vorgesehenen Höhe, ebenso der Durchschnittsertrag. Was halfen die Strafpunkte, wenn die „Ueberproduzenten" infolge erhöhter Selbstkosten nicht einmal die ordentlichen Steuern bezahlen konnten? Die Unterstützungen, die die Regierung an die Dürregeschädigten auszahlen mußte, warfen den Rest der Bankhead-Bestimmungen sowieso praktisch über den Haufen, aber in der Theorie hält man doch heute noch daran fest. Im großen und ganzen gilt die Bill auch für 1935, nur einzelne Bestimmungen sind abgewandelt. Eine im Dezember 1934 vorgenommene Abstimmung unter sämtlichen 2 Mill. Baumwollproduzenten ergab, daß sich 90 Prozent für die Beibehaltung erklärten, womit die Rooseveltsche Baumwollpolitik ja sanktioniert wäre, wenn . . .

Wenn die Absatzprognose, also die Kehrseite der Bankhead-Medaille richtig wäre! Hier liegt der Kernpunkt des Problems. Die Ausfuhr amerikanischer Baumwolle geht erheblich zurück; während der Index für die USA-Agrarexporte im Januar mit 57 der niedrigste seit zwanzig Jahren war, stellte er sich für die Baumwollausfuhr mit 68 als niedrigster seit 1923. (Im Januar 1934: 100!). Dabei hat der Weltverbrauch an Baumwolle in den sechs Monaten von August 1934 bis Ende Januar 1935 von 11,78 auf 12,20 Mill. Ballen zugenommen; der Konsum hat sich also insgesamt ausgeweitet. Demgegenüber ist der Verbrauch amerikanischer Baumwolle in der gleichen Zeit von 6,47 auf 5,45 Mill. Ballen gesunken. D. h. mit anderen Worten: die Opfer, die die USA im Interesse der Marktstabilisierung brachten, sind den Konkurrenten in anderen Ländern zugute gekommen, Washington und New Orleans selbst haben sie nichts genutzt.

Auf weitere Einzelheiten einzugehen, erscheint überflüssig, denn das ganze Kurieren läuft an dem Wichtigsten vorbei, nämlich an der Absatzfrage. Hier hat der Handelsminister Roper in einer vom Landwirtschaftsausschuß des amerikanischen Senats im Februar veranstalteten Untersuchung treffliche Worte geprägt: „Es ist unsinnig, von Warenabsatz im Ausland zu reden und nach fremden Ländern exportieren zu wollen, die keinen Kredit, kein Geld und keine Kaufkraft haben. Es ist daher an Amerika, als Gläubigerland, sich mit dem Ausland zur Ausarbeitung eines Planes hinzusetzen, der allen gerecht wird, und, sei es durch Tausch von Fertigwaren gegen unsere Rohstoffe oder durch andere Mittel und Wege, den Außenhandel wieder in Fluß zu bringen." Es ist also im Grund genommen derselbe Appell an die internationale Wirtschaft. Einsicht, den auch der Reichsbankpräsident Dr. Schacht immer wieder an das Ausland richtet.

*

Washington, 14. März. (DNB). Nach einer Konferenz im Weißen Hause erklärten Mitglieder des Kongresses, daß die Regierung ihre Baumwollpolitik, die auf eine Verringerung der Uebererzeugung abzielt, beibehalten werde. Ueber die Kreditgewährung auf Baumwolle befragt, erklärte Senator Bankhead, daß den Erzeugern auch weiterhin geholfen werde, daß es aber gegenwärtig noch zu früh sei, um über die Kreditgewährung für das nächste Jahr etwas zu sagen. Senator Smith führt aus, daß die Regierung von den Bestrebungen, das Preisniveau für die Erzeuger zu halten, nicht abgehen werde.

Die Kapitalmarktpolitik der Reichsbank

In der Generalversammlung der Reichsbank, die einstimmig die bekannten Vorschläge (12 Prozent Dividende, davon 4 Prozent in den Dividendenfonds der Golddiskontbank) genehmigte, nahm Reichsbankpräsident Dr. Schacht kurz das Wort. Der Reichsbankpräsident erinnerte nochmals daran, daß in der Kapitalmarktpolitik der Reichsbank eine absolut einheitliche Linie vorgelegen habe, auch wenn die Einzelmaßnahmen nicht immer in ihrem Gesamtzusammenhang deutlich wurden:

Im Mai 1933 erfolgte die Einsetzung einer Kommission zur Kontrolle des Kapitalmarktes, womit eine gewisse Emissionssperre eingeführt wurde. Im Oktober 1933 kam es zu der Bankgesetz-Novelle, die die Offenmarktpolitik ermöglichte. Im Juli 1934 wurde die Neubesitzanleihe im Zusammenhang mit der Auflegung einer 4 Prozent Reichsanleihe aus dem Wege geräumt. Im Dezember 1934 folgten schließlich das Anleihestock-Gesetz, das Gesetz über das Kreditwesen und die Neuordnung des Börsenwesens, womit der letzte Schritt zur Vorbereitung der Anleihen-Konversion geschah. Gleichzeitig stieg der Durchschnittskurs der festverzinslichen Werte von 89,1 im Dezember 1933 auf 96,3 Prozent im Februar 1935, während die Rendite von 6,86 auf 6,06 Prozent sank. Der Aktienkurs-Index stieg von 77,2 auf 99,5 Prozent und die Rendite ging von 4,8 auf 3,65 Prozent zurück.

Es habe hier eine bewußte, sorgfältig durchdachte bankpolitische Linie vorgelegen, deren Langsamkeit sich nur daraus erkläre, daß man versuchte, sich der Entwicklung anzupassen und nicht überstürzt etwas in Angriff zu nehmen, was sich doch nicht hätte halten lassen.

Die niedrigsten Preise im Inserat

Lautere und unlautere Hervorhebung

Der „Sonderausschuß zur Regelung von Wettbewerbsfragen im Einzelhandel" bei der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und beim Deutschen Industrie- und Handelstag hat in einem Gutachten festgestellt, die Hervorhebung des niedrigsten Spitzenpreises in Ankündigung durch Fettdruck oder eine besondere Druckanordnung sei dann unzulässig, wenn der dadurch hervorgerufene Gesamteindruck der Ankündigung offensichtlich geeignet sei, über die höheren Preise hinwegsehen zu lassen. Hierbei genüge es, wenn nur ein Teil der Leser bei flüchtiger Betrachtung zu einer unrichtigen Ansicht über die Preisbemessung der angebotenen Waren gelangen müsse. In der Begründung heißt es u. a., grundsätzlich könne es einem Werbungstreibenden nicht verwehrt werden, auf besondere Spitzenleistungen in seiner Werbung betont hinzuweisen. Es liege im Wesen aller auf die Wirkung auf das Auge berechneten gedruckten Ankündigungen, daß sie das Wichtigste und Entscheidende aus den Angeboten des Werbungtreibenden heraushöben und daß in ihnen einzelne Worte das Ganze beherrschten. Es liege also nahe, daß die Leser sich regelmäßig mit der Erfassung der durch Fettdruck oder eine besondere Druckanordnung auf außergewöhnliche Weise hervorgehobenen Worte begnügen und diese vielfach allein im Gedächtnis der Leser haften. Wenn im Einzelfall Spitzenpreise durch Fettdruck u. dgl. so stark hervorgehoben würden, daß die Aufmerksamkeit der Leser offensichtlich vor allem auf den niedrigsten Preis gelenkt werde, so liege eine Irreführung vor. Eine solche irreführende Ankündigung sei unlauter und unzulässig. Werde ein derartiger Eindruck jedoch trotz der Hervorhebung der Spitzenpreise vermieden, so sei diese nicht zu beanstanden.

Die Steuererklärungsfrist

Die Frist für die Abgabe der Einkommensteuer-, Körperschaftsteuer-, Umsatzsteuer- und Gewerbesteuererklärungen läuft mit dem heutigen Tage, dem 15. März, ab. Eine Fristverlängerung ist nicht erfolgt, doch sind die Finanzämter intern angewiesen worden, bei verspäteter Abgabe, sofern sie bis spätestens Ende März erfolgt, keinen Zuschlag aufzuerlegen.

Golddollarklausel für die Reichsschatzanweisungen von 1923 anerkannt

In dem Prozeß des Preußischen Beamten-Vereins zu Hannover gegen die Reichsschuldenverwaltung um Anerkennung des Goldcharakters für die 6prozentigen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1923 hat die Kammer für Handelssachen des Landgerichts Berlin entschieden, daß die Reichsschuldenverwaltung je 1.70 RM. pro Dollar für die bereits eingelösten Zinsscheine von 1933 und 1934 nachzuzahlen sowie für die Zinsscheine von 1935 zu zahlen hat.

Börse

Berlin, 14. März. Die Börse eröffnete bei anfangs sehr stillem Geschäft meist auf Basis der Vortagsschlußkurse. Soweit sich Veränderungen ergaben, gingen diese über ¼ Prozent nur in Ausnahmefällen hinaus.

Eine Sonderbewegung entwickelte sich in Daimler-Aktien, die 1¼ Prozent höher einsetzten und dann bei außerordentlich starker Nachfrage sprunghaft auf 3⅞ Prozent anzogen. Man verwies dabei immer wieder auf die angesichts des stark erweiterten Geschäftsumfangs erforderliche Kapitalerhöhung, ohne daß man sich jedoch auf positive Angaben stützen kann. Ueber den Durchschnitt hinausgehendes Interesse wurde ferner für Süddeutsche Zucker bekundet, da der Abschluß der Mitteldeutschen Zuckerkampagne mit einer 15prozentigen Produktionssteigerung stark anregend wirkte. Die Aktie zog bei einem für dieses Papier bedeutenden Umsatz um 1 Prozent an.

Von den übrigen Märkten waren Montane nur unwesentlich verändert. Stärkerer Bedarf machte sich für Stahlverein bemerkbar, der jedoch durch vorhandenes Angebot gedeckt werden konnte, so daß der Kurs nur um ¼ anzog. Am Braunkohlen fallen Rheinbraun mit plus ¾ Prozent auf. Kaliaktien wurden mangels Umsatzes anfangs meist gestrichen. Von chemischen Papieren gaben Farben um ¼ Prozent nach. Am Gummi- und Linoleummarkt werden Conti Gummi weiter gefragt, die erste Notierung lag ¼ Prozent über Vortagsschluß. Elektropapiere neigten eher zur Schwäche, wobei Lieferungen mit minus ¾ Prozent die stärkste Einbuße aufzuweisen hatten. Größeres Angebot — zirka 100 000 Reichsmark — lag in Dessauer Gas vor, die daraufhin um etwa 3 Prozent zurückgingen. Von den übrigen Märkten sind nur noch Maschinenfabriken und Metallwerte als fester zu erwähnen. Um ¾ Prozent erholt waren Allgemeine Lokal- und Kraft. Reichsbankanteile zogen um ¼ Prozent an.

Am Rentenmarkt blieb es bei einer freundlichen Grundstimmung weiter recht still. Die im Freiverkehr gehandelten Werte wiesen keine Veränderungen auf, auch Reichsaltbesitz setzten zum Vortagsschlußkurs ein. Im Verlauf war die Tendenz, lediglich durch die oben erwähnten Sonderbewegungen, eher angeregt.

Von Valuten errechnete sich das englische Pfund mit 11,75 etwas fester, auch der Dollar zog leicht auf 2,474 an.

Warenmärkte

Berliner Getreidegroßhandel vom 14. März. Märkischer Weizen, Durchschnittsqualität, frei Berlin 210, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete W 5 199, W 6 200, W 7 201, W 8 202, W 9 204, W 11 206, gesetzlicher Mühleneinkaufspreis: plus 4 RM.; märkischer Roggen, Durchschnittsqualität, frei Berlin 170, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete R 5 159, R 6 160, R 7 161, R 8 162, R 9 164, R 11 166, gesetzlicher Mühleneinkaufspreis: plus 4 RM.; Futtergerste, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G 5 159, G 6 160, G 7 162, G 8 165, G 9 167; märkischer Hafer, Durchschnittsqualität, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete H 4 153, H 7 157, H 10 160, H 11 162, H 13 165, H 14 167; Weizenmehl, (ohne Auslands), Type 790, (Basis-Type), gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3 26,55, 5 26,75, 6 26,80, 7 27,05, 8 27,30, 9 27,60, 11 27,80, mit 10 Prozent Auslands 1,50 RM. Aufgeld, mit 20 Prozent 3 RM. Aufgeld; Roggenmehl, Type 997, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3 21,85, 5 22,10, 6 22,30, 7 22,50, 8 22,40, 9 22,85, 11 22,90; Weizenkleie, gesetzlicher Mühlenverkaufspreis für die Preisgebiete 3 11,33, 5 11,44, 6 11,50, 7 11,55, 8 11,62, 9 11,70, 11 11,85; Roggenkleie, gesetzlicher Mühlenverkaufspreis für die Preisgebiete 3 9,81, 5 9,94, 6 10,00, 7 10,05, 8 10,12, 9 10,25, 11 10,36; Erbsen, Viktoria 27—31; Futtererbsen 11—12; Peluschken 21,00—22,50 offer. Verladung: Ackerbohnen 14,75—15,75 ab- und weitere Stationen; Wicken, Ostsee 12,75—13,50; Rußland 12,75—13,50; Futter 9,80—10,80; Lupinen, blaue 10,75—11,00; gelbe 15,00—15,25; Seradella, neue 25,50—26,25, gereinigt; Leinkuchen, ab Hamburg 7,65, inkl. 1,30 Monopolzuschlag; Erdnußkuchen, ab Hamburg 7,25, inkl. 1,45 Monopolzuschlag; Erdnußkuchenmehl 7,60, inkl. Monopolzuschlag; Trockenschnitzel, Parität Berlin 4,83, ab Fabrik; extrahiertes Sojabohnenschrot, ab Hamburg 6,50, inkl. 1,55 Monopolzuschlag; extrahiertes Sojabohnenschrot, ab Stettin 6,70, inkl. 1,55 Monopolzuschlag; Kartoffelflocken, Parität Stolp 9,05—9,15; Parität Berlin 9,65—9,75.

Mannheimer Häuteauktion vom 14. März. Für das badisch-pfälzische Gefälle wurden folgende Preise erzielt (in Pfennigen): Kuhhäute: Bunte ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, bis 29 Pfund 25, 30—49 Pfund 37—39½, 50—59 Pfund 40—44, 60—79 Pfund 44—48, 80—99 Pfund 47½. Ochsenhäute: Bunte ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, bis 29 Pfund 28¼, 30—49 Pfund 32 bis 34¼, 50—59 Pfund 39—42½, 60—79 Pfund 48½ bis 52, 80—99 Pfund 42—46, 100 und mehr Pfund 39½ bis 42. Rinderhäute: Bunte ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, bis 29 Pfund 40½, 30—49 Pfund 54—56½, 50—59 Pfund 47½ bis 52, 60—79 Pfund 47—50½, 80—99 Pfund 46—49. Bullenhäute: Bunte ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, bis 29 Pfund 30—32. Rote ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt 30—49 Pfund 33—35½, 50—59 Pfund 39—42, 60—79 Pfund 38—40½, 80—99 Pfund 35—38, 100 Pfund und mehr 34—36. Schußhäute 31—34. Kalbfelle: Bunte ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, bis 9 Pfund 48—48, 9,1 bis 15 Pfund 44—45, über 15 Pfund 42. Schußkalbfelle 27. Rote ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, bis 9 Pfund 53—54, 9,1—15 Pfund 51—55, über 15 Pfund 51—52. Fresserfelle: Bunte ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, bis 30 Pfund 29¼. Schaffelle: Grobwollig, halbwollige 41—43, halbwollig 31, Blößen 22—23. — Schlußnotierungen: Kuhhäute: Bunte ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, alle Gewichte 25—38. Ochsenhäute: Bunte ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, alle Gewichte 25—30. Schußhäute 25. Rinderhäute: Bunte ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, alle Gewichte bis 99 Pfund 33—35. Bullenhäute: Bunte ohne Kopf, rein, bzw. beschädigt, alle Gewichte 24. Tendenz: Die Auktion war gut besucht und es wurde alles zu Höchstpreisen verkauft. Die Gewichtsklassen 30—49 Pfund blieben 1 Pfennig unter dem Höchstpreis.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ob es noch winterlich kalt oder schon frühlingshaft warm ist....

so einen schicken Übergangshut können Sie jetzt schon aufsetzen. Man liebt in der Mode die aparten Gegensätze: Strohhüte und leichte Seidenhüte zu dicken und molligen Mänteln und warmen Pelzen! — Unsere entzückenden Hüte für den Übergang sind äußerst preiswert!

Damen-Hüte

Flotte Toque Strohstoff, mit modern. Lackgar. und Schleier **3.50**

Moderner kleiner Hut Barmer Stoff, mit Band und Nadel . . **4.80**

Lack-Fantasie-Stroh flotte Form, mit Bandgarnierung . . **6.50**

Fescher Seidenhut mit Cellophan, ganz gesteppt . . . **7.50**

Flotter Hut aus Matlaträpe, mit Cellophan bestickt, mit Band u. Nadel **9.50**

Aparter Hut Neora-Geflecht mit gesteppter Seide verarbeitet . . **11.50**

Damen-Handschuhe

D.-Schlupfhandschuhe Waschleder-Imitation, m. aparter hoher Manschette . . . . . Paar **1.95**

D.-Schlupfhandschuhe Waschleder, mit Wasser und Seife waschbar . . . . . Paar **3.90**

D.-Schlupfhandschuhe Schweinsnarbenleder, waschbar Paar **5.90**

KNOPF

50000 Rollen TAPETEN

Musterung 1934, nur moderne Muster, werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben

FRITZ MERKEL

Kreuzstraße 25 — Telefon 2586

Mk. 3000.- 5000.- 11000.-

auch auf entfernt. Wohn. Hypotheken auszuleihen.

Joseph Eickmann, Karlstraße 1, Ecke Hallerstraße 221. Telephon 78/79.

Wir werben

durch

Qualitätswaren
große Auswahl
kleine Preise

Burchard

Inserieren muß sein,
denn der Kunde kommt nicht von allein!

Für Konfirmation und Kommunion

Alles, was Sie für die Ausstattung Ihres Kindes benötigen, finden Sie in unserer Spezial-Abteilung

„Alles fürs Kind"

Wir bringen

preiswerte Angebote

die in

Qualität u. Verarbeitung Ihre Ansprüche erfüllen

TIETZ

KARLSRUHE

Die Mode für das Frühjahr 1935

bringt eine Fülle neuer Farben und Muster, sowie neue Formen, die in ihrer Schönheit und Vielseitigkeit sicherlich auch Ihr Interesse erwecken.

Ich bringe Ihnen eine vorbildliche Auswahl:

Damen-Mäntel in allen Stoffarten
lange Schlüpfer und Rockkomplets
Kostüme, Blusen, Kostümröcke
Kleider in Wolle und Seide, Komplets
Knaben- und Mädchen-Kleidung
Herren-Anzüge und -Mäntel
Strickkleidung für Damen, Herren u. Kinder
Seiden- und Kleiderstoffe
Mantel- und Kostümstoffe

Lassen Sie sich von meinem fachkundigen Personal bei der Auswahl Ihrer Frühjahrskleidung unverbindlich beraten.

Modehaus Carl Schöpf

Wohnzimmer
mod. Form und gute Qualität
1 Büfett 140 cm
1 Tisch
4 Polsterstühl.

Küche
komplett
1 Büfett 140 cm mit Kühlkasten u. Besteckeinlg.
1 Tisch m. Linol.
2 Stühle dto.
1 Hocker

Gesamtpreis
RM. 305.-
(wird auch einzel abgegeben)

Möbel-Gondorf
i. Friedrichshof
Karl-Friedrich-Straße 26
Kreuzstandardlehen

Inserieren heißt interessiere!

Badisches Staatstheater

Freitag, 15. März. Kartenverkauf Gefäl. Vorführung für B. Mietbücher

Der Freischütz
Romantische Oper von Weber.
Anfang 19 Uhr. Ende 22.45 Uhr.
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
Miete: F 21 (Vorstgm.) 23. Gem. 1001 bis 1400.

Kabale und Liebe
Bürgerl. Trauerspiel von Schiller.
Regie: Hensel.
Mitw.: Stolz a. G., Brauneisen, Gebelein, Rist, Dahlen, Ertl, Herz, Höfer, Schulz u. a. Trend.
Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.
Preise B (0.80—6.90 RM.)

Sa., 16. 3. Die Schwerfrähen. Im der Festhalle: Nationalmärchen Sonntagsmatinee.

Mietgesuche

Gesucht:

Laden m. Nebenraum zum 1. April 1935.

Angebote unt. Nr. 2187 an d. Geschäftsst.

Nehmen Sie bei Ihren Einkäufen stets Bezug auf den Badischen Beobachter

---

Schlafzimmer
eiche mit Nußb., Schrank 160 cm, m. br. Rundung., mod. Gesims, Nußbaummittelstücke, Frisierkommode, mit 3 Spieg., sonst die üblich. Teile
325.—
Solide Schreinerarbeit.
Krämer
Karlsruhe
Kaiserstraße 30

Unsere 1934er
Qualitätsrotweine

	Inhalt:	
Dürkheimer Feuerberg	1/4 Fl. = 3/4 Ltr. Liter-Flasche	-.60 -.80
Ingelheimer	1/4 Fl. = 3/4 Ltr. Liter-Flasche	-.70 -.90
Königsbacher	1/1 Fl. = 3/4 Ltr. Liter-Flasche	1.75 -.00

Flaschenpfand: 3/4-Liter-Flasche 5 Pfg. Liter-Flasche 10 Pfg.

PFANKUCH

EinGärtner
ohne Wolf Gerät. Das ist ein armer Wicht. Der muß sich plagen früh und spät. Kommt er sich selbermerkt

Otto Stoll
Eisenwaren
Kaiserplatz

Werbt für unsere Zeitung

Kauft bei unseren Inserenten!

Karlsruher Sängervereinigung.

Teilnahme an der Heldengedenkfeier auf dem Schloßplatz am 17 März 1935

Die Mitglieder der Karlsruher Sängervereinigung werden aufgerufen, sich an der oben genannten

Helden-Gedenk-Feier

zu beteiligen.
Treffpunkt: 9.15 Uhr, Alter Bahnhof
Abmarsch: Punkt 9.30 Uhr.
Die Herren mit Flor, dunkler Anzug. Orden und Ehrenzeichen.

Karlsruher Sängervereinigung
Dick.

Bekanntmachungen
(Amtlichen Anzeigen entnommen)

Stammholz-Verkauf.

Die Gemeinde Neibsheim verkauft am Montag, den 18. März 1935, im Gemeindewald folgendes Stammholz:
97 Eichen 1.—6. Kl., 26 Buchen 1. bis 3. Kl., 41 Hainbuchen 3.—5. Kl., 11 Erlen 2.—5. Kl., 35 Eichen 4.—6. Kl., 6 Elsbeer 5. und 6. Kl., 2 Birken 4. Kl., 3 Kirschen 3.—5. Kl., 11 Fichten 5. und 6. Kl. und 5 Lärchen 4. Kl., wozu Liebhaber eingeladen werden.
Zusammenkunft vormittags 10 Uhr beim Rathaus.

Neibsheim, den 11. März 1935.
Das Bürgermeisteramt.
Rohler.
Beck, Rechr.

Stammholz-Verkauf.

Die Gemeinde Öbisfeldbach verkauft am Montag, den 18. März 1935, im Gemeindewald Öbisfeldbach nachstehendes Stammholz:
71 Buchen 2.—4. Kl.,
87 Eichen 3.—5. Kl.,
4 Birken 4.—6. Kl.,
9 Kiefern 5.—6. Kl.,
5 Eichen 5.—6. Kl.,
69 Nutzenstämme und Wellenhölzer 1. bis 4. Kl.,
106 Forlenstämme und Wellenhölzer 2. bis 4. Kl.,
19 Lärchen 3.—4. Kl.

Brennholz:
9 Ster 2 Meter lang Eiche,
3 Ster 1.20 Meter lang Eiche,
3 Ster 1 Meter lang Eiche.

Stangen:
166 Dreibängen,
136 Reibstangen.

Zusammenkunft vormittags ½10 Uhr vor dem Rathaus in Öbisfeldbach.
Bürgermeisteramt: Weg.

Badenia-Bücher
bereiten immer Freude!
Verlagsverzeichnis kostenlos

ZUR **KOMMUNION**

soll das Kleid ihres Kindes festlich und doch nicht teuer sein.

Unsere Auswahl und unsere Preise werden Sie überraschen.

Kommunion-Kleider
aus Matlaträpe, Flamenga usw.
8.90 11.90 14.90

Landauer
Das Fachgeschäft für Damen- und Kinder-Konfektion